

# Jakob Dietz, ein deutscher Politiker im Zarenreich

von Victor Dönninghaus

## 1. Einleitung

In der kurzen Zeitspanne vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Jahre 1917 überschlugen sich in Russland die Ereignisse von historischer Bedeutung. Es kam zu zwei Kriegen und Revolutionen. Premierminister Petr Stolypin führte Agrarreformen durch, die das Gesicht der Dörfer veränderten. Politische Parteien entstanden, es kam zu Massenbewegungen innerhalb der städtischen und ländlichen Bevölkerung und zu einer gewissen Demokratisierung der lokalen Selbstverwaltung. Als ob dies allein nicht schon genug wäre, vollzogen sich all diese tief greifenden Erschütterungen vor dem Hintergrund der industriellen Revolution in Russland. Diese Umwälzung hatte einen radikalen Wandel der Produktivkräfte in Stadt und Land sowie soziale Verwerfungen in allen Bereichen der Gesellschaft einschließlich einer Krise des Herrschaftssystems zur Folge. Von diesen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen war auch das Wolgagebiet, insbesondere das Gouvernement Saratov, betroffen.<sup>1</sup>

Anfang des 20. Jahrhunderts war die ethnische Zusammensetzung des Gouvernements Saratov recht vielfältig. Dabei stellten die Russen in allen Kreisen die große Mehrheit. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung lag den Daten der ersten Volkszählung von 1897 zufolge bei 76,7 Prozent und in den Städten sogar bei 91,1 Prozent. Die zahlenmäßig zweitgrößte Gruppe bildeten mit einem Anteil von 6,9 Prozent die Wolgadeutschen.<sup>2</sup> Innerhalb der Grenzen des Gouvernements Saratov konzentrierte sich die deutsche Bevölkerung auf acht Amtsbezirke des Kreises Kamyšin und auf relativ kleine Gruppen im südlichen Teil des Kreises Atkarsk (Amtsbezirk Medvedickaja) sowie im Kreis Saratov (Amtsbezirk Jagodnaja Poljana).<sup>3</sup> Insgesamt lebten vor dem Ersten Weltkrieg an beiden Ufern der Wolga nördlich und südlich der Großstadt Saratov mehr als 500.000 Deutsche in rund 200 Kolonien.<sup>4</sup> Seit ihrer

---

<sup>1</sup> Siehe dazu: Long, *Privileged*, S. 107-109.

<sup>2</sup> Raleigh, *Revolution*, S. 28.

<sup>3</sup> Zudem lebte noch eine kleine Gruppe von Deutschen im Kreis Caricyn, in der Kolonie Sarepta.

<sup>4</sup> Vgl. Rowland, *Entwicklung*, S. 71.

Einwanderung anderthalb Jahrhunderte zuvor hatten die deutschen Kolonisten zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region und zum Aufschwung der Handelszentren an der Wolga, allen voran Saratov, entscheidend beigetragen.

Im vorliegenden Beitrag wird die Lebensgeschichte eines Russlanddeutschen, des Politikers, Publizisten und Historikers Jakob Dietz<sup>5</sup>, erläutert. Indem sein Denken und Handeln in den Kontext der gesellschaftlich-politischen Ereignisse der Zeit vor und nach der Revolution von 1905 gestellt wird, soll das Wirken der Russlanddeutschen exemplarisch dargestellt werden. Diese Schilderung von Dietz' Lebenslauf stellt eine Reflexion der damaligen Umstände dar, unter welchen die Bevölkerung und damit auch die Russlanddeutschen lebten. Sie beginnt mit Dietz' Geburt im Jahr 1864. Es ist das Jahr, in dem Alexander II. seine Justizreformen durchführte. Das Ende bildet Jakob Dietz' Tod im folgenschweren Jahr 1917. Seine Karriere erreichte ihren Höhepunkt während der Russischen Revolution von 1905 und der folgenden Periode des „Scheinkonstitutionalismus“ (Max Weber). Dietz war nicht nur anerkannter Rechtsanwalt, Journalist und Herausgeber der russischsprachigen Zeitung „Privolžskij kraj“, sondern eine bedeutende Persönlichkeit zur Zeit der Wahlen (Februar bis März 1906) und der kurzen Tätigkeit der Staatsduma (April bis Juni 1906), der er als Abgeordneter angehörte.

Jeder Akteur hinterlässt Spuren in der Gesellschaft, in der er lebt, und wird geprägt von den gesellschaftlichen Ereignissen seiner Zeit. Ob ein Individuum wie ein herrenloses Boot auf dem Wasser treibt oder ob ein Steuermann dem Boot Richtung und Ziel weisen kann, hängt von seinen persönlichen Fähigkeiten ab. Es ist entscheidend, ob es ihm gelingt, diese Fähigkeiten zu nutzen. Übertragen auf Dietz bedeutet dies: In welcher Abhängigkeit stehen seine Lebensumstände und die gesellschaftlichen Ereignisse und Prozesse seiner Zeit? Welcher Zusammenhang besteht zwischen seiner Tätigkeit als russlanddeutscher Politiker und seiner Einflussnahme auf seine Zeitgenossen? Welche Fähigkeiten hatte der Steuermann Dietz und wie sah das Resultat seiner Navigation in Bezug auf die „Ufer“ der russischen bzw. russlanddeutschen Gesellschaft aus?

Die Lebensbeschreibung des Wolgadeutschen Dietz gehört zu einer Sammlung von Biografien in Ost- und Nordosteuropa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die biografische Auseinandersetzung mit Dietz ermöglicht neue Sichtweisen auf die damalige Gesellschaft einerseits und das Leben der deutschen Minderheit in Russland andererseits. Anhand seiner Lebensgeschichte soll der Frage von Mehrfachidentitäten und Loyalitäten der Deutschen im

---

<sup>5</sup> Ich danke Victor Herdt (Göttingen), der diese Studie zu Jakob Dietz angeregt und mir einige Archivalien zur Verfügung gestellt hat.

Russischen Reich in einer Zeit beschleunigten Wandels nachgegangen werden. Darüber hinaus wird die Analyse der Biografie von Jakob Dietz einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Entwicklung des modernen Nationalismus und neuer nationaler Eliten in Russland leisten, die im Namen ihrer Nationen sprachen und zu Rivalen des traditionellen supranationalen Patriotismus im Russischen Reich wurden.

### 1.1 Theoretische Überlegungen zu einer Biografie über den Wolgadeutschen Dietz

„Wir wollen die Gestorbenen [sic] als Lebende betrachten, uns ihres Lebens, ihres auch nach dem Hingange noch fortwirkenden Lebens freuen, und eben deshalb ihr bleibendes Verdienst dankbar für die Nachwelt aufzeichnen“<sup>6</sup>, schrieb Johann Gottfried Herder in seinem „Fünften Brief zu Beförderung der Humanität“. Herder wollte an einen Menschen und dessen Taten und Werke erinnern, um diese im Gedächtnis der Leser fortleben zu lassen. Somit ist seine Biografieform ein „*Athanasium*, ein *Mnemeion*“<sup>7</sup>. Seiner Ansicht nach „sind [sic] nicht gestorben, unsere Wohlthäter [sic] und Freunde: denn ihre Seelen, ihre Verdienste ums Menschengeschlecht, ihr Andenken lebet“<sup>8</sup>. Eine Biografie soll kein Nekrolog sein. Es soll nicht der Tote, *nekrós*, im Zentrum stehen, sondern der *athánatos*, der Unsterbliche. Die Biografie müsse zu einem *Mnemeion* werden, zu einem Denkmal, das nicht nur an ein individuelles Schicksal erinnert, sondern an das, was der Protagonist zum „Verdienste ums Menschengeschlecht“ beigetragen hat. Auch die vorliegende Biografie will einer Person ein Denkmal setzen, die sich „um das Menschengeschlecht“ verdient gemacht hat und als Vorbild dienen kann: dem russlanddeutschen Politiker Jakob Dietz, der nach der Revolution von 1905 Abgeordneter der Ersten Russischen Staatsduma wurde. Er wirkte an der Gesetzgebung mit und setzte sich unermüdlich für die Interessen der einfachen Leute auf dem Land ein, was ihm großes Ansehen einbrachte. Sein Leben und Wirken soll im Folgenden dargestellt werden, sodass er in der Erinnerung der Leser weiter lebendig bleibt.

Um das Leben eines Menschen, seine „praktische Identität“ wahrzunehmen und daraus eine Biografie zu schreiben, schlägt Pierre Bourdieu vor, auf die „unerschöpfliche und unfassbare Aneinanderreihung ihrer Erscheinungsformen“<sup>9</sup> zu achten. Es solle versucht werden,

---

<sup>6</sup> Herder, Humanität, S. 26.

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Bourdieu, Illusion, S. 78.

daraus eine runde, harmonische Erzählung zu formen.<sup>10</sup> Aber gleichzeitig muss aufmerksam darauf geachtet werden, dass dem Leben nicht im Nachhinein ein konstruierter Sinn gegeben wird, der aus den Quellen nicht hervorgeht, dass man also nicht der „biographischen Illusion“ erliegt.<sup>11</sup> Die Ereignisse eines Menschenlebens sollten als „*Platzierungen* und *Platzwechsel* [sic] im sozialen Raum“ wahrgenommen und definiert werden, anhand derer ein facettenreiches Gesamtbild, also die Biografie, gezeichnet werden könne. Wichtig dabei sei es, die einzelnen Stationen des Lebens nicht getrennt zu betrachten, sondern das Feld der Beziehungen zwischen ihnen zu beschreiben.<sup>12</sup> Ebendies wird in der vorliegenden Abhandlung versucht.

Die einzelnen Stationen des Lebens des wolgadeutschen Politikers und Publizisten Dietz sollen als roter Faden dienen, um verschiedene Beziehungsfelder seiner Epoche aufzuzeigen. Anhand der Platzierungen und Platzwechsel des Protagonisten im sozialen Raum werden bedeutende gesellschaftliche Entwicklungen, historische Ereignisse und politische Entscheidungen besonders sichtbar.

Die Perspektive des Russlanddeutschen Dietz, sein spezifischer Blick, lässt Rückschlüsse auf verschiedene soziale Akteure, Gruppen, Milieus und ihre Interaktionen untereinander zu, die andernfalls nur undeutlich oder schemenhaft Erwähnung fänden. Aus dem Blickwinkel der Einzelperson betrachtet, lässt sich besonders der soziale Raum der Gruppe besser verstehen, aus der Dietz selbst stammt. Das sind die Wolgakolonien, aber auch andere Gruppen der deutschen Minderheiten. Die Beschäftigung mit dem Leben des Wolgadeutschen Dietz gewährt auch einen besseren Zugang zu den weiteren sozialen Räumen, in welchen sich die Stationen seines Lebens befanden. Hier sind zu nennen:

- die Lage der deutschen wie der russischen Bauern und die Agrarfrage,
- die Politisierung und Aufbruchstimmung im Zuge der Revolution von 1905 und die darauf folgende Ernüchterung,
- das Justizsystem im Zarenreich, unter dem Dietz später zu leiden hatte,
- die Beschäftigung mit der Geschichte der Wolgakolonien.

Den bedeutenden *Platzierungen* und *Platzwechseln* des Russlanddeutschen Dietz in den verschiedenen sozialen Räumen des späten Zarenreichs, in den wolgadeutschen Siedlungen und den benachbarten russischen Dörfern, in der Großstadt Saratov und der Metropole Sankt Petersburg, gilt es nachzugehen und Beziehungen zwischen ihnen zu verdeutlichen. Anhand einer Auswahl verschiedener *Positionen*<sup>13</sup>, die der Hauptakteur Dietz im Laufe seines Lebens

---

<sup>10</sup> Ebenda. Siehe auch: Theorie der Biographie, S. 303-310, hier S. 306.

<sup>11</sup> Bourdieu, Illusion, S. 76-78. Vgl. dazu: Theorie der Biographie, S. 306.

<sup>12</sup> Bourdieu, Illusion, 82 f.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 82.

einnahm, wird seine Biografie rekonstruiert; von ihr ausgehend, werden gesellschaftliche Ereignisse, Entwicklungen und Umbrüche verdeutlicht. Dabei wird die Verschränktheit von Individuum und Gesellschaft besonders sichtbar. Dietz' Leben dient als Erfahrungsgrundlage, die ergänzende Sichtweisen auf das späte Zarenreich und die deutschen Kolonien an der Wolga ermöglicht.

Die biografische Darstellung ist folgendermaßen gegliedert:

- (1) Wie sich Dietz in jungen Jahren positionierte, wird im ersten Kapitel zu seiner Kindheit und Jugend in einem Kolonistendorf bei Kamyšin an der Wolga und auf dem russischen Gymnasium in der Gouvernementshauptstadt Saratov dargestellt.
- (2) Das zweite Kapitel handelt von Dietz als Politiker während der Russischen Revolution von 1905, insbesondere von seiner Wahl zum Abgeordneten der Ersten Russischen Staatsduma (April 1906). Themen sind neben der politischen Lage und der Parteienlandschaft das Ausmaß, die Formen, Träger und Medien der Revolution in den wolgadeutschen Kolonien unter dem Einfluss der verschiedenen politischen Kräfte. Zudem werden die Reaktion der Kolonisten auf die Russifizierung der deutschen Schulen und die Position von Jakob Dietz dazu herausgearbeitet. Die „Schulrebellionen“ gegen die russischen Lehrer, die Rolle der Geistlichen in den Gemeinden und Dietz' Kritik an Letztgenannten finden besondere Erwähnung. Wichtige Abschnitte bilden auch die Ankunft des Duma-Abgeordneten Dietz in Sankt Petersburg und seine Arbeit in der Duma.
- (3) Das dritte Kapitel behandelt die Zeit nach der Auflösung der Ersten Staatsduma: Als Verurteilter hat Dietz mit dem zaristischen Rechtssystem zu kämpfen, er muss eine Haftstrafe verbüßen und findet weder ins politische Leben noch zu seiner juristischen Tätigkeit zurück.
- (4) Das vierte Kapitel schildert Dietz' letzte Lebensphase, in der er als Historiker an seinem Lebenswerk „Die Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten“ arbeitet, vor dem Hintergrund der zunehmend antideutschen Stimmung vor und während des Ersten Weltkriegs bis zu seinem Tod im Revolutionsjahr 1917.

Die Gattung der Biografie steht an der Schnittstelle zwischen Literatur-, Geschichts-, Kulturwissenschaften und literarischen Lebenserzählungen, was der Grund dafür ist, dass es keine einheitliche Theorie der Biografie, sondern viele verschiedene Ansätze gibt.<sup>14</sup> Anfang und Grundlage einer jeden Biografie bilden die Quellen, die unveränderbare Informationen über den Protagonisten liefern. Was für den Historiker selbstverständlich ist, lässt sich nicht immer

---

<sup>14</sup> Fetz, *Leben*, S. 7 f.

von dem Biografen sagen, da dieser leicht von dem eng umgrenzten Weg der verifizierbaren Fakten abkommen kann. Es besteht die Gefahr, dass er sich über die Grenzen der Biografie hinwegsetzt und sie in großen Teilen zur Fiktion werden lässt. Virginia Woolf<sup>15</sup> zufolge müsse man gerade dieser Verführung widerstehen und sich der Biografie sowie ihrer von den Fakten geschaffenen Grenzen unterwerfen. *Die Kunst der Biografie* liege darin, die Biografie nicht als *Kunst*, sondern als *Handwerk* zu verstehen. Bei der Beschäftigung mit den überlieferten Zeugnissen, besonders auch bei Selbstzeugnissen, müsse das „Gefühl für Wahrhaftigkeit [...] hellwach und auf dem Sprung sein“<sup>16</sup>, was der Biograf sich immer wieder bewusst machen müsse.

Seit der Auflösung der Sonderverwaltungen für die Kolonisten in den 1870er Jahren finden sich die Dokumente zu den Wolgadeutschen in vielen verschiedenen Institutionen, die sich mit der gesamten Bevölkerung der Region beschäftigten, was das Auffinden einschlägiger Dokumente erschwert. Von besonderer Bedeutung für diese Abhandlung sind Recherchen in zentralen und lokalen russischen Archiven, die in den Jahren 2014/15 durchgeführt wurden. Das Handwerkszeug für die Kunst der Biografie, um das Leben von Dietz in eine harmonische Form gießen zu können, sind die folgenden Quellen:

- Bestände des Russischen Staatlichen Historischen Archivs in Sankt Petersburg (RGIA)<sup>17</sup>,
- Bestände des Staatsarchivs des Gebiets Saratov (GASO),
- Bestände des Staatlichen Historischen Archivs der Wolgadeutschen in der Stadt Engel's (GIANP), hierbei insbesondere die „Sammlung über Geschichte und Kultur der Wolgadeutschen, 1764–1941“ (f. R–1831).

Warum nun wird hier Jakob Dietz' Leben thematisiert und nicht das Leben irgendeiner anderen Person? Anhand der Lebensbeschreibung wird ersichtlich, dass Dietz eine bedeutende Rolle im politischen Leben der Wolgakolonien spielte. Wieder ist es Woolf, die solche Biografien infrage stellt, die „nur das Leben großer Männer“ aufzeichnen würden: „Ist nicht jedermann, der ein Leben gelebt und ein Zeugnis seines Lebens hinterlassen hat, eine Biografie wert – die Gescheiterten ebenso wie die Erfolgreichen, die Geringen ebenso wie die Berühmten? Und was ist Größe? Und was ist Kleinheit?“<sup>18</sup> Dabei fordert sie den Biografen dazu auf, seine Maßstäbe zu überprüfen, seine Ansichten zu hinterfragen und „uns neue Helden zur

---

<sup>15</sup> Woolf, *Kunst*, S. 179-189. [Erstdruck: *Atlantic Monthly*, April 1939].

<sup>16</sup> Ebenda, S. 186.

<sup>17</sup> Archivbestand 1278: Die Erste Staatsduma (27. April – 8. Juni 1906); Archivbestand 1327: Die besondere Schriftführung für die Wahlen in die Staatsduma und den Staatsrat.

<sup>18</sup> Woolf, *Kunst*, S. 186.

Bewunderung [aufzu]zeigen“<sup>19</sup>. Das Leben von Dietz eignet sich sehr gut, das Bild eines neuen Helden darzustellen. Als junger Anwalt und Journalist ist Dietz noch unbekannt und macht sich langsam einen Namen. Auf dem Höhepunkt seiner Politikerkarriere als Duma-Abgeordneter gehört er dann zu den Erfolgreichen. Er scheitert jedoch kurz darauf, da die Reformversuche der Duma verhindert werden, die Duma aufgelöst wird und Dietz angeklagt wird.

Das Spannungsverhältnis von gesellschaftlichen Komponenten, die auf eine Person einwirken, und der Individualität der Person selbst bleibt bestehen, wenn auch generell gilt, dass das Leben von Individuen in erster Linie durch überindividuelle Dispositionen und Muster der Gesellschaft, die soziale und materielle Umwelt, geprägt ist. Dabei ist es der Biograf, ebenfalls vorrangig von Dispositionen beeinflusst, der individuell entscheidet, ob er in seiner Biografie den Schwerpunkt auf die Individualität der beschriebenen Person, auf ihre Eigenständigkeit und ihre Auflehnung gegen gesellschaftliche Muster, Vorstellungen und Habitus<sup>20</sup> legt oder ob er die Prägung der Person durch Habitus und Denkstile betont, wobei dann individuelle Dynamik und Brüche vernachlässigt werden können. Was eine stärkere Gewichtung erfährt, wird durch das, was der Biograf beobachtet, bedingt – durch die Quellen und den Blick des gleichzeitig individuellen und auch Dispositionen unterworfenen Biografen.<sup>21</sup> Anders drückt sich Wilhelm Dilthey aus, der über die Biografie schreibt: „Das Individuum ist nur der Kreuzungspunkt für Kultursysteme, Organisationen, in die sein Dasein verwoben ist: wie [sic] könnten sie aus ihm verstanden werden?“<sup>22</sup> Gerade das Verstehen der Kultursysteme, der Organisationen, anhand der Lebensbeschreibung einer Person ist die Leistung, die eine Biografie erbringen kann. Bei der Beschäftigung mit dem Leben von Jakob Dietz wird ein Gleichgewicht zwischen zwei Komponenten angestrebt: Auf das persönliche Leben und Handeln von Dietz sowie auf sein Umfeld und die damalige Gesellschaft wird gleichermaßen eingegangen.

Da bei einer Biografie anstatt historischer Strukturen eine konkrete Person und ihre Lebenswelt im Mittelpunkt stehen, könnte der Biograf laut Jacques Le Goff wirklich zu solch einem Historiker werden, den Marc Bloch als „Menschenfresser“ bezeichnet hatte: „Wo er Menschenfleisch riecht, da wittert er seine Beute“<sup>23</sup> – was im Falle der Biografie eine einzelne, bestimmte Persönlichkeit aus Fleisch und Blut ist, keine Gruppe von Menschen. Für Le Goff ist es beim Schreiben einer Biografie essenziell wichtig, dass die Person der Biografie

---

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> Nach Bourdieu die implizite, nicht reflektierte Fähigkeit von Individuen, gesellschaftliche Regeln anzuwenden, Seinsweisen, Geschmack, Neigungen. In: Etzemüller, Biographien, S. 52.

<sup>21</sup> Ebenda, S. 174 f.

<sup>22</sup> Dilthey, Welt, S. 310.

<sup>23</sup> Marc Bloch zitiert aus: Le Goff, Biographie, S. 103.

nicht in ihrer Umgebung verschwindet und nur noch ihre Umwelt, Ereignisse und Prozesse der Gesellschaft im Mittelpunkt stehen.<sup>24</sup> Eine Biografie ist dann eine wirkliche Biografie, wenn ein individuelles Leben präsentiert und dieses Leben innerhalb der Geschichte gedeutet wird. Der Biograf sollte „die allgemeine historische Bedeutung eines individuellen Lebens aufzeigen“<sup>25</sup>. Daneben geht die Biografie auch auf die Aspekte, Verhaltensweisen oder Auffassungen ein, die untypisch und dadurch interessant sind, die dem Typischen widersprechen.<sup>26</sup> In seiner Biografie des Königs Ludwig IX., Ludwigs des Heiligen, drückt Le Goff dies folgendermaßen aus: Der Biograf solle „alle anderen verfügbaren Quellen auf mögliche Abweichungen des heiligen Königs vom abstrakten, unpersönlichen Modell hin“<sup>27</sup> untersuchen. So bewegt sich die Biografie zwischen Typisierung und Individuellem, sie stellt Kontakt her zwischen Struktur und Individuum.<sup>28</sup> Im Gegensatz zu Le Goffs königlichem Held stellt die Lebensgeschichte von Jakob Dietz, der keinerlei Verbindungen zu den Mächtigen der Welt hatte, in diesem Zusammenhang weniger ein Beispiel für eine allgemeine historische Bedeutung dar; Dietz’ Bedeutsamkeit beschränkt sich vielmehr auf die Geschichte der Wolgadeutschen, innerhalb welcher er eine herausragende Persönlichkeit war. Von den Lebensverläufen der Wolgakolonisten weicht sein Leben insofern ab, als er unter 150 deutschen und russischen Kandidaten zu einem der elf Duma-Abgeordneten gewählt wurde. Er hatte damit den Auftrag, in den wenigen Monaten des Bestehens der Ersten Russischen Staatsduma die Geschicke des Zarenreiches mitzugestalten.

Ein weiterer theoretischer Aspekt, der sich bei der Beschäftigung mit Biografien offenbart, ist die Frage nach der Identität und Kultur der beschriebenen Person, die in vielen Fällen als Vermittler ihrer Kultur über Grenzen hinweg fungiert. Biografien können diese kulturellen Transferprozesse sichtbar machen. Nach Hannes Schweiger und Deborah Holmes bilden Biografien „Prozesse des Aushandelns nationaler bzw. kultureller Grenzen ab, sie spiegeln Auto- und Heterostereotype wieder, und sie verbreiten [...] Vorstellungen über die nationale und/oder kulturelle Identität ihrer ProtagonistInnen“<sup>29</sup>. Die Protagonisten können als Mittler zwischen Kulturen dienen und anhand der Darstellung ihres Lebens können die unterschiedlichen Wege aufgezeigt werden, wie Grenzen überschritten oder wieder gezogen werden.<sup>30</sup> Auch im Falle von Jakob Dietz wird in den Blick genommen, welche Kulturtransferprozesse

---

<sup>24</sup> Ebenda, S. 105 f.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 105.

<sup>26</sup> Fetz, *Leben*, S. 35.

<sup>27</sup> Le Goff, *Biographie*, S. 110.

<sup>28</sup> Fetz, *Leben*, S. 37 f., S. 41.

<sup>29</sup> Holmes, Schweiger, *Grenzen*, S. 385.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 385 f.



sich in seiner Lebensgeschichte abspielten, welche kulturellen Artefakte, Denk- und Handlungsmuster von Dietz und seinem wolgadeutschen Lebensumfeld mit anderen sozialen Räumen, wie der Lebenswelt der russischen Bauern und der politischen Landschaft der Hauptstadt, in Kontakt traten und sich wechselseitig austauschten, welche Handlungs- und Sichtweisen voneinander übernommen und welche abgelehnt wurden.

Biografien sind Teil von Prozessen, die zur Stabilisierung kultureller Formationen beitragen, sie können diese aber auch infrage stellen.<sup>31</sup> Auch wenn Kultur, Nation und kulturelle wie nationale Identität Konstrukte sind, die durch Abgrenzung entstehen und performativen Charakter besitzen, sind Vorstellungen von ihrer Stabilität weiterhin präsent. Neben anderen Artefakten dienen auch Biografien dazu, Bestandteile nationaler Traditionen herauszufiltern.<sup>32</sup> Schweiger und Holmes stellen die These auf, dass „Biografien als Medien von Eigen- und Fremdbildern einen Beitrag zu Abgrenzungsvorgängen wie auch zu interkulturellen Verständigungsprozessen leisten“<sup>33</sup>. In Biografien werden nationale und kulturelle Unterschiede verhandelt, wobei deutlich wird, dass Nation und Kultur letztlich konstruiert sind.<sup>34</sup> Auch Dietz war ein Mittler zwischen Kulturen und Nationen – als Wolgadeutscher stand er zwar für die Kultur der deutschen Minderheit, schrieb als Journalist seine Artikel aber auf Russisch. Er war Abgeordneter der Ersten Russischen Staatsduma und wurde von deutschen ebenso wie von russischen Politikern und Wählern anerkannt. Auch bewegte er sich in verschiedenen sozialen Feldern: Er hatte Kontakte zu deutschen und russischen politischen Kreisen ebenso wie zu deutschen und russischen Bauern; er war unter Journalisten und Juristen bekannt und hatte im Dongebiet gelebt, in den deutschen Kolonien an der Wolga und als Abgeordneter in der kosmopolitischen Hauptstadt Sankt Petersburg.

Mit Bourdieu gesprochen, bilden die im Laufe der Sozialisation erworbenen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster eines Individuums seinen strukturell und kulturell geprägten Habitus, der in einem hohen Maße seine Handlungen mitbestimmt.<sup>35</sup> In einer Biografie kann dargestellt werden, wie Fertigkeiten und Dispositionen im Laufe der Sozialisation erworben wurden und wie sich der Protagonist weiterentwickelt hat.<sup>36</sup> Es wird genauer in den Blick genommen, wie der Protagonist in die Gesellschaft hineingewachsen ist, welche sozialen Strukturen auf ihn einwirkten und wie das Individuum zu jener Person wurde, deren Le-

---

<sup>31</sup> Ebenda, S. 391.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 390-394.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 395.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 395.

<sup>35</sup> Bourdieu, Vernunft.

<sup>36</sup> Holmes, Schweiger, Grenzen, S. 397.

ben rückblickend beschrieben wird.<sup>37</sup> Soziale Strukturen und persönliche Lebensläufe bedingen einander: Anhand einer Biografie lassen sich soziale Strukturen und Veränderungen erkennen, umgekehrt werden individuelle Entwicklungen und Leistungen einer Person durch die Strukturen sichtbar, die das Individuum umgeben.<sup>38</sup> Mit Strukturen können gesellschaftliche Institutionen wie Schule, Militär, Parteien oder soziale Milieus gemeint sein, in die der Protagonist und seine Familie eingebunden sind. Trotz der Wirkung, die diese Strukturen auf ein Individuum haben, sind Entscheidungen und Verhaltensweisen aber nicht durch sie determiniert. Der Protagonist hat einen je nach Kontext unterschiedlich großen Spielraum, um zu entscheiden und zu handeln. Dieser individuelle Freiraum, den der Akteur auf seine eigene Art und Weise nutzt, und seine Grenzen können in einer Biografie dargestellt werden.<sup>39</sup> Dietz wurde in seiner Kindheit in einer kleinen deutschen Wolgakolonie sozialisiert, die geprägt war von der tiefen Religiosität innerhalb der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, der auch die Dorfschule unterstellt war. Über sein Elternhaus ist kaum etwas bekannt, aber zweifelsohne übte auch dieses Einfluss auf den späteren Abgeordneten aus. Seine Gymnasialzeit in Saratov muss Dietz für sein gesamtes Leben entscheidend geprägt haben. Als Gymnasiast erhielt er die grundlegende Bildung, die ihn befähigte, später eine politische Karriere einzuschlagen.

Schließlich hat die Biografie auch eine Gedächtnisfunktion: Sie fungiert als Bindeglied zwischen dem Erfahrungsgedächtnis eines Einzelnen, dem Generationengedächtnis und dem allgemeinen Geschichtsgedächtnis, um Erinnerungen zu bewahren.<sup>40</sup> „Während ein Lebenslauf sich aus objektiv verifizierbaren Lebensdaten zusammensetzt“, schreibt Aleida Assmann, „beruht eine Lebensgeschichte auf interpretierten Erinnerungen, die sich zu einer erinnerbaren und erzählbaren Gestalt zusammenfügen. Solche Gestaltgebung nennen wir Sinn; sie ist das Rückgrat gelebter Identität“<sup>41</sup>. Auch die Biografie von Jakob Dietz hat eine Gedächtnisfunktion inne: Sie stellt sein Leben und dessen Bedeutung dar, da es als erinnerungswürdig befunden wird. Mit Herder gesprochen, möchte auch der vorliegende Text ein *Mnemeion* sein, das dem Individuum Dietz, seiner Bedeutung in der Geschichte und Interaktion mit dem sozialen Umfeld des späten Zarenreichs ein Denkmal setzen möchte. Somit lässt sich auch über Dietz sagen: „[Er ist] nicht gestorben, [...] [sein] Andenken lebet.“

---

<sup>37</sup> Schweiger, Lebensgeschichten, S. 342.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 343 f.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 348 f.

<sup>40</sup> Fetz, Leben, S. 22 f.

<sup>41</sup> Assmann, Erinnerungsräume, S. 257.

## 1.2 Forschungsstand

Die Biografie von Jakob Dietz ist mit Ausnahme einiger Aufsätze und Lexikonartikel zu seinem Leben und seiner politischen Tätigkeit, die größtenteils in den letzten Jahren erschienen sind,<sup>42</sup> bis jetzt nicht vollkommen erforscht. Von unschätzbarem Wert für die Forschung sind seine eigenen Veröffentlichungen: seine Tagebucheintragungen, Briefe, Erinnerungen und Gesprächsaufzeichnungen.<sup>43</sup> Für mehrere Zeitungen verfasste Dietz in russischer und deutscher Sprache verschiedene Artikel, die Aufschluss geben über sein Leben, seine Ansichten, seine politischen Visionen und Anliegen.<sup>44</sup> Eine wichtige Quelle, die Dietz als Forscher und Historiker kennzeichnet und Einblick in seine Persönlichkeit gewährt, ist seine Monografie „Istorija povolžskich nemcev-kolonistov“ („Die Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten“), die er als Deutscher in Russland vor und während des Ersten Weltkriegs verfasst hat.<sup>45</sup> Wertvolle Informationen zur Biografie von Jakob Dietz und zum Alltagsleben der Wolgadeutschen liefert auch die russisch- und deutschsprachige Presse.<sup>46</sup> Als Hauptquelle dient die Zeitung „Kamyšinskij vestnik“, die während der Revolution regelmäßig erschien und neben eigenen Beiträgen auch offizielle Nachrichten und Kommentare abdruckte. Von besonderem Interesse ist zudem die Zeitung „Privolžskaja gazeta“ (1906), zu deren Herausgebern Jakob Dietz gehörte und die als einzige russischsprachige Zeitung die Interessen der Wolgakolonisten vertrat sowie eine Reihe gegenwartskritischer Reportagen über das Leben der Wolgadeutschen veröffentlichte. Der hohe Stellenwert von Dietz' Zeitung ergab sich daraus, dass sie die zahlenmäßig kleine Gruppe der Kolonisten, die des Russischen mächtig waren, als Zielgruppe hatte. Gleichzeitig eröffnete sie einem breiten russischsprachigen Publikum die Möglichkeit, sich mit den Lebensumständen ihrer deutschen Nachbarn auseinander zu setzen. Zudem nutzte Jakob Dietz das Blatt als wichtige Tribüne, um die gesamte Bevölkerung im Gouvernement Saratov für die Wahlen zur Ersten Russischen Staatsduma zu mobilisieren.<sup>47</sup>

<sup>42</sup> Dite, Členy, S. 308; Kolesničenko, Sostav, S. 16 f.; Gosudarstvennaja дума Rossijskoj imperii, Ėnciklopedija, S. 165; Ippolitova, Dite, S. 721; Bičevost, Advokat; Merkulov, Frakcija; Erochina, Kolonist; Erina, Dite, S. 24.

<sup>43</sup> Zapiski; Pis'mo Ja.E. Ditca; Vyborny; Voznikovenie.

<sup>44</sup> Siehe z.B.: Dite, Iz prošlogo; ders., Selo Rovnoe; ders., Iz istorii nemcev-kolonistov; ders., Peredel; ders., Neobdumannj process; ders., Školy; ders., Volostnoj sud; ders., Nemcy; ders., Kolonija; ders., Pugačev; ders., Iz istorii nemeckich kolonij; ders., K 150-letnemu jubileju.

<sup>45</sup> Dite, Istorija.

<sup>46</sup> Deutsche Zeitung / Deutsche Volkszeitung / Saratowsche Deutsche Volkszeitung / Saratower Deutsche Volkszeitung (1906–1917); Klemens. Ein katholisches Wochenblatt (Saratov) (1897–1914); Kamyšinskij vestnik. Političeskaja, obščestvennaja i literaturnaja gazeta (Kamyšin) (1906), Forts.: Privolžskaja gazeta (1906).

<sup>47</sup> Siehe z.B.: Dite, Otnošenje; ders., Deputat; ders., Putevyje zametki, in: Privolžskaja gazeta; ders., Putevyje zametki, in: Kamyšinskij vestnik; ders., K gorodskim izbirateljam; ders., Otkrytoe pis'mo; ders., Pis'mo.

Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Deutschen im Wolgagebiet Ende des 19. Jahrhunderts wurden sowohl von westlichen als auch von russischen Historikern vorgelegt.<sup>48</sup> Wenn man bedenkt, dass westlichen Forschern bis weit in die 1980er Jahre die sowjetischen Archive verschlossen blieben, ist die Monografie „From Privileged to Dispossessed. The Volga Germans, 1860–1917“ von James W. Long<sup>49</sup> als außerordentliche Leistung zu würdigen. Long analysiert auf der Basis publizierter Quellen und der Literatur das Leben der deutschen Minderheit im Wolgagebiet unter besonderer Berücksichtigung ihrer ökonomischen Bedeutung, ihrer Bildungseinrichtungen sowie ihres politischen Engagements im Zeitraum von den Reformen Alexanders II. bis zur Februarrevolution. In der Mehrzahl der weiteren Forschungen werden dagegen nur einzelne Aspekte, beispielsweise die Organisation und Rolle der *Zemstvo*<sup>50</sup>-Einrichtungen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Kolonien, behandelt.<sup>51</sup> Zu den deutschsprachigen Autoren, die sich mit dem kirchlichen Leben der Wolgadeutschen beschäftigten, gehören Wilhelm Kahle, Gerd Stricker, Ute Richter-Eberl und Ralph Tuchtenhagen.<sup>52</sup>

Aufmerksamkeit verdienen die Beiträge von Simone Peter und Tat’jana Ilarionova, in denen die deutschsprachige Presse an der Wolga zur Vorrevolutionszeit analysiert wird.<sup>53</sup> In ihren Studien zur Geschichte der wolgadeutschen Schule in der Zeit von 1764 bis 1941 haben sich Gerd Stricker und Nina Vaškau mit der Gründung und Entwicklung der deutschen kirchlichen Schulen und ihrer späteren Säkularisierung und Russifizierung beschäftigt.<sup>54</sup> Dietmar Neutatz hat das Bild der Wolgadeutschen in der reichsdeutschen Publizistik und Politik bis zum Ende des Ersten Weltkrieges nachgezeichnet.<sup>55</sup>

Zur Situation der Wolgadeutschen während der Kriegshandlungen mit Deutschland müssen die Beiträge von Aleksandr Mrdjenovic, Sonja Striegnitz und Alfred Eisfeld erwähnt werden.<sup>56</sup> Unter den Arbeiten, die sich dem Kampf gegen den „inneren Feind“ während des Ers-

---

<sup>48</sup> Koch, *Volga Germans*; Bourret, *Allemands*; Schippan, *Striegnitz, Wolgadeutsche*; Soobščenija Engel’sskogo kraevedčeskogo muzeja, Nemcy.

<sup>49</sup> Long, *Privileged*.

<sup>50</sup> Lokale Selbstverwaltungseinheiten auf Kreis- und Gouvernementebene, die 1864 im Zuge liberaler Reformen Alexanders II. im Russischen Reich eingeführt wurden.

<sup>51</sup> Siehe z.B.: Fallows, *Zemstvo Movement*; Long, *Volga Germans*, S. 336-361; ders., *Saratov Province*.

<sup>52</sup> Kahle, *Verhältnis*; Richter-Eberl, *Lutherisch*; Tuchtenhagen, *Erneuerungsbewegungen*; Stricker, *Kirchenwesen*.

<sup>53</sup> Ilarionova, *Presse*; Peter, *Unternehmeranzeigen*.

<sup>54</sup> Vaškau, *Duchovnaja kul’tura*; dies., *Škola*; Waschkau, *Kamyšiner Kreis-Zemstvo*; Stricker, *Schulen*, S. 253; ders., *Bildungswesen*.

<sup>55</sup> Neutatz, *Wolgadeutsche*.

<sup>56</sup> Mrdjenovic, *Gemeinschaft*; Striegnitz, *Weltkrieg*; Ajsfel’d, *Položenie*.

ten Weltkriegs im Wolgagebiet widmen, sind die Aufsätze von Sergej G. Nelipovič, Dmitrij G. Rešetov und Anton V. Posadskij zu nennen.<sup>57</sup>

Ende der 1990er Jahre sind vereinzelt Aufsätze erschienen, die die Mechanismen für die Herausbildung und die Funktionsweise des Lebens in den deutschen Kolonien im Zeitraum von der Februar- bis zur Oktoberrevolution 1917 zum Gegenstand haben<sup>58</sup>. Die Entwicklung der wolgadeutschen Kolonien in der Zeit zwischen den Revolutionen von 1905 und 1917 wird in einer Monografie des Verfassers untersucht. Im Zentrum stehen dabei die Modernisierung der wolgadeutschen Agrarordnung sowie das Verhältnis von Distanz und Integration der Deutschen in die Gesamtgesellschaft des Wolgagebiets.<sup>59</sup>

## 2. Jugend an der Wolga – Anwaltstätigkeit am Don

### 2.1 Die frühe Kindheit von Jakob Dietz

Jakob Dietz wurde 1864 im Zentrum der deutschen Siedlungen an der Wolga, in der Kolonie Kratzke (Počinnoe), geboren.<sup>60</sup> Diese Siedlung wurde schon im August 1766 von einem Lokator namens Debof gegründet, der der Verordnung der Zarin Katharina II. nachgekommen war und 34 Familien aus der Pfalz, aus Preußen, Hannover und aus Schweden angeworben hatte.<sup>61</sup> „Unsere Wolgakolonisten wurden ohne jede Logik angesiedelt. (...) Der Holländer kam in die gleiche Siedlung wie der Schweizer, der gebürtige Bayer zu dem Preußen, der Süddeutsche zum Nord[deutschen], und die Deutschen lebten mit Franzosen, Polen und Finnen zusammen“, schrieb Jakob Dietz in seiner Monografie zur Geschichte der wolgadeutschen Kolonien. Das Dorf Počinnoe entstand am rechten Ufer des Flusses Golyj Karamyš zwischen Saratov und Kamyšin. 1780 wurde sie in die Saratover Verwaltung eingegliedert und seit 1797 war sie Teil des Gouvernements Saratov.

Die Geschichte der Familie Dietz war typisch für die russlanddeutschen Siedler. Der Großvater von Jakob Dietz, David Dietz, kam zusammen mit seinem Sohn Georg David aus dem Kurfürstentum Erbach (Landgrafschaft Hessen-Darmstadt) im Juni 1765 nach Russland,

<sup>57</sup> Nelipovič, Rol'; ders., Januškevič; ders., Repressii; ders., Problema; Rešetov, Kolonisty; ders., Kolonii; ders., Pomošč'; Posadskij, Interesy.

<sup>58</sup> Nam, Dviženie; Cherdt, Kolonii.

<sup>59</sup> Dönninghaus, Revolution. Siehe dazu auch: Zwischen Reform und Revolution.

<sup>60</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des ehemaligen Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7; ebenda, d. 223 [Ausschnitte aus Jakob Dietz' Prozessakten, 20.12.1907–12.06.1908], l. 7ob.

<sup>61</sup> Dite, Istorija, S. 74.

nachdem er in seiner Heimat von dem Ansiedlungsmanifest Katharinas II. gehört hatte.<sup>62</sup> Nach langer und beschwerlicher Reise erreichte die Familie Dietz das Wolgagebiet, wo sie in der Kolonie Müllberg (Ščerbakovka) angesiedelt wurde. In dieser Zeit, von 1765 bis 1770, gründete man an der Wolga die ersten 102 deutschen Kolonien.<sup>63</sup> Schon bald wurde die Familie Dietz noch weiter in die Steppen des Wolgagebiets, in die Kolonie Počinnoe, umgesiedelt. In der Liste der ersten Bewohner dieser Siedlung sind die folgenden Namen zu finden: „Georg David Tiz [sic], 20 Jahre alt, Frau Eva Salme, 20 Jahre alt, sind übergesiedelt nach Počinnoe. Lutherisch (...) Bauern“<sup>64</sup>.

Die Geschichte der Kolonie Počinnoe, wo die Familie Dietz lebte, unterscheidet sich kaum von der Geschichte der benachbarten wolgadeutschen Siedlungen: Das Leben war geprägt von Elend und Unsicherheit in den ersten Jahren ihrer Gründung, von Raubüberfällen kirgisischer Nomadenstämme und von Misserfolgen aufgrund schlechter Ernten, die einzelne Kolonisten zur Rückkehr nach Westeuropa veranlassten.<sup>65</sup>

Im Gegensatz zu den anderen Kolonien aber hatte Počinnoe besonders stark unter einem einschneidenden Ereignis gelitten: Während des Aufstandes von Emel’jan Pugačëv<sup>66</sup> (1774) war die Kolonie einem grausamen Überfall zum Opfer gefallen, bei dem praktisch das ganze Dorf ausgeraubt worden war.<sup>67</sup> Dieser traumatische Vorfall war Teil des kollektiven Gedächtnisses der Dorfbewohner geworden, und noch lange gab man die Erinnerungen an Gewalt und Grausamkeit an die nachfolgenden Generationen weiter. Auch der junge Jakob Dietz hatte im Kreise seiner Familie den Erzählungen gelauscht. Früh wurde er davon geprägt und machte sich über Recht und Unrecht Gedanken. Als Kind konnte er nicht verstehen, aus welchen Gründen sich so viele Männer Pugačëv angeschlossen hatten, warum sie sich gegen den Zaren auflehnt und Dörfer wie seine Kolonie Počinnoe geplündert hatten. In diesem Zusammenhang wurde in ihm auch das Interesse an der Geschichte seines Dorfes geweckt. Schon als Schuljunge schaute er sich alte Dokumente wie Gründungsurkunden oder Taufbücher an.

Über die Kindheit von Dietz ist nicht viel bekannt. Wie alle Kinder auf dem Dorf half er seinen Eltern auf dem Hof und auf dem Feld. Er spielte mit seinem Bruder<sup>68</sup> und Nachbarkindern draußen auf der Straße und verbrachte die Nachmittage mit Baden und Angeln am

<sup>62</sup> Erina, Pod pokrovom, S. 229. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des ehemaligen Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7.

<sup>63</sup> Fleischhauer, Deutsche, S. 102 f.

<sup>64</sup> Zit. in: Erina, Pod pokrovom, S. 229.

<sup>65</sup> Siehe ausführlicher: Pleve, Kolonii, S. 134-174.

<sup>66</sup> Anführer des nach ihm benannten Bauernaufstandes von 1773–1775.

<sup>67</sup> Ditc, Istorija, S. 97 f.

<sup>68</sup> In einem Brief, der an Jakob Dietz adressiert war, wird erwähnt, dass er einen Bruder hatte, Andrej. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief des Kolonisten G. Meier an Jakob Dietz, 20.5.1906], l. 29ob.

Fluss. In den heißen Sommermonaten schlief der junge Dietz in den unendlichen Steppen unter dem großen Sternenhimmel und träumte von fernen, unbekanntem Ländern. Viele Jahre später erinnerte sich Dietz an ein unbeschwertes Leben auf dem Dorf: „Das Heulen der Kühe, die man mit Weidenruten antrieb, Lachen und Lärm der Kinder, die fröhlichen Lieder der Burschen, die herumalberten und mit der Ziehharmonika durchs Dorf zogen...“.<sup>69</sup>

Ebenso wenig wie über Dietz' Kindheit weiß man über seine Eltern. Sie dürften den besergestellten Dorfbewohnern angehört haben, da sie die Ausbildung ihres Sohnes Jakob in Saratov finanzieren konnten. Sie waren in der Lage, das Schulgeld für das russische Gymnasium, seine Unterkunft in Saratov und seine Reisen nach Hause zu bezahlen. Hier wird deutlich, dass sie zu jenen fortschrittlich denkenden Kolonisten gehörten, die ihren Kindern eine Ausbildung ermöglichen wollten, die über die kirchliche Grundschulbildung im Dorf hinausging. Ihnen war bewusst, wie wichtig die russische Sprache für ihre Kinder und deren späteres Leben sein würde.

Die Kolonie Počinnoe, in welcher Jakob Dietz aufwuchs, gehörte seit 1871 zum Amtsbezirk Sosnovka/Schilling (Kreis Kamyšin). Einschätzungen von Zeitgenossen zufolge war gerade Sosnovka eines der Zentren der deutschen handwerklichen Produktion.<sup>70</sup> Die Verhältnisse in den 1870er Jahren, als der junge Dietz groß wurde, waren aber von einer Idylle des Wohlstands weit entfernt. Auch sie prägten seine späteren politischen Ansichten als Abgeordneter. Dietz' Heimatdorf Počinnoe beispielsweise gehörte zu den ärmeren Kolonien, die sich keine Kirche aus Stein leisten konnten. 1864 wurde Dietz als „deutscher Kolonist“ geboren, mit allen Privilegien, die den russlanddeutschen Siedlern noch von Katharina II. verliehen worden waren.<sup>71</sup> Im Zuge der Bauernbefreiung 1861 aber sollte neben der Leibeigenschaft auch der Sonderstatus der Kolonisten beseitigt werden. 1871 wurden die Privilegien aufgehoben und Dietz' Familie erhielt wie alle Russlanddeutschen den Status „Siedler-Eigentümer“. Damit wurden sie mit den Staatsbauern gleichgestellt und in einen einheitlichen Bauernstand eingegliedert. Mit dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht von 1874 verloren die Kolonisten auch ihr letztes Privileg, die Freiheit vom Wehrdienst.<sup>72</sup>

---

<sup>69</sup> Zapiski, S. 33.

<sup>70</sup> Dite, Istorija, S. 277. Sosnovka war die einzige Kolonie im Gouvernement Saratov, die über einen Hafen verfügte, in dem Getreide auf Schiffe verladen wurde. Ungeachtet des im Vergleich zu anderen deutschen Kolonien im Gouvernement Samara relativ geringen Warenumschlages trug dieser Hafen dazu bei, dass sich Sosnovka zu einer erfolgreichen Kolonie entwickelte. Siehe: Long, Privileged, S. 98 u. 101.

<sup>71</sup> Fleischhauer, Deutsche, S. 278-291.

<sup>72</sup> Neutatz, Kolonien, S. 81; Fleischhauer, Deutsche, S. 309-316.

## 2.2 Die Lebensverhältnisse in Dietz' Heimatregion an der Wolga

In der Regel bestimmte die finanzielle Situation einer Familie die Zukunft ihrer Kinder und damit ihre soziale und kulturelle Entwicklung. Deshalb ist es so wichtig, das „Lebensmilieu“ der deutschen Kolonie Počinnoe zu rekonstruieren. So kann verstanden werden, in welcher Umgebung Jakob Dietz aufwuchs und was ihn später zu einem Duma-Abgeordneten „linker als die Kadetten“<sup>73</sup> machte, wie er sich selbst bezeichnete.

Die wolgadeutschen Kolonisten hatten noch Ende des 18. Jahrhunderts das russische Umverteilungssystem von Land unter den männlichen Nachkommen (*mir*) übernommen. Aufgrund des kontinuierlichen Bevölkerungswachstums der deutschen Kolonien aber nahm auch der Hunger nach Land immer mehr zu. Den konnte das System der Land-Neuverteilung nicht mehr stillen. Der Amtsbezirk Sosnovka, wo sich Počinnoe, die Heimatkolonie von Dietz, befand, war dabei keine Ausnahme. Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerung dieses Amtsbezirks im Vergleich zur letzten, im Jahr 1857/58 durchgeführten Volkszählung mehr als verdoppelt. Auf einen männlichen Einwohner entfielen durchschnittlich nur 3,6 Desjatinen Land.<sup>74</sup> Das war erheblich weniger als die Norm von 6,25 Desjatinen, die einen russischen Landwirt dazu berechtigte, ein Darlehen bei der Bauernbodenbank zu beantragen.<sup>75</sup> 1857 wohnten in Počinnoe 637 männliche Kolonisten,<sup>76</sup> welchen durchschnittlich pro Person ca. vier Desjatinen „des geeigneten Landes“ gehörten. Im Jahr 1899 war ihre Zahl auf 1 056 Männer gestiegen, und das dem Einzelnen zugeweilte Land hatte sich auf bis zu 2,6 Desjatinen verringert.<sup>77</sup> Die Landarmut, die Angst, zu wenig zu erwirtschaften, sowie die ständigen Streitereien und Klagen der Dorfbewohner wegen ihres Grundbesitzes hatten einen tiefen Eindruck bei Dietz hinterlassen. In seiner eigenen Gemeinde erlebte er die Sorgen und den drohenden Hunger direkt mit. Das muss ihn dazu bewegt haben, Rechtswissenschaften zu studieren – als Anwalt und später als aktives Mitglied der „Trudoviki“-Fraktion<sup>78</sup> in der Ersten Russischen Staatsduma sollte er sich für die entrechteten Bauern einsetzen, ganz unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit. Es ist anzunehmen, dass die Familie Dietz auch mit dem Problem des Landmangels konfrontiert war. Hatten die Landwirte, deutsche ebenso

<sup>73</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Ausschnitt aus der Zeitung „Členy Gosdumy“, ohne Datum], l. 84.

<sup>74</sup> 1 Desjatine = 1,09 Hektar.

<sup>75</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9.

<sup>76</sup> Siehe ausführlicher: Minch, Slovar', S. 796-798.

<sup>77</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Verzeichnis der Zahl der Revisions- und tatsächlichen Seelen und des Landanteils für die Gemeinden des Amtsbezirks Sosnovka (Kreis Kamyšin), 1.1.1899], l. 26 f.

<sup>78</sup> Die „Trudoviki“ repräsentierten den radikal gesonnenen Teil der Bauernschaft und traten für eine Enteignung des Landbesitzes ohne Kompensationszahlungen an die Besitzer ein. Siehe ausführlicher: Zapiski, S. 106 f., 164-172.



wie russische, zu wenig Land, waren sie gezwungen, zusätzliches Land zu pachten oder mit einem Handwerk neben der Landwirtschaft sich ein Zubrot zu verdienen.

Das ursprünglich zugewiesene Staatsland im Amtsbezirk Sosnovka war bereits Ende der 1850er Jahre knapp geworden, und in den Jahren 1859 bis 1873 waren über 4 000 deutsche Kolonisten dieses Amtsbezirks, auch aus Počinnoe, in das Gouvernement Samara gezogen.<sup>79</sup> Als dort ebenfalls immer weniger Land zur Verfügung stand, bewegte sich die Welle der Ausiedler aus Sosnovka nach Übersee, in die Emigration.<sup>80</sup> „Die gegenwärtige Landarmut der Bauern und fehlende Möglichkeiten, Land mit Unterstützung der Bauernbodenbank zu erwerben, führen zu einer starken Emigration nach Amerika und zur Suche nach Land wo auch immer in Russland“, konstatierte im Dezember 1899 der Landhauptmann des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin.<sup>81</sup> Neben Amerika gehörten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts verstärkt das Dongebiet, der Nordkaukasus, Turkestan und Sibirien zu den Auswanderungszielen von Kolonisten aus Sosnovka. Auch Jakob Dietz gehörte zu denjenigen, die ihre Heimat aufgrund von Mangel an Land und Arbeitslosigkeit verließen.<sup>82</sup>

Die in den deutschen Kolonien bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zu verzeichnende Überbevölkerung auf dem Land wurde Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem entscheidenden Faktor für die sozioökonomische Entwicklung nicht nur in den kompakten Siedlungen, wie in Dietz' Heimatdorf Počinnoe, sondern im gesamten Wolgagebiet. Die Entwicklung von verstärktem Waren- und Geldtransfer, zunehmende Arbeitslosigkeit und Arbeitsmigration in andere Regionen des Russischen Reiches oder nach Übersee führten nicht nur zu einer radikalen Wende in der Psychologie der einzelnen deutschen „Siedler-Eigentümer“, sondern veränderten auch die gesamte Lebensweise ihrer Gemeinden.

Der zunehmende Landmangel hatte zur Folge, dass sich einerseits die Heimproduktion entwickelte und andererseits ein Teil der Siedler Verdienstmöglichkeiten in den großen Städten suchte. Das waren vor allem Saratov, Samara, Astrachan' und Baku. Die Notwendigkeit, die Dörfer zu verlassen, zerstörte die althergebrachte patriarchale Ordnung und führte zu „sittlicher Verwahrlosung“ des ärmsten Teils der Siedler, was auch Dietz später in seinen Zei-

<sup>79</sup> Vgl. dazu auch: Long, *Privileged*, S. 118.

<sup>80</sup> Dabei unterstrichen die lokalen Behörden, dass „letzteres Phänomen überaus unerwünscht ist, da die besten Kräfte emigrieren“, siehe: GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9.

<sup>81</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9. Vgl. dazu: ebenda, d. 4598 [Beschwerde der „Siedler-Eigentümer“ des Dorfes Semenovka (Kreis Kamyšin) an das Gouvernementsamt Saratov, 21.4.1908], l. 2ob f.

<sup>82</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Ausschnitt aus der Zeitung „Členy Gosdumy“, ohne Datum], l. 84.

tungsreportagen beklagen sollte. Der Landhauptmann des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin bemerkte mit Blick auf eine derartige Tendenz im Amtsbezirk Sosnovka:

„Die städtischen Arbeiter, insbesondere jene, die in Baku arbeiten, verderben bei ihrer Rückkehr die Moral der örtlichen Bevölkerung. Bedauerlicherweise muss konstatiert werden, dass sich die früher hochanständige und streng ehrliche Ordnung der Siedler stark verändert hat; mittlerweile gibt es Familien, in welchen Kinder ihre Eltern verstoßen. Die Sittlichkeit der jungen Generation ist erheblich ins Wanken geraten.“<sup>83</sup>

Das Gesicht der Dörfer hatte sich verändert, da man den Mangel an Land zu spüren bekommen hatte. Nebeneinnahmen fand man hier in der Herstellung von Textilien. Sosnovka entwickelte sich zu einem Zentrum der Produktion von Sarpinka, einem Stoff aus einer Mischung von Seide, Baumwolle und Leinen.<sup>84</sup> In Dietz' Heimatdorf Počinnoe stellte man ebenfalls Sarpinka her, zu dem Dietz Folgendes bemerkte:

„Dank der [zusätzlichen] Arbeitskräfte (...) und des Wohlstands der Kolonien hat die Sarpinka-Herstellung geholfen, Zentren der Kolonistenkultur zu schaffen und die deutschen Siedlungen bedeutend zu verändern. Wie groß sie sind, wundert vorbeifahrende Reisende, wenn vor ihnen in der nächtlichen Dunkelheit plötzlich große Fabrikkörper wachsen, die vom hellen Licht der elektrischen Feuer beleuchtet werden. Nur am hellen Tag werden sie sehen, dass sie sich nicht in einer Kreis- oder Gouvernementsstadt befinden, sondern in der provinziellen Kolonie Počinnoe im Amtsbezirk Sosnovka.“<sup>85</sup>

Dieser Umstand führte allerdings dazu, dass „die Bevölkerung des Amtsbezirks Sosnovka in zwei deutlich voneinander getrennte Kategorien zerfiel – in Bauern und Nichtbauern“<sup>86</sup>, wie Dietz feststellte. Dabei verpachteten jene Siedler, die sich ganz der Baumwollweberei widmeten, ihre Landanteile an ihre Nachbarn, die unter der Landarmut litten. Das erfolgte zuweilen zu harten Bedingungen, nämlich für den Preis der Ablieferung der halben Ernte [*ispol'sčina*].<sup>87</sup> Im Jahr 1899 verpachtete schon die Hälfte der deutschen Siedler ihre Landanteile für bis zu 18 Rubel im Jahr.<sup>88</sup> Der Landhauptmann des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin schrieb hierzu:

„Ein derart horrender Pachtzins ist einzig und allein durch den Landmangel bedingt, der die Bauern zwingt, sich um jeden Preis Land zu suchen. Dazu kommt, dass ein Nicht-

---

<sup>83</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9ob. u. 25.

<sup>84</sup> Siehe dazu: Ditec, Istorija, S. 276 f.; GASO, f. 400, op. 1, d. 1510 [Allgemeine Übersicht über den Stand der Landeinrichtung im Gouvernement Saratov, 1.1.1915], l. 120ob. f.

<sup>85</sup> Ditec, Istorija, S. 275 f.

<sup>86</sup> GASO, f. 400, op. 1, d. 1510 [Allgemeine Übersicht über den Stand der Landeinrichtung im Gouvernement Saratov, 1.1.1915], l. 120ob. f.

<sup>87</sup> Long, Privileged, S. 123.

<sup>88</sup> Bulyčev, Položenie, S. 214.

bauer bei einer Zeitspanne von zwölf Jahren zwischen den Umverteilungen einen Bauern mit jedem Jahr mehr ausbeuten kann und schließlich die Möglichkeit hat, dessen Wirtschaft durch Verpachtung seines Landes an einen anderen Bauern zu vernichten.“<sup>89</sup>

Während also der eine Teil der Bevölkerung immer reicher wurde, rutschte der andere immer mehr in die Armut ab. Zugleich war es nicht möglich, handwerklich tätige Siedler, die ihr Land nicht bearbeiteten, von der Landnutzung auszuschließen. Diese konnten angesichts ihrer Zahl jeden Gemeindebeschluss blockieren.<sup>90</sup> Dietz' Eltern waren aller Wahrscheinlichkeit nach Bauern und müssten all diese Probleme gut gekannt haben. Das hinderte sie jedoch nicht daran, ihrem Sohn die Liebe zum Land und zur Landarbeit weiterzugeben. Im Dongebiet, wo Dietz mehrere Jahre verbrachte, war er neben seiner Anwaltstätigkeit auch leidenschaftlich gerne Landwirt.<sup>91</sup>

Ob die Eltern von Dietz neben ihrer Landwirtschaft auch handwerklich tätig waren oder Sarpinka herstellten, ist nicht bekannt. Dank der Entwicklung der Sarpinka-Herstellung aber lässt sich in den deutschen Kolonien eine geringere soziale Differenzierung beobachten als in den russischen Dörfern oder in jenen deutschen Kolonien, die ausschließlich Landwirtschaft betrieben, so die Einschätzung des Historikers James Long. Allerdings war die Lage in den handwerklich orientierten Kolonien nicht so stabil, wie in der Forschung vielfach behauptet wird.<sup>92</sup> Denn laut lokalen Behörden hatte gerade die starke Ausprägung der Textilproduktion zur Folge, dass „sehr viele Hände der bäuerlichen Arbeit entwöhnt [waren] und für den Fall einer Krise in der Baumwollweberei die Bildung eines großen Proletariats droht[e]“<sup>93</sup> So wurde Anfang des 20. Jahrhunderts nach einer ganzen Reihe von Missernten und einer merklichen Verarmung der Bauern auch die ökonomische Lage der von der Krise in der Landwirtschaft nicht unmittelbar betroffenen Sarpinka-Weber heftig erschüttert:

„Die Handwerker kommen nicht über die Runden und drohen in Zukunft als schwere Last auf der Bevölkerung zu liegen, und die Ackerbauern, die horrende Pachtzinsen zu leisten haben, leben in den letzten Jahren, nachdem sie alle Abgaben an die Staatskasse und das Zemstvo gezahlt haben und häufige Missernten zu ertragen hatten, am Rande des Hungers. Der allgemeine Wohlstand ist gänzlich dahin.“<sup>94</sup>

<sup>89</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9ob.; vgl. dazu: Long, Privileged, S. 123 u. 147.

<sup>90</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9ob.

<sup>91</sup> Zapiski, S. 50; GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7.

<sup>92</sup> Long, Privileged, S. 147 f.

<sup>93</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9ob.; vgl. dazu: Rath, Rußlanddeutsche, S. 43.

<sup>94</sup> GASO, f. 23, op. 1, d. 10721 [Bericht des Landhauptmanns des 1. Distrikts des Kreises Kamyšin an das Gouvernementsamt Saratov, 17.12.1899], l. 9ob.

Auch Dietz berichtete in seinen Zeitungsartikeln mehrfach von den Problemen, die die Sarpinka-Herstellung in den deutschen Kolonien nach sich zog: der sozialen und wirtschaftlichen Differenzierung der Kolonisten, der mangelnden Hygiene in den Fabriken, den Krankheiten. Es sei „nicht schwer [gewesen], den Weber von anderen Kolonisten (...) zu unterscheiden: Er ist mürrisch und redet kaum (...)“<sup>95</sup>. Infolge der Verarmung des Dorfes tauchten in den städtischen und ländlichen Zentren an der Wolga zahlreiche Bettler auf. Unter ihnen waren immer öfter auch Nachkommen der traditionell als wohlhabend geltenden deutschen Kolonisten.<sup>96</sup>

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, in der Zeit, als Dietz erwachsen wurde, veränderte sich das soziale Leben der wolgadeutschen Gemeinden insgesamt. Durch einen Aufschwung in Produktion und Handel entwickelten sich deutsche Kolonien zu Industrie- und Handelszentren, in welchen Deutsche und Russen zunehmend in Kontakt traten und mit den gleichen Problemen konfrontiert waren. Bei Dietz hinterließen all diese Entwicklungen tiefe Spuren; er wurde für die schwierigen Lebensumstände in seiner Heimat sensibilisiert. Als Anwalt und später als Politiker sollte er die Probleme der Bauern immer in Erinnerung behalten und für gerechte Verhältnisse für alle, gleich ob Russen oder Deutsche, eintreten.

### 2.3 Die evangelisch-lutherische Grundschule

In der Entwicklung eines jeden Menschen spielt die Bildung eine besondere Rolle. Im Falle von Dietz war seine Ausbildung in zwei Phasen geteilt: seine Grundschulzeit in der lutherischen Kolonistengemeinde und seine Gymnasialzeit auf dem russischen Gymnasium in Saratov. In seinem Heimatort Počinnoe ging Dietz auf eine für die Kolonien gewöhnliche evangelisch-lutherische Grundschule. Šafranov, ein Verwalter des Saratover Kontors für ausländische Siedler, beschrieb 1868 während einer Revision „der kirchlichen Bildung“ die Grundschule in Lesnoj Karamyš, einer Nachbarkolonie von Počinnoe, folgendermaßen:

„Das Schulgebäude sieht sehr gut aus, es ist ziemlich groß und besteht aus einem Zimmer mit 18 Fenstern. (...) Dort habe ich 450 Schüler zwischen sieben und 15 Jahren, einschließlich Mädchen, vorgefunden. Alle saßen auf dünnen, langen Brettern oder Bänken dicht beieinander. Die Bücher lagen auf dem Schoß, da es keine Tische gab. (...) Der Lehrer hatte einen Helfer, der sich leise mit einzelnen Schülern (es waren ca. 100 Menschen) mit dem Alphabet beschäftigte, während der Lehrer laut das Neue Testa-

---

<sup>95</sup> Ditz, *Istorija*, S. 277.

<sup>96</sup> Očerki, S. 27. Vgl. dazu: Long, *Privileged*, S. 79 f. Eine ähnliche Situation ließ sich auf der Wiesenseite beobachten; Stojentin, *Stamm*, S. 22.

ment vorlesen ließ. Zur gleichen Zeit gab ein lärmender Chor [von Schülern; V. D.] Antworten auf Fragen unterschiedlicher Fächer. An der Seite, am Fenster, habe ich ein frisches Weidenstöckchen (...) bemerkt. Die Kinder (...) schienen stark zu schwitzen und trugen ihre Mäntelchen und ihre vom Schnee nassen Schuhe. (...) Ungeachtet des sonnigen Morgens war es kaum möglich, im Zimmer zu lesen, da es dort regelrecht dampfte. (...) Bei solch einem Zustand konnte keine Rede mehr von normalem Unterricht im Sinne der geistigen Entwicklung [der Schüler; V. D.] sein. Alles beschränkte sich auf strengsten Gehorsam, ohne den die Kinder unmöglich ruhig blieben. (...) Während ich an die körperlichen und moralischen Bemühungen dachte, die der Lehrer aufbringen musste, um auch nur in einer vierköpfigen Schülergruppe für Disziplin zu sorgen, bemerkte ich wieder das Weidenstöckchen von heute Morgen. Das Stöckchen wurde ganz abgebrochen, sodass kaum etwas übrig blieb, um es in der Hand zu halten. Jetzt erriet ich das Disziplinargeheimnis, und meine Vermutung bestätigte mir auch der Lehrer, der mir erzählte, dass solche (...) Züchtigungen mit Weidenrute oder Lineal auf die Handflächen in allen Kolonistenschulen üblich waren.“<sup>97</sup>

Unter unzähligen Mitschülern muss Dietz auch immer wieder und wieder im Chor die Lehrsätze, Gebete und Psalmen wiederholt haben, und er ist wahrscheinlich auch am einen oder anderen Tag mit schmerzenden Handflächen nach Hause gekommen. Zu Hause erwartete ihn ebenfalls eine strenge religiöse Erziehung mit täglicher Bibellektüre, Gottesdienstbesuch und dem Einhalten der religiösen Gebote.

Wie alle Kolonistenkinder besuchte Dietz die Grundschule drei Jahre lang. Neben Lesen und Schreiben wurden vor allem Religion, Musik bzw. kirchlicher Gesang, Arithmetik und russische Geschichte unterrichtet. Der Schwerpunkt des Unterrichts in der Kolonistenschule lag auf der Bibel und dem Katechismus, weniger auf Wissenserwerb: „In der Regel verboten die Pastoren den Lehrern, den Schülern die Inhalte der Lehrbücher zu erklären“, bemerkte Šafranov kritisch.<sup>98</sup> Nur der Pastor habe die Erlaubnis und die Befähigung, Bibel und Katechismus auszulegen. Er habe dem Lehrer das Folgende erklärt: „Was Gott, Sünde, Buße, Glaube bedeutet, ist in diesem Buch enthalten. Die Kinder müssen das alles auswendig lernen und Ihre Pflicht wird dabei ganz erfüllt sein.“<sup>99</sup> Hier wird deutlich, dass das Auswendiglernen der religiösen Lehrsätze in dieser Zeit die vorrangige Methode in den Kolonistenschulen war. „Ich lese den Schülern jeden Absatz 30- bis 50-mal vor“, erklärte ein erfahrener Schulmeister einem jungen Lehrer, „und weise jeden Einzelnen an, das Gleiche zu tun. Danach sollen alle Schüler die gleichen Absätze 50- oder 100-mal singen. Dann bekommt jeder Schüler, der nicht alles auswendig aufsagen kann, fünf bis zehn Taten mit dem Weidenstock.“<sup>100</sup> Als Šafranov anmerkte, dass das Auswendiglernen ohne jedes Verständnis die Kinder nicht zum

<sup>97</sup> Ditc, Istorija, S. 357 f.

<sup>98</sup> Ebenda.

<sup>99</sup> Ebenda.

<sup>100</sup> Ebenda.

Denken anrege, antwortete der Lehrer mit naiver Offenheit: „Deswegen ist diese Methode so gut!“<sup>101</sup>

Dietz kannte diesen Bericht des Revisors Šafranov und hatte seinen eigenen Worten zufolge nach seiner Lektüre festgestellt: „Er hat [meine eigene; V. D.] Schule in der Kolonie Počinnoe beschrieben!“<sup>102</sup> Damit wird klar, dass sich die Verhältnisse und Lehrmethoden in Dietz' Schule kaum sonderlich von dem Unterricht in der benachbarten Kolonistenschule in Golyj Karamyš unterschieden.

Seine Grundschulzeit im Kolonistendorf hatte Einfluss auf Dietz' spätere politische Ansichten, insbesondere was die Kritik an der kirchlichen Bildung und den Geistlichen betrifft. Jahre später bemerkte er offen in seinem Tagebuch:

„Ich bin geboren und aufgewachsen in einer sehr streng religiösen Familie, wo es fast ein Verbrechen war, den Kirchenbesuch zu versäumen (...). Jeden Feiertag betrittst du mit großer Ehrfurcht den Gottestempel – und widmest [Gott; V. D.] dein Gebet, der uns Barmherzigkeit und Nächstenliebe (...) lehrte (...). Diese heiligen Vermächtnisse sind in meiner Seele erhalten geblieben und dienten mir immer als heller Leuchtturm in meinem Leben.“<sup>103</sup>

Das Fazit aus seiner religiösen Erziehung in der Kirchenschule zieht er jedoch wie folgt: „Die bittere Wirklichkeit zwingt uns aber, sich abzuwenden vom reinen Kinderglauben.“<sup>104</sup> In seinen Notizen wird deutlich, dass Dietz seinen Glauben bewahrte und kein Atheist wurde, den Glauben an die kirchlichen Institutionen aber verloren hatte. „Die Diener des Altars haben (...) die Lehren Christi vergessen, sie sind endgültig Beamte der Regierung geworden“, wie er seine Position gegenüber der Kirche erklärte.<sup>105</sup>

In Februar 1906, auf der Spitze seines Wahlkampfes für das Abgeordnetenamt in der Staatsduma, veröffentlichte Dietz einige Presseartikel über das kirchliche Schulwesen in den Kolonien. Scharf kritisierte er die Position der kirchlichen Eliten in Bezug auf die Reformen der Kolonistenschulen und ihren autoritären Charakter. Dietz prangerte die Versuche der Geistlichen an, das patriarchalische, von der Kirche kontrollierte Schulsystem gegen alle Reformbestrebungen zu verteidigen. Er erklärte mehrfach, dass sich die deutschen „geistlichen Hirten“ dem Volk völlig entfremdet hätten und ihre Predigten lieber in den Zentren der Amtsbezirke und Kolonien anstatt in abgelegenen deutschen Dörfern hielten und dadurch einen Teil der Wolgakolonisten in „katastrophaler Unwissenheit und geistiger Verkümmernung“ lie-

---

<sup>101</sup> Ebenda.

<sup>102</sup> Ebenda.

<sup>103</sup> Zapiski, S. 43.

<sup>104</sup> Ebenda, S. 44.

<sup>105</sup> Ebenda, S. 45.

ßen. Nicht nur als Politiker, sondern auch als Jurist und Historiker vertrat Dietz eine klare Position zum Bildungssystem in den Kolonien – die Schulen sollten sich der Kontrolle der Kirche entziehen und sich Reformen öffnen.<sup>106</sup>

## 2.4 Das russische Gymnasium in Saratov

Nach der Grundschule, im Alter von zwölf Jahren, verließ Jakob Dietz sein Heimatdorf, um auf das russische Gymnasium in der Gouvernementshauptstadt Saratov zu gehen.<sup>107</sup> Es ist nicht bekannt, dass seine Familie nach Saratov übersiedelte, weswegen man nur vermuten kann, dass Dietz bei Verwandten oder Bekannten untergebracht war. Das Kind in die 100 Kilometer weit entfernte Stadt zu schicken, war sicher keine leichte Entscheidung für seine Eltern. Der Preis für gute Bildung – die Trennung für mehrere Jahre vom eigenen Sohn – war hoch. Dies geschah aber in der Hoffnung, ihm weitere Bildung und damit eine gute Zukunft zu ermöglichen.

Dank der strengen Erziehung in der Familie war Dietz allem Anschein nach ein sehr fleißiger Schüler. Allein die Tatsache, dass er als Kolonist im russischen Gymnasium aufgenommen wurde, beweist seine außerordentlichen Leistungen. Seine Arbeitsmoral beschrieb Dietz später in seinen Tagebuchaufzeichnungen: „Es ist sehr wichtig für keine Minute ohne Arbeit zu bleiben, denn man hatte uns von klein auf beigebracht, dass Müßiggang ein Laster ist. Sogar lesen und schreiben sollte systematisch geschehen.“<sup>108</sup> Obwohl er sehr fleißig war, wiederholte Dietz im Jahr 1879/1880 die zweite Klasse des Gymnasiums. Für Schüler, deren Muttersprache nicht Russisch war, war das ganz üblich, damit sie danach auf dem gleichen Wissensstand waren wie die Muttersprachler.<sup>109</sup>

Das Gymnasium konnten Jungen aller Stände und Konfessionen im Alter von neun bis elf Jahren besuchen. Die Schulzeit dauerte in der Regel sieben Jahre, in denen vor allem geisteswissenschaftliche Fächer unterrichtet wurden, wie es auf humanistischen Gymnasien üblich war.<sup>110</sup> Jakob Dietz erhielt wie auch seine Mitschüler neben zahlreichen weiteren Fächern Unterricht in Literatur, Russisch und Kirchenslawisch, in Französisch und Deutsch, in Griechisch, Latein sowie in russischer und allgemeiner Geschichte. Es waren die geisteswissenschaftlichen Fächer, für die sich Dietz besonders interessierte und die für sein späteres Berufs-

<sup>106</sup> Siehe ausführlicher: Ditz, *Istorija*, S. 342-375.

<sup>107</sup> GASO, f. 248, op. 1, d. 103 [Notenbuch der Lehrer für das Jahr 1877/1878], l. 96ob.

<sup>108</sup> *Zapiski*, S. 50.

<sup>109</sup> GASO, f. 248, op. 1, d. 150 [Notenbuch der Lehrer für das Jahr 1879/1880], l. 45ob.

<sup>110</sup> Vgl. Semenov, Semenov, Saratov, S. 180.

leben von Nutzen sein sollten. Neben den genannten Schulfächern wurden im Zeugnis „Aufmerksamkeit“, „Fleiß“ und „Verhalten“ der Gymnasiasten separat bewertet.

In den 1870er Jahren, als Dietz die weiterführende Schule besuchte, existierte in Saratov nur ein einziges Gymnasium. Es war im Jahr 1820 gegründet worden<sup>111</sup> und hatte bei der Eröffnung nur 60 Schüler gehabt. Um 1875, zur Schulzeit von Dietz, waren es bereits 382 Gymnasiasten, unter welchen sich 217 Kinder der Adligen, 18 der Geistlichkeit, 103 der Kleinbürger, 41 der Zugewanderten aus den ländlichen Ständen und 3 Kinder von Ausländern befanden.<sup>112</sup> Eines der 41 Kinder von Zugewanderten war der Wolgadeutsche Dietz. Zu Dietz' Gymnasialzeit arbeiteten 24 Lehrer und Bedienstete an der Schule. Das Gymnasium war hoch angesehen und galt bis zur Revolution 1917 als die beste mittlere Bildungseinrichtung in Saratov. Es war berühmt für seine Lehrer wie für seine Schüler, von denen viele in die russische Geschichte eingegangen sind:<sup>113</sup> Eine Zeit lang, 1850/51, unterrichtete hier der Philosoph, Revolutionär und Publizist Nikolaj Černyševskij [Tschernyschewski], der Autor des Werkes „Čto delat?“ [„Was tun?“], und auf diese Schule ging 1850 der Revolutionär und Terrorist Dmitrij Karakozov, der seinen „Ruhm“ durch ein versuchtes Attentat auf Zar Alexander II. (1866) erworben hatte.<sup>114</sup> Den Namen von Jakob Dietz, dem wolgadeutschen Abgeordneten der Ersten Staatsduma, findet man neben den Namen der berühmten Persönlichkeiten.

Strenge Disziplin, Gehorsam und Maßregelung bestimmten den Schulalltag, was bei dem jungen Gymnasiasten Dietz tiefe Spuren hinterließ. Jegliche Regelverstöße wie Verspätung, Unaufmerksamkeit oder „unerlaubte Handlungen“ wie Trinken, Rauchen, Kartenspiel oder das Erscheinen an öffentlichen Orten in unanständiger Gesellschaft oder in unordentlicher Schuluniform wurden hart bestraft. Es war verboten, spät abends auf der Straße zu sein oder „nicht empfohlene Vorstellungen“ im Theater zu besuchen. Die Schüler, die bei solchen „Vergehen“ erwischt wurden, bekamen verschiedene Strafen, je nach Größe und Art des „Vergehens“: „Entzug des Frühstücks“; „Nachsitzen im Gymnasium am Sonntag oder am Feiertag bis zu drei Stunden“; Karzer von einer bis vier Stunden „mit zusätzlicher schriftlicher

---

<sup>111</sup> Das Erste Saratover Gymnasium befand sich in der Gimnazičeskaja-Straße (Nekrasov-Straße 17). Das Zweite Saratover Gymnasium wurde erst 1897 eröffnet, in dem ein Drittel der Gymnasiasten des Ersten Saratover Gymnasiums unterrichtet wurden.

<sup>112</sup> Semenov, Semenov, Saratov, S. 180.

<sup>113</sup> Unter den Absolventen des Ersten Saratover Gymnasiums waren mehrere bekannte Persönlichkeiten: der Dichter A.K. Žukovskij (1810–1864); der Chemiker N.N. Zinin (1812–1880); der Dichter und Goethe-Übersetzer È.I. Guber (1814–1847); der Ethnograf und Historiker P.A. Rovinskij (1831–1916); der Historiker A.A. Klaus (1829–1887), der zu den russlanddeutschen Kolonien forschte und das Werk „Unsere Kolonien“ verfasste; der Epidemiologe G.N. Minch (1836–1896); der Elektrotechniker P.N. Jabločkov (1847–1894) u.a. Siehe: Špak, Gimnazija. Vgl. dazu: Semenov, Semenov, Saratov, S. 174–185.

<sup>114</sup> Semenov, Semenov, Saratov, S. 179 u. 185.



Arbeit“; Karzer von vier bis acht Stunden „mit Ernährung nur mit Schwarzbrot“; „Entfernung aus dem Gymnasium“, was die härteste Strafe war. Anzumerken ist dabei, dass Dietz davon verschont geblieben ist, da diese Strafen erst nach den „Großen Reformen“ der 1860er Jahre eingeführt wurden.<sup>115</sup> Davor war eine einzige, einheitliche Strafe im gesamten Russischen Reich üblich: Die Schüler bekamen Prügel mit Ruten, wofür ein besonderer Raum für den sogenannten „Exekutor“ im Schulgebäude eingerichtet war – Dietz und die anderen Gymnasiasten zollten auch noch Jahre später diesem Raum großen Respekt.

Zu den Regeln des elitären russischen Gymnasiums von Saratov gehörte auch, dass jeder Gymnasiast, auch der Kolonistensohn Dietz, die Schuluniform tragen musste. Im Sommer bestand sie aus einem schwarzen Tuchhemd mit einem Ledergürtel und passenden schwarzen Hosen. An den Feiertagen hatte Dietz die „Paradeuniform“ mit Stehkragen und blitzenden metallischen Knöpfen zu tragen. Im Winter war es ein schwarzer Mantel, der wie ein Offiziersmantel geschnitten war. Eine Schirmmütze mit lackiertem Schirm und schwarzen Schuhen gehörte ebenfalls dazu. Wintermützen und Winterstiefel durften die Gymnasiasten auch bei sehr niedrigen Temperaturen des kontinentalen Klimas in Saratov nicht anziehen. An besonders kalten Tagen waren eine Kapuze, die den Hals und die Ohren vor dem Frost schützte, und Gummigaloschen auf den Schuhen erlaubt. Auf der blauen Schirmmütze und der Gürtelschnalle der Schuluniform befand sich das Emblem des Gymnasiums: zwei gekreuzte Palmzweige und die Initialen des Ersten Saratover Gymnasiums, СІГ [SІG].<sup>116</sup> Die Schuluniform trug Dietz sicher stolz, da es eine Besonderheit war, dass er als Kolonistensohn aus einer weit entfernten Siedlung aufs Gymnasium gehen durfte.

Der Unterricht war intensiv und fordernd, und Dietz hatte nicht viel freie Zeit. Was er neben der Schule machte, ist nicht bekannt. Aber man weiß, dass er gerne im Kirchenchor der Schule gesungen hat: „Ich bin Lutheraner, aber ich liebte immer den andächtigen Gesang der orthodoxen Kirche“, schrieb Dietz über seine Schulzeit.<sup>117</sup> Trotz der strengen Regeln und harten Strafen waren Lerninhalte und besonders die Lehrer am Saratover Gymnasium sehr fortschrittlich. Sie hielten ihre Schüler zum Denken an und forderten und formten ihren Geist. Gegen Ende seiner Schulzeit zeigte Dietz zunehmend Interesse an den Rechtswissenschaften. Er befasste sich mit Konzepten von Recht, Unrecht, Demokratie und dem Funktionieren eines Staates. Hierbei entwickelte sich Dietz zu einem Radikalen „auf der Schulbank“, bis er später

---

<sup>115</sup> Ebenda, S. 181 f.

<sup>116</sup> Ebenda, S. 181.

<sup>117</sup> Zapiski, S. 43.

in seinem Berufsleben wirklich zu einem „Radikalen von der Schulbank“<sup>118</sup> wurde, wie er sich selbst bezeichnete.

## 2.5 Jurastudium und Anwaltstätigkeit im Dongebiet

Die Ausbildung am berühmten Saratover Gymnasium hatte bei Dietz den Wunsch geweckt, sich politisch zu engagieren. Seine Vorstellungen von Demokratie und einer möglichen Umgestaltung der Verhältnisse sollten Einfluss auf seine spätere journalistische und politische Tätigkeit, insbesondere als Duma-Abgeordneter, haben.<sup>119</sup> Nach Abschluss des Gymnasiums 1884 wollte Dietz Rechtswissenschaften studieren,<sup>120</sup> was jedoch die finanzielle Lage seiner Familie nicht zuließ.<sup>121</sup> Dank seines Selbststudiums aber konnte er sich diesen Traum erfüllen und die juristische Staatsprüfung am Saratover Gericht ablegen<sup>122</sup> – somit war er nun befähigt, als privater Anwalt tätig zu sein.<sup>123</sup> Gleichzeitig beschäftigte sich Dietz mit der Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten und recherchierte dafür in Archivadokumenten des Saratover Kontors für ausländische Siedler, das 1871 aufgehoben worden war. Bekannt wurde Dietz schon lange vor seiner Karriere als Politiker durch zahlreiche provokante Zeitungsartikel über das Leben und die Geschichte der Wolgadeutschen, die neben dem Wolgagebiet auch in Moskau und Sankt Petersburg gelesen wurden.<sup>124</sup> Dietz’ „begabte Feder“ stellte nicht nur vergangene, vernachlässigte Seiten der Geschichte der Kolonisten dar, sondern machte seine Leser auch mit wichtigen gegenwärtigen Problemen der bäuerlichen Bevölkerung an der Wolga bekannt – neben anderen mit dem Landmangel, verschleppten Gerichtsverfahren, Bestechlichkeit, Prozessen von Bauern gegen den Staat und lokale Behörden sowie rechtswidrigen Landaufteilungen. Da Dietz seine demokratischen Ideen offen ausdrückte, blieben sie seitens der Saratover Polizeibehörden nicht unbemerkt. Schon bald wurde Dietz als „politisch

---

<sup>118</sup> Erina, *Pod pokrovom*, S. 229. Jakob Dietz wurde auf der Wahlversammlung am 5.4.1906 in Saratov eindeutig als „Linker“ bezeichnet. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Die Wahlen der Bauern, April 1906], l. 54.

<sup>119</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7.

<sup>120</sup> Die Absolventen des Jungengymnasiums hatten im Unterschied zum Mädchengymnasium das Recht, auf die Universität zu gehen.

<sup>121</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [„Naši deputaty“, Ausschnitt aus der Zeitung, ohne Datum], l. 91.

<sup>122</sup> Die Historikerin Elizaveta Erina behauptet, dass Dietz die juristische Staatsprüfung an der Universität von Kazan’ abgelegt hatte, was jedoch nicht durch weitere Quellen bestätigt wurde. Siehe: Erina, *Ditc*, S. 23 f.

<sup>123</sup> Vgl. *Zapiski*, S. 6.

<sup>124</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Die Wahlen der Bauern, April 1906], l. 54.

unzuverlässige Person“ bezeichnet,<sup>125</sup> sodass er als Anwalt keine Arbeit im Gouvernement Saratov finden konnte.

1889 entschied sich Dietz dann, ein landwirtschaftliches Gut im Dongebiet, bei der Station Arčeda, zu erwerben, wo er sich bald darauf niederließ.<sup>126</sup> Hier lebte er 15 Jahre lang, arbeitete als Anwalt und beschäftigte sich mit Journalismus und Landwirtschaft.<sup>127</sup> Als Landwirt lernte er das Leben der russischen Bauern kennen und sah, dass Russen und Deutsche gleichermaßen unter den Missständen von Staat und Verwaltung zu leiden hatten. Weit entfernt von seiner geliebten Wolga heiratete er eine russlanddeutsche Frau, und hier wurden auch seine beiden Kinder, ein Junge und ein Mädchen, geboren.<sup>128</sup> Im Kreis der Donkosaken und der deutschen Kolonisten erwarb Dietz eine Reputation als kompetenter Anwalt und als „guter, ehrlicher und vor allem zugänglicher Mensch“<sup>129</sup>. Trotzdem sehnte er sich ständig nach seiner Heimat, dem Wolgagebiet.

### 3. Jakob Dietz als Politiker

#### 3.1 Die Russische Revolution von 1905 im Wolgagebiet

Die Revolution von 1905 ermöglichte es Dietz, zusammen mit seiner Familie ins Wolgagebiet, nach Kamyšin, zurückzukehren.<sup>130</sup> Im Zuge der demokratischen Veränderungen war es ihm jetzt in seiner Heimat, im Gouvernement Saratov, erlaubt, als Anwalt tätig zu sein. So fand Dietz eine Anstellung am Kamyšiner Kreis-Kongress und am Saratover Bezirksgericht.<sup>131</sup>

<sup>125</sup> Ebenda [„Členy Gosudarstvennoj dумы ot Saratovskoj gubernii“, Ausschnitt aus der „Privolžskaja gazeta“, Nr. 83, April 1906], l. 97.

<sup>126</sup> Ebenda [„Členy Gosudarstvennoj dумы“, Ausschnitt aus der Zeitung, ohne Datum], l. 84.

<sup>127</sup> Ebenda, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7.

<sup>128</sup> Vgl. ebenda, d. 223 [Verhörprotokoll des Angeklagten Jakob Dietz, 11.5.1908], l. 7.

<sup>129</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [„Členy Gosudarstvennoj dумы ot Saratovskoj gubernii“, Ausschnitt aus der „Privolžskaja gazeta“, Nr. 83, April 1906], l. 97; ebenda, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7; ebenda, d. 217 [Zur Frage der Benachteiligung ehemaliger Abgeordneter bezüglich des Wahlrechts. In: Privolžskaja gazeta, ohne Datum], l. 77.

<sup>130</sup> Wahrscheinlich hatte Jakob Dietz zur selben Zeit ein Haus in der Nikol'skaja Straße in Kamyšin gekauft. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Verhörprotokoll des Angeklagten Jakob Dietz, 11.5.1908], l. 7.

<sup>131</sup> Erina, Dite, S. 24. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 7; ebenda, d. 216 [Die Wahlen der Bauern, April 1906], l. 54.

Die juristische Karriere allein füllte ihn jedoch nicht aus. Als deutscher Redakteur und Herausgeber der progressiven russischsprachigen Zeitung „Privolžskaja gazeta“ [„Wolgaer Zeitung“], später der Zeitung „Privolžskij kraj“ [„Wolgagebiet“],<sup>132</sup> begeisterte Dietz die Leser im Gouvernement Saratov für seine politischen Visionen. In zahlreichen Aufrufen forderte er die deutschen Siedler zu Solidarität mit den russischen Bauern auf und warb um Unterstützung für die Partei der Konstitutionellen Demokraten sowie für grundlegende Reformen des russischen Staates. Seiner in der Presse vielfach vertretenen Ansicht nach gab es wesentlich mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den russischen Bauern und den deutschen Kolonisten. Wie Dietz immer wieder in seinen Artikeln darlegte, hätten beide Gruppen mit den gleichen Problemen zu kämpfen und könnten nur mit vereinten Kräften ihre Ziele erreichen.

In der Zeit der Revolution von 1905/06 kam es zu Unruhen im ganzen Land; die Bauern lehnten sich gegen die Obrigkeit auf und in einigen Kreisen und Amtsbezirken mündete die Bauernbewegung in blutige Zusammenstöße mit Regierungstruppen. Ehemalige russische Adelsbauern brandschatzten, plünderten und eigneten sich private Latifundien an. Ethnische Minderheiten in der nichtrussischen Peripherie des Russischen Reiches reagierten auf ihre Weise auf den „Petersburger Blutsonntag“<sup>133</sup> von 1905: So gründeten Esten, Letten und Litauer neue nationale Parteien, die neben demokratischen Reformen auch kulturelle und politische Autonomie forderten.<sup>134</sup> Der Anfang Dezember 1905 einberufene litauische *Seimas*<sup>135</sup> sprach sich nicht nur für nationale Autonomie, sondern auch für die Einführung des Litauischen als Amtssprache aus.<sup>136</sup> Politische Streiks, Boykotte des russischsprachigen Unterrichts und bewaffnete Aktionen erschütterten die autokratische Herrschaft im Königreich Polen.

Im Wolgaregion dagegen war die Situation eine andere: Die deutsche Minderheit an der Wolga beteiligte sich kaum an der Bauernbewegung.<sup>137</sup> Wie die Staatsbauern in ihrer Nachbarschaft verhielten sich die deutschen Kolonisten wenig revolutionär. Auch hier, in der Wolgaregion, in der zu dieser Zeit mehr als eine halbe Million Deutsche lebten, waren die Menschen unzufrieden, da sich die wirtschaftliche Lage aufgrund von Missernten in den Jahren 1901 und 1905 verschlechtert hatte. Aber selbst in der Frage der Landarmut kam es in den

---

<sup>132</sup> Kratkaja biografija.

<sup>133</sup> Hunderte Arbeiter, die in Sankt Petersburg bei einem Generalstreik bessere Arbeitsbedingungen und Reformen gefordert hatten, wurden von der Armee am „Petersburger Blutsonntag“ im Januar 1905 erschossen.

<sup>134</sup> Vgl. dazu: Ditz, Deputat.

<sup>135</sup> *Seimas* ist die Bezeichnung für das Parlament Litauens.

<sup>136</sup> Kappeler, Rußland, S. 273.

<sup>137</sup> Siehe z.B.: Gochlerner, Dviženie; Osipov, Organizacija, S. 46 f.; Antonov-Saratovskij, Krasnyj god, S. 153-155.

deutschen Siedlungen anders als in den benachbarten russischen Dörfern allenfalls zu hitzigen Diskussionen zwischen armen und reichen Siedlern, gelegentlich zu Schlägereien.<sup>138</sup> Obwohl Dietz als Journalist die Menschen unaufhörlich über die politischen Zustände aufklären wollte, waren viele Wolgadeutsche passiv und zurückhaltend. Für diesen niedrigen Grad der Politisierung der Wolgadeutschen sind mehrere Gründe zu nennen: Die sozialen Gegensätze innerhalb ihrer Gemeinden waren gering, es gab keinen Großgrundbesitz, und die Mehrheit der Bevölkerung waren Kleinbauern. Dazu kam, dass sehr viele Wolgadeutsche kein Russisch sprachen und ihnen eine politische, nicht kirchliche Presse erst spät, im Jahre 1906, zur Verfügung stand.<sup>139</sup>

Die Deutschen setzten sich lediglich für grundlegende Reformen der lokalen Verwaltung und für eine gewisse Selbstverwaltung ihrer Siedlungen ein. Weiter reichende Ideen wie nationale Autonomie, eine konstitutionelle Monarchie oder nationale *Zemstva* und Parteien fanden unter den Wolgadeutschen kaum Anhänger.<sup>140</sup> Allenfalls forderten die radikalsten Vertreter des „dritten Elements“<sup>141</sup> in den *Zemstva*, bei denen es sich größtenteils um Lehrer handelte, über die Selbstverwaltung der Kolonien hinaus Reformen im Bildungsbereich einschließlich der Aufhebung der erzwungenen Russifizierung in den deutschen Schulen. Die Proteste der Deutschen im Wolgagebiet richteten sich nicht wie in den russischen Siedlungen gegen die Gutsbesitzer, sondern gegen die bestehenden ökonomischen Bedingungen und die lokale Beamtenwillkür.<sup>142</sup> Ärmere Teile der Bevölkerung riefen dazu auf, keine Steuern mehr zu zahlen, und gingen so weit, „russische“ Lehrer aus den deutschen Schulen zu vertreiben. Langsam setzte im Zuge der revolutionären Ereignisse von 1905 eine Politisierung von immer mehr Menschen ein, die zu einer aktiven Wahlbeteiligung und Hoffnung auf reale Verbesserungen der Lebensumstände führte.<sup>143</sup>

In den Wirren der Revolutionszeit bildeten sich in den deutschen Kolonien einzelne Führungspersönlichkeiten heraus, die in der Lage waren, die Bevölkerung über ihre Rechte aufzuklären und für politische Reformen zu werben. Jakob Dietz war einer dieser Politiker, die die Proteststimmung der Mehrheit deutlich und überzeugend artikulieren konnten und zum

---

<sup>138</sup> Siehe dazu: Schmidt, *Revolution*, S. 21.

<sup>139</sup> Ebenda, S. 21 f.; Meyerowitsch-Biene, *Rolle*; Schippan, *Striegnitz, Wolgadeutsche*, S. 130 f.; Malinovskij, *Nemcy*, S. 83-87.

<sup>140</sup> Long, *Privileged*, S. 193; vgl. dazu: Kappeler, *Rußland*, S. 268-277; Meyerowitsch-Biene, *Rolle*; Dite, *Deputat*.

<sup>141</sup> Der Begriff „drittes Element“ kam Ende der 1890er Jahre auf und bezieht sich auf vom *Zemstvo* angestellte Fachleute (Lehrer, Ärzte, Agronomen, Statistiker), die durch diesen Begriff von Vertretern der lokalen Behörden bzw. Regierungsbeamten und den gewählten Deputierten des *Zemstvo* abgegrenzt wurden, vgl. Long, *Privileged*, S. 190.

<sup>142</sup> Ebenda, S. 27-29.

<sup>143</sup> Ebenda, S. 204.

Sprachrohr der Menschen wurden. Die Krise des russischen Staates im Jahr 1905 machte den Weg frei für politische Aktivitäten. Anfang Januar 1906 wurden Jakob Dietz und Andreas Schäfer als Vertreter des Amtsbezirks Sosnovka (Kreis Kamyšin) für die Teilnahme am Agrarkongress des Gouvernements Saratov gewählt, um „allgemeine Fragen der Landwirtschaft und mögliche Verbesserungen der schweren Lage der Bauern zu diskutieren“. <sup>144</sup>

Die Unruhen von 1905 hatten Zar Nikolaus II. dazu veranlasst, die Erste Russische Staatsduma einzurichten; hier sollten Abgeordnete aus dem ganzen Land vertreten sein. Das Wahlgesetz für die Erste Staatsduma vom 11. Dezember 1905 gewährte den Bauern eine großzügige Vertretung, die nach Einschätzung der Regierung einen konservativen Block in der Staatsduma bilden würde. <sup>145</sup> Zu den Wahlen wurden alle männlichen Personen zugelassen, die über Grundbesitz verfügten, unabhängig von dessen Größe. Die deutsche Bevölkerung des Wolgagebiets verfolgte der lokalen Presse zufolge nicht nur mit Interesse die Wahlkampagne, sondern machte von ihrem Wahlrecht auch aktiv Gebrauch. <sup>146</sup> Allerdings handelte es sich nicht um direkte Wahlen, sondern jede Siedlung wählte nur jeweils zwei Delegierte für die Kreisversammlung. Die endgültige Wahl der Duma-Abgeordneten erfolgte durch die Repräsentanten des Gouvernementskongresses. Aufgrund dieses Wahlmodus war die deutsche Bevölkerung des Gouvernements Saratov den Russen gegenüber erheblich benachteiligt, da sie wesentlich weniger, aber bevölkerungsreichere Siedlungen hatte. Besonders deutlich zeigte sich diese Diskrepanz im Wahlkreis Kamyšin, wo sich Dietz zur Wahl aufstellen ließ. Dort konnten die russischen Bauern deutlich mehr Kandidaten in die Kreisversammlung schicken, obwohl die Deutschen hier die Bevölkerungsmehrheit stellten. <sup>147</sup>

Dieses Missverhältnis führte im Februar und März 1906 zu einer Welle von Petitionen der deutschen Kolonisten im Kreis Kamyšin an den Vorsitzenden des Ministerrats Sergej Witte. „Da im Wirtschafts- und Alltagsleben der Kolonisten besondere Bedingungen herrschen und die Notwendigkeit besteht, die Kolonistenschulen grundlegend zu reformieren“, schlugen die Kolonisten vor, einen eigenen Abgeordneten in einer gesonderten Wahl aufstellen zu dür-

---

<sup>144</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 214 [Entscheidung der Versammlung des Amtsbezirks Sosnovka, Kreis Kamyšin, 5.1.1906], l. 3.

<sup>145</sup> Geller, *Istorija*, S. 233 f.

<sup>146</sup> Siehe z.B.: Ust'-Zolicha; Long, *Privileged*, S. 204.

<sup>147</sup> Dem Gesetz gemäß sollten den Kreis Kamyšin 52 Bevollmächtigte repräsentieren, die das Recht hatten, aus ihren Reihen Wahlmänner für den Gouvernementswahlkongress zu benennen. Auf diese Weise wählte die in acht Amtsbezirken lebende deutsche Bevölkerung nur 16 Bevollmächtigte, die in 16 Amtsbezirken lebende russische Bevölkerung aber 36. Zugleich stellten Deutsche im Kreis Kamyšin 194 700 der insgesamt 384 000 Einwohner, während 189 600 Einwohner Russen waren, siehe: Dīc, *Otnošenie*; vgl. Long, *Privileged*, S. 204.

fen.<sup>148</sup> Die dann erforderliche so genannte „nationale Quote“ erhielt aber nicht die Zustimmung der aufgeklärten und demokratisch denkenden Vertreter der wolgadeutschen Elite, zu denen auch Jakob Dietz gehörte. Er sprach sich offen gegen die Abtrennung der deutschen Kolonien in einen eigenen Wahlbezirk aus, da ein solches Gesuch nur den rechten Parteien in die Hände spielen und ihnen erleichtern würde, die öffentliche Meinung von der angeblichen Illoyalität und von Separationsbestrebungen der deutschen Kolonisten zu überzeugen.<sup>149</sup> In seinem Artikel „Die Beziehung unserer Deutschen zur Staatsduma“ betonte Dietz zwar das Recht der Kolonisten im Gouvernement Saratov auf einen eigenen Vertreter, wies aber zugleich darauf hin, dass landwirtschaftlich geprägte Amtsbezirke wie Ilavlja (Leichtling), Ust'-Kulalinka (Galka), Semenovka (Rötling), Kamenka und Linevo-Ozero (Hussenbach) angesichts ihrer aus der Landarmut resultierenden Probleme „einen Zustand völliger Erschöpfung erreicht“ hätten. Von einer ökonomischen Überlegenheit der Deutschen über die russischen Bauern könne laut Dietz nicht die Rede sein.<sup>150</sup> Russische Bauern und deutsche Siedler litten laut Dietz in gleichem Maße unter dem Druck der Bürokratie und sollten deshalb mit vereinten Kräften für ihre Rechte kämpfen.<sup>151</sup> Ebenso wie er die Idee der Solidarität mit den russischen Bauern beharrlich verteidigte, trat er für die besonderen Anliegen der Wolgadeutschen ein, die von ihren religiös-nationalen und sozialen Eigenarten herrührten. Dazu gehörte auch der Kampf gegen die „Russifizierung“ der deutschen Schulen.

### 3.2 Jakob Dietz und die „Schulfrage“ in den deutschen Kolonien

Als Jakob Dietz im Herbst 1905 die Arbeit als Redakteur und Journalist aufnahm, kam es in der Wolgaregion zu Protesten, die sich gegen die Russifizierungspolitik in den deutschen Schulen richteten.<sup>152</sup> Dabei wandten sich die Deutschen nicht gegen die lokale Verwaltung oder den Schulinspektor, sondern gegen die Russischlehrer als sichtbares Symbol der Russifi-

<sup>148</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 214 [Petition des Vorsitzenden des Ministerrats Sergej Witte, verfasst vom Vertreter des Amtsbezirks Olešnja, Kreis Kamyšin, Februar 1906], l. 10-10ob.

<sup>149</sup> Long, Privileged, S. 57-61, 205; vgl. Ditc, Deputat; Nelipovič, Problema, S. 365-369; Pleve, Kolonii, S. 17 f.

<sup>150</sup> Nach Berechnungen von Jakob Dietz kamen auf einen Siedler des Kreises Kamyšin nicht mehr als 1,36 Desjatinen Land, siehe: Ditc, Otnošenie; ders., Deputat.

<sup>151</sup> Ditc, Deputat.

<sup>152</sup> Zu intelligenzfeindlichen Stimmungen in der russischen Gesellschaft insgesamt siehe: Kolonickij, Intelligentofobija. Bei der Analyse des Kampfes gegen die Russifizierung in den deutschen Schulen des Wolgabereichs darf nicht vergessen werden, dass Streiks gegen den erzwungenen Gebrauch des Russischen als Unterrichtssprache auch im Königreich Polen eine entscheidende Rolle für die Mobilisierung der Bevölkerung spielten und die russische Regierung sich nach siebenmonatigem Boykott der staatlichen Schulen durch polnische Schüler im September 1905 schließlich veranlasst sah, die Errichtung polnischsprachiger Privatschulen zu erlauben.

zierung. Ende Oktober 1905 stimmten im Gouvernement Saratov 28 Gemeinden für die Entlassung der Russischlehrer aus ihren Schulen. Einige Lehrer entkamen nur mit Mühe gewaltsamen Übergriffen der Kolonisten, die meisten wurden aus ihren Schulen und Häusern verjagt.<sup>153</sup>

Der Protest gegen den Gebrauch des Russischen als Unterrichtssprache drückte sich vor allem darin aus, dass sich die Gemeinden weigerten, den Russischlehrern ihr Gehalt auszubehalten.<sup>154</sup> So strich die Kolonie Kamenka (Kreis Kamyšin) im Dezember 1905 das Gehalt des Russischlehrers aus dem Haushalt und beschloss mehrheitlich, dass Siedler, die ihre Kinder Russisch lernen lassen wollten, dies aus eigenen Mitteln finanzieren sollten. Ein ähnlicher Beschluss wurde auch in Gniliška (Pfeifer) gefasst. Als die örtlichen Behörden den Druck auf die Kolonisten der genannten Siedlungen verstärkten, wollten diese eine Petition direkt an den Zaren richten. Die unzufriedenen Kolonisten konnten davon nur dadurch abgehalten werden, dass die Gemeindevorsteher die Versammlungen verboten und ihnen mit Arrest drohten, falls sie den Streik fortführen sollten.<sup>155</sup> Auf die Einstellung der Gehaltszahlungen an Russischlehrer reagierten die russischen Behörden mit der Schließung der betreffenden Schulen. Insgesamt mussten 1905 in den Gouvernements Saratov und Samara 48 deutsche Schulen den Betrieb einstellen.<sup>156</sup>

Dietz sah, dass die Schließung der Schulen die Lage in den deutschen Kolonien des Wolgagebiets zusätzlich verschärfte. Auf einer Dorfversammlung der Kolonie Verchnjaja Dobrinka (Dreispietz) im Januar 1906 wurde einem Dorfkorrespondenten zufolge einstimmig beschlossen, „die [deutschen; V. D.] Lehrer zu bitten, unverzüglich den Unterricht in der Schule zu beginnen“<sup>157</sup>. Dabei gab es auf dieser Versammlung nicht eine einzige Stimme, die die Schule in ihrer bestehenden Form oder den Russischunterricht im Allgemeinen verteidigt hätte. Eine ähnliche Haltung zeigte in der Frage der „Russifizierung“ auch die Bauernversammlung von Golyj Karamyš (Balzer), deren Bewohner sich ebenfalls für eine „Ausmerzungen“ des Russischen in der Schule aussprachen.<sup>158</sup> In einer Kolonistenschule warfen die Schüler, aufgestachelt von ihren Eltern, ihre russischen Schulbücher weg und verließen demonstrativ die Klasse, nachdem sie erklärt hatten, Russisch nicht lernen zu wollen. In einigen Wolgakolonien war die Lage so explosiv, dass die Behörden bereits begannen, die Schulen

<sup>153</sup> Long, *Privileged*, S. 197; vgl. dazu Kufeld, *Kolonien*, S. 204 f.

<sup>154</sup> Vgl. Kahle, *Verhältnis*, S. 242.

<sup>155</sup> Siehe ausführlicher: Vaškau, *Škola*, S. 109 f.

<sup>156</sup> Ebenda, S. 108 f.; vgl. dazu Verchnjaja Dobrinka; Kahle, *Verhältnis*, S. 242.

<sup>157</sup> Von 130 stimmberechtigten Hofbesitzern waren 77 auf der Versammlung erschienen, siehe: Verchnjaja Dobrinka.

<sup>158</sup> Siehe dazu: Sel[enie] Talovka.



nicht als Vergeltung für die Nichtzahlung von Gehältern zu schließen, sondern aus Sorge vor der Zerstörung durch aufgebrauchte Kolonisten. Einige Lehrer, die weiterhin unterrichteten, trugen sogar Waffen zur Selbstverteidigung mit sich.<sup>159</sup> Die Welle der Entlassungen von Russischlehrern auf Beschluss der Bauernversammlungen versuchte der Gouverneur von Saratov, Petr Stolypin, Ende Januar 1906 zu beenden, indem er das Bestreben der deutschen Bevölkerung, „die Russischlehrer zu vertreiben“, für illegal erklärte und die Landhauptleute anwies, die Rechtsordnung vor Ort wiederherzustellen.<sup>160</sup> Allerdings ließ sich dieser Prozess in den deutschen Dörfern – wie überhaupt die revolutionäre Bewegung im Gouvernement – allein durch eine Weisung des Gouverneurs nicht stoppen.<sup>161</sup>

Die Wurzeln dieser Ereignisse liegen in der Entwicklung der deutschen Schule im Russischen Reich, die 1881 ihren Anfang nahm. Zu dieser Zeit hatte Jakob Dietz das russische Gymnasium in Saratov besucht und 1884 seinen Schulabschluss gemacht. Auch Dietz' Kinder, die Ende der 1890er Jahre bis 1905 auf die russische Grundschule im Dongebiet gingen, merkten nichts von der „Schulfrage“, denn die seit den 1880er Jahren eingeleiteten Reformen betrafen nur die deutschen, nicht die russischen Schulen. Die deutschen, meist evangelischen Gemeindeschulen waren am 2. Mai 1881 dem Ministerium für Volksbildung unterstellt worden; die Geistlichen der deutschen Kolonien waren nur noch für den Religionsunterricht in diesen Schulen zuständig.<sup>162</sup> Ab dem 24. September 1891 nahm ein weiteres Dekret den Gemeinden das Recht, die Lehrer auszuwählen oder zu entlassen; zudem wurden die Schulen unter vollständige Kontrolle der Volksschulinspektoren als Vertreter des Bildungsministeriums vor Ort gestellt. Am 24. Februar 1897 verabschiedete der Staatsrat schließlich das berüchtigte Gesetz über die Einführung des Russischen als Unterrichtssprache an den deutschen Schulen.<sup>163</sup>

Da Dietz die Verhältnisse in den Dörfern und deren finanziellen Nöte sehr gut kannte, sah er schon voraus, dass die Umsetzung der beschlossenen Schulreform einige Schwierigkeiten mit sich bringen würde. In der Praxis nämlich lief die „grandiose“ Reform schließlich nur auf minimale Subventionen für den Unterhalt der Lehrer und auf eine strenge Kontrolle über den Unterricht hinaus, der Russisch zum Pflichtfach machen sollte. Dessen Einführung war angesichts bescheidener finanzieller Ressourcen jedoch utopisch.<sup>164</sup> Zu große Klassen und eine

<sup>159</sup> Long, *Privileged*, S. 198; vgl. Stricker, *Schulen*, S. 265.

<sup>160</sup> Waschkau, *Kamyšiner Kreis-Zemstvo*, S. 102.

<sup>161</sup> Vgl. Očerki, S. 209 f.

<sup>162</sup> Vaškau, *Duchovnaja kul'tura*, S. 25; Long, *Privileged*, S. 173.

<sup>163</sup> Vaškau, *Škola*, S. 91, 97.

<sup>164</sup> Über die Russifizierung in den Schulen der Wolgadeutschen siehe auch: Stricker, *Schulen*, S. 263-266; vgl. Janov, *Očerki*, S. 242 f.

schlechte Ausstattung blieben während des gesamten Zeitraums der „grundlegenden“ Umgestaltung der deutschen Schulen gravierende Probleme. Bildungsminister Sänger konstatierte, einerseits könnten die muttersprachlichen Russischlehrer wegen ihrer fehlenden Deutschkenntnisse weder Deutsch- noch Religionsunterricht erteilen, andererseits lohne sich der Unterhalt zweier Lehrer – eines deutschen und eines russischen – für viele Gemeinden nicht.<sup>165</sup> Darüber hinaus ermöglichten die deutschen Lehrer den Gemeinden auch insofern erhebliche Einsparungen, als diese nicht selten auch die Aufgaben von Küstern und Dorfschreibern übernahmen, wozu die russischen Lehrer nicht in der Lage waren.<sup>166</sup>

Auch in seinem Heimatdorf hatte Dietz selbst gesehen, dass sich Organisation und Lehrbetrieb der deutschen Schule nach den Reformen kaum veränderten. Die Gehälter der Lehrer wurden weiterhin hauptsächlich von den Dorfgemeinden gezahlt, nicht vom Bildungsministerium.<sup>167</sup> Faktisch trug die Bildungsreform in den deutschen Schulen keinerlei Früchte. 1898 kam das *Zemstvo* des Kreises Kamyšin zu dem wenig tröstlichen Schluss, dass der Russischunterricht auch weiterhin „überaus schlecht“ sei.<sup>168</sup> Die russischen Behörden scheiterten damit, den Russischunterricht in den deutschen Schulen ohne Reibungen auszuweiten. Es wurden keine durchdachten Schritte zur Steigerung der Schülerzahlen der Zentralschulen bzw. des katholischen Seminars unternommen, Lehrer erhielten kaum oder gar kein Unterrichtsmaterial, die Lehrpläne wurden nicht verändert und die finanzielle Ausstattung der Schulen nicht verbessert. Die inkonsequenten Maßnahmen der Regierung ebenso wie die auf eine möglichst schnelle Russifizierung der deutschen Schulen zielenden Aktivitäten führten lediglich zu Unruhen aufseiten der Kolonisten.<sup>169</sup>

Jakob Dietz, der sich nach seiner Ankunft im Wolgagebiet aktiv am politischen Leben beteiligte, war vollkommen bewusst, wie wichtig die Lösung der „Schulfrage“ in den deutschen Kolonien war. Dabei fand er sich zwischen zwei Lagern wieder. Als Repräsentant der deutschen Intelligenz auf der einen Seite wusste Dietz, wie notwendig die weitere Entwicklung der deutschen Kolonien war, was ohne die russische Sprache undenkbar war. Als Kolonist auf der anderen Seite war ihm aber auch klar, dass die Einführung der russischen Sprache in der deutschen Schule die Identität der Wolgadeutschen zerstören würde. Zudem sah er, dass die Verteidigung der russischen Sprache in den deutschen Schulen nicht nur seine kon-

---

<sup>165</sup> RGIA, f. 1291, op. 46 (1902), d. 246 [Schreiben des Bildungsministers G.Ė. Sänger an Innenminister V.K. Pleve, 30.6.1903], l. 12ob.-13.

<sup>166</sup> Ebenda, l. 13.

<sup>167</sup> Vaškau, Duchovnaja kul'tura, S. 25; vgl. dazu: GASO, f. 25, op. 1, d. 2732 [Protokoll der außerordentlichen Versammlung des *Zemstvo*-Kreises Kamyšin, 23.4.1909], l. 20-20,v“.

<sup>168</sup> Long, Privileged, S. 197.

<sup>169</sup> Vaškau, Duchovnaja kul'tura, S. 26.

servativen Landsleute gegen ihn aufbringen würde, sondern auch die katholischen und evangelisch-lutherischen Geistlichen.

Als Zeitungsredakteur reiste Dietz häufig in die deutschen Kolonien, um sich über die Situation der Kolonisten und die Diskussion um die „Schulfrage“ ein genaues Bild zu machen. Die „Schulfrage“ war für Dietz neben dem Mangel an Land und der generellen Verarmung der Bevölkerung eines der zentralen Themen, das ihm sehr am Herzen lag. Indem er seine Eindrücke in der deutsch- und russischsprachigen regionalen Presse darlegte, hoffte er, die Menschen aufklären zu können. Auch in vielen Gesprächen versuchte Dietz seinen Landsleuten zu erklären, wie wichtig Bildung für die Entwicklung der Kolonien und für das persönliche Fortkommen eines jeden Menschen war.

Anfang 1906 nahm Dietz wahr, dass überall im Wolgagebiet aufgrund der „Schulfrage“ die Stimmung unter den Kolonisten gereizt und feindselig gegenüber den Behörden und anderen Repräsentanten des Staates war. Besonders die Lehrer, die in vielen Fällen selbst deutschstämmig waren, standen bei den Siedlern im Verdacht, von der russischen Regierung heimlich beauftragt worden zu sein, die deutschen Schüler zum orthodoxen Glauben zu bekehren.<sup>170</sup> Derartige Behauptungen waren vor allem unter der älteren Generation der Kolonisten verbreitet. In einem Gespräch mit Dietz im Januar 1906 betonte ein Kolonist aus der katholischen Siedlung Ust'-Grjaznucha:

„Die Schule hat aufgehört, ihrer Bestimmung gerecht zu werden. (...) Früher hat unsere Geistlichkeit die Schule geführt und die Kinder kamen als wahrhaft Gläubige aus der Schule. Als uns damals beigebracht wurde, silbenweise zu lesen, haben wir angefangen, die Offenbarung des Johannes zu lesen. (...) Heute aber lesen die russischen Lehrer den Kindern statt des Evangeliums irgendwelche Fabeln und Geschichten über Mäuse, Vögel und Affen vor.“<sup>171</sup>

Aus Dietz' Gesprächen und Reisenotizen wird deutlich, dass die Bewohner der deutschen Siedlungen die Tätigkeit der russischen Lehrer vielfach als Zerstörung ihrer althergebrachten Sitten und Traditionen empfanden. Sie fürchteten, dass es ihnen durch die Reform der Gemeindeschulen nicht mehr möglich sein würde, ihren Kindern ihre Sprache und Kultur weiterzugeben. Mit zunehmender Russifizierung und Verweltlichung würden die Schulen ihre Rolle als Träger der ethnischen Identität der Wolgadeutschen einbüßen. Dietz wusste, dass die Abwanderung junger Leute, für die es in den Siedlungen der Deutschen keine ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten gab, umso wahrscheinlicher würde, je stärker die

<sup>170</sup> Long, *Privileged*, S. 178, 197.

<sup>171</sup> Dite, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 1.1.1906, Nr. 1, S. 3; vgl. dazu: Kufeld, *Kolonien*, S. 205.

Ausbildung der Kolonisten russifiziert wurde.<sup>172</sup> Diese Einschätzung wurde von zahlreichen deutschen Kolonisten geteilt. Ein Bewohner des Dorfes Lesnoj Karamyš (Amtsbezirk Sosnovka), der mit Dietz bekannt war, beschrieb den Konflikt zwischen der jüngeren und der älteren Generation folgendermaßen:

„Unsere Schulen sind in einem beklagenswerten Zustand und die Masse verroht in Unwissenheit. Die besten Leute, die eine Ausbildung haben, laufen uns weg, weil es hier für sie nichts zu tun gibt und sogar gefährlich ist. (...) Viele unserer Industriellen und Kaufleute (...) schicken ihre Kinder nur bis zur 4.–5. Klasse in die Realschule, um zu verhindern, dass sie die Kolonien verlassen, und diese Halbgebildeten stellen dann in den meisten Fällen die örtliche Intelligenz.“<sup>173</sup>

Ein passendes Beispiel war Jakob Dietz selbst, der aus einer bescheidenen Kolonistenfamilie stammte. Obwohl die Familie nicht wohlhabend war, konnte der Vater seinem Sohn den Besuch des russischen Gymnasiums in Saratov finanzieren – sein Sohn sollte einmal die Möglichkeit bekommen, sich ein anderes, besseres Leben aufzubauen, als ihm das Dorf bieten konnte. Dank des russischen Gymnasiums beherrschte Dietz im Vergleich zu vielen anderen Deutschen auch perfekt Russisch. Seine Schulbildung hatte ihm die Chance gegeben, sich über den Horizont des Kolonistendorfes hinaus weiterzuentwickeln. In sein Heimatdorf, der Kolonie Kratzke, kehrte er nicht wieder zurück.

Eine bessere Bildung drohte die traditionelle Ordnung zu untergraben, indem sie immer mehr jungen Menschen, wie im Falle von Dietz, den Zugang zum sozialen und politischen Leben Russlands ermöglichte. Indem eine gebildete und Russisch sprechende Jugend entstand, büßte allmählich die ältere Generation ihre traditionelle Führungsrolle im Dorf ein, was Konflikte nach sich zog.<sup>174</sup> Ein Bekannter von Dietz, ein Siedler aus Ust'-Grjaznucha, war überzeugt, dass die in den Dorfschulen arbeitenden russischen Muttersprachler die Hauptschuld an dieser Entwicklung trugen: „Unsere Deutschen wurden verdorben. (...) Sie bringen den Alten keine Ehrfurcht entgegen, achten die Obrigkeit nicht, hören nicht auf die Geistlichen und bleiben den Totenmessen fern. Und das alles deshalb, weil die russischen Lehrer alle möglichen Freiheiten in den Schulen eingeführt haben.“<sup>175</sup>

Nicht alle deutschen Siedler traten für die Rückkehr zu den Schulen der Vorreformzeit ein. Neben Dietz und anderen Vertretern der deutsch-russischen Intelligenz, wie Industriellen, Politikern und Journalisten, gab es auch ganze Kolonien, die sich nicht gegen Russisch als

<sup>172</sup> Siehe dazu: Long, *Privileged*, S. 196; vgl. Gorodeckij, *Školy*.

<sup>173</sup> Dite, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 18.1.1906, Nr. 14, S. 2.

<sup>174</sup> Long, *Privileged*, S. 195 f.

<sup>175</sup> Dite, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 1.1.1906, Nr. 1, S. 3.

Unterrichtssprache wehrten. In solchen Dörfern, in denen das Nebengewerbe eine wichtige Rolle spielte, beteiligten sich die in Handwerk, Handel und Industrie tätigen Bevölkerungsschichten nicht an den Protestaktionen. In Golyj Karamyš blieben die Händler und Handwerker den Versammlungen fern, denn ihre Kinder gingen ohnehin auf zwei private Elementarschulen, in denen der Unterricht einschließlich des Russischunterrichts gut funktionierte.<sup>176</sup> Die Tatsache, dass Bewohner von Golyj Karamyš bereits um die Jahrhundertwende neben deutschen auch sechs russischsprachige Periodika bezogen, belegt, dass das Russische sowohl unter den Kaufleuten als auch unter der Handwerk und Landwirtschaft betreibenden Schicht verbreitet war.<sup>177</sup> Den bäuerlichen Traditionalismus und die starren Schulprinzipien der meisten Landwirte lehnten auch die Deutschen ab, die in den Städten des Gouvernements Saratov lebten und ihre Kinder in der Regel auf Privatschulen und Gymnasien mit erweitertem Unterrichtsprogramm schickten.<sup>178</sup>

Die Haltung der *Zemstva* in den mehrheitlich von Kolonisten bewohnten Kreisen Novouzensk und Kamyšin zur Frage des Russischunterrichts an deutschen Schulen lässt sich recht deutlich an einem Referat der *Zemstvo*-Versammlung des Kreises Kamyšin ablesen: „Wenn man Russisch als Pflichtsprache einführt, muss man auch die für die Anstellung einer ausreichenden Zahl von Fachlehrern nötigen Mittel bereitstellen. Da aber weder das Ministerium, noch das *Zemstvo* oder die Gemeinden über diese Mittel verfügen, sollte Russisch auch nicht zum Pflichtfach werden.“<sup>179</sup> Dietz war klar, dass die Finanzierung der Lehrer für die deutschen Kolonien eine ebenso große Rolle spielte wie ihre Angst um den möglichen Verlust ihrer Traditionen. Abgesehen davon, dass die Wolgasiedler für das Recht kämpften, in den Kolonistenschulen in deutscher Sprache unterrichten zu dürfen, standen hinter ihren Aktionen gegen die russischen Lehrer auch materielle Erwägungen. „Unsere Lehrer und Schreiber unterstehen unmittelbar den Inspektoren und Landhauptleuten“, bemerkte einer der Bewohner des Kreises Kamyšin, „deren Interessen bekanntlich nicht mit denen der Bevölkerung identisch sind, da sie gesamtstaatliche Ziele verfolgen und sich wenig um die Bedürfnisse der Bevölkerung scheren“<sup>180</sup>. In der Vertreibung der „fremden“, von oben berufenen und nur befristet in den deutschen Kolonien lebenden Lehrern, sahen die Kolonisten nicht nur eine Säuberung ihrer Dörfer von Trägern der russischen Sprache und Ideologie, sondern auch eine Befreiung von den Kosten ihrer Gehälter.<sup>181</sup>

<sup>176</sup> Ebenda; vgl. dazu: Long, *Privileged*, S. 69 f.; Vaškau, *Škola*, S. 116 f.; Vesnina, *Častnye školy*, S. 309 f.

<sup>177</sup> Long, *Privileged*, S. 51 f.

<sup>178</sup> Zum Leben der Familien deutscher Unternehmer in Saratov, siehe: Semenov, *Unternehmer*.

<sup>179</sup> Zit. nach: Vaškau, *Škola*, S. 110.

<sup>180</sup> Dite, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 18.1.1906, Nr. 14, S. 2; vgl. ders., *Otnošenie*.

<sup>181</sup> Long, *Privileged*, S. 168.

Dietz hatte richtig erkannt, dass das „Schulproblem“ eng mit der prekären wirtschaftlichen Situation vieler Siedlungen zutun hatte. Dort, wo sich die Menschen in wirtschaftlicher Not befanden, lehnte man die russischen Lehrer aus finanziellen Gründen ab. Ein lokaler Korrespondent aus Verchnjaja Dobrinka (Dreisnitz) berichtete:

„Während überall sonst über einen Mangel an Schulen und Lehrern geklagt wird, ist es bei uns genau andersherum: Unsere Siedler lehnen die bestehende Schule ab und schließen sie auf gewaltsame Weise, indem sie die Lehrer aus der Klasse weisen oder durch allerlei Drohungen zwingen, selbst den Unterricht einzustellen.“<sup>182</sup>

Aus seinen Beobachtungen schloss der Korrespondent, dass derartige Aktionen nicht zuletzt auf die materielle Notlage der Gemeinden und ihrer Mitglieder zurückzuführen gewesen seien.<sup>183</sup> „In allererster Linie möchte sich die Bevölkerung von den auf ihr lastenden Steuern befreien, weswegen sie auf der Versammlung beschlossen hat, allen auf Gemeindekosten unterhaltenen Amtspersonen die Gehälter zu kürzen, ohne dabei im Eifer des Gefechts Maß zu halten.“<sup>184</sup> Die Vertreibung einiger russischer Lehrer aus der Schule, die ihr Gehalt nicht von den Gemeinden, sondern von der *Zemstvo*-Kasse erhielten, entsprang dem Wunsch, sich der mit jedem Jahr steigenden *Zemstvo*-Steuer zu entziehen.<sup>185</sup> Zu diesem Schluss kam auch Jakob Dietz, der nach einem Besuch des katholischen Dorfes Ust'-Grjaznucha verbittert bemerkte: „Ich wusste, dass in den Kolonien gehungert wird, dass die Fürsorge des Lebensmittelkomitees nicht gerade väterlich ist, aber eine solch schreckliche Verhöhnung (...) der Hungernden habe ich nicht gekannt.“ Seinen Worten zufolge war die Lage in dieser Kolonie mehr als katastrophal:

„50 Familien in Ust'-Grjaznucha haben kein Stück Brot und ernähren sich weiß Gott, wie; die Kinder sterben wie die Fliegen, und der Pastor kann nicht für die Totenmesse bezahlt werden, was den gläubigen Söhnen [und Töchtern] der Kirche Gewissensqualen bereitet. (...) Und wie immer geht die Armut mit ihrem unvermeidlichen Begleiter einher – der Unwissenheit.“<sup>186</sup>

Die „revolutionären“ Aktionen gegen die russischen Lehrer waren also nicht nur durch den Kampf gegen die Russifizierung motiviert, sondern spiegelten auch die durch die Missernte von 1905/06 zusätzlich verschärfte sozioökonomische Lage in einer Reihe von Kolonien wider. „Nach Ansicht der geistig verkümmerten Masse sind Kürzungen des kommunalen Bud-

<sup>182</sup> Siehe dazu: Verchnjaja Dobrinka.

<sup>183</sup> Vgl. Kahle, Verhältnis, S. 230.

<sup>184</sup> Siehe dazu: Verchnjaja Dobrinka.

<sup>185</sup> Ebenda; Ditz, Deputat.

<sup>186</sup> Ditz, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 1.1.1906, Nr. 1, S. 3.

gets dringend geboten“, erklärte Dietz die Gründe für den Widerstand der Siedler gegen die Schulreform, „und dann wurden ihnen auch noch die russischen Lehrer in den kirchlichen Gemeindeschulen aufgezwungen, die deren konfessionellen Interessen zuwiderlaufen.“<sup>187</sup> Ein russischer Lehrer der Kolonie Ust'-Grjaznucha beschrieb seine berufliche Zukunft als unsicher, da die Gemeinde ihn aufgrund von Armut und Missernten nicht mehr habe entlohnen können und auch die *Zemstvo*-Behörden die Lohnzahlungen verweigerten. Unter Verweis darauf, dass er von niemandem Hilfe erwarten könne, da „die pädagogische Obrigkeit sich nicht blicken ließe“, blieb dem Lehrer nach eigener Aussage nichts anderes übrig, als sich an die Hungerhilfe zu wenden.<sup>188</sup>

Schließlich führten die Unruhen der Jahre 1905–1907 in den deutschen Wolgakolonien sowie die Verhandlungen einiger Gesandten der deutschen Kolonien mit der Regierung dazu, dass Nikolaus II. am 23. März 1907 den Gebrauch des Deutschen als Unterrichtssprache in den Kolonistenschulen wieder genehmigte.<sup>189</sup> Für das Gouvernement Saratov erließ der Minister für Volksbildung, Peter von Kauffmann, am 27. Juni 1907 sogar eine Sonderverordnung für den Unterricht auf Deutsch. Daraufhin empfahl die *Zemstvo*-Verwaltung des Kreises Kamyšin den Amtsbezirken, diese Verordnung auf den Versammlungen erörtern zu lassen und für entsprechende Beschlüsse zu sorgen.<sup>190</sup> Es bleibt zu ergänzen, dass die russische Regierung bereits im Juni 1913 zum partiellen Gebrauch des Russischen als Unterrichtssprache in den nichtrussischen Schulen einschließlich der deutschen zurückkehrte und somit die Er rungenschaften der Revolution von 1905 weitgehend revidierte.<sup>191</sup>

### 3.3 Dietz' Verhältnis zur Kirche

Die Kirche, eine bedeutende Kraft im gesellschaftlichen Leben der Wolgadeutschen, bezog in der Diskussion um die „Schulfrage“ eindeutig Stellung. Jakob Dietz sah deutlich, dass beson-

---

<sup>187</sup> Ebenda; Ditz, Deputat.

<sup>188</sup> Ditz, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 1.1.1906, Nr. 1, S. 3.

<sup>189</sup> Es wurde erlaubt, alle Fächer des Elementarunterrichts mit Ausnahme der russischen Sprache, Geschichte und Geografie in deutscher Sprache zu unterrichten; siehe dazu: Vaškau, Škola, S. 118.

<sup>190</sup> Angemerkt werden muss, dass im Fall der Anstellung von zwei oder mehr Lehrern alle Ausgaben für deren Unterhalt von den Dorfgemeinden getragen werden mussten. Zugleich bekräftigte die *Zemstvo*-Verwaltung des Kreises Kamyšin, dass die den deutschen Gemeinden für den Unterhalt der russischen Lehrer bewilligte Summe von 300 Rubeln nur zweckgebunden verwendet werden durfte.

<sup>191</sup> In den am 5.6.1913 bestätigten „Regeln für die Elementarschulen der Fremdstämmigen“, in deren Geltungsbereich auch die deutschen Schulen fielen, wurde erneut die Frage der Beherrschung der russischen Sprache aufgeworfen. Den neuen Regeln zufolge sollten ab dem dritten Schuljahr Russisch und Rechnen und in den Zweiklassenschulen generell alle Fächer (ab der 2. Klasse) ausschließlich auf Russisch unterrichtet werden.

ders die Geistlichen den Unterricht auf Russisch ablehnten und sich aktiv am Kampf gegen die russischen Lehrer beteiligten:

„Die Geistlichkeit stört sich seit Langem an diesen ungebetenen Aufklärern und agitiert in der Zeit von Hunger und Erschöpfung für ihre Entlassung aus der Schule. Viele Gemeinden haben bereits gewaltsam die ihnen aufgezwungenen russischen Lehrer vertrieben, die Sitte und religiöse Gefühle der heranwachsenden Generation zersetzten.“<sup>192</sup>

Scharf kritisierte Dietz die Versuche der Geistlichen, den patriarchalischen Charakter der Kolonistenschulen gegen alle Reformbestrebungen zu verteidigen. Er erklärte mehrfach, dass die deutschen „geistlichen Hirten“ sich dem Volk völlig entfremdet hätten und ihre Predigten lieber in den Hauptorten der Amtsbezirke und in zentralen anstatt in abgelegenen Kolonien hielten. Dadurch hätten sie einen Teil der Wolgakolonisten in „katastrophaler Unwissenheit und geistiger Verkümmern“ gelassen.<sup>193</sup> Nach seinen Angaben hielt der zuständige Pastor in der Kolonie Gololobovka (Dönhof) gerade einmal zwölf, in Karamyševka (Bauer) zehn und in Dietz' Heimatort Počinnoe (Kratzke), in Rossoši (Franzosen) und in Makarovka (Merkel) nur jeweils sechs Gottesdienste pro Jahr. Ähnlich war die Lage in einigen Gemeinden des Kreises Novouzensk,<sup>194</sup> die allerdings auch durch den Mangel an Geistlichen zu erklären war. Hatte ein Geistlicher 1861 noch durchschnittlich 6 600 Gemeindemitglieder betreut, waren es 1905 bereits 13 000. Unter solchen Bedingungen ist es kaum verwunderlich, dass die Kolonisten der abgelegenen Siedlungen die Verbindung zu ihren Pfarrern verloren.<sup>195</sup>

Von Dietz und anderen Zeitungsredakteuren wurde die Zukunft der Kolonistenschule in den Zeitungen „Saratower Deutsche Zeitung“ und „Deutsche Volkszeitung“ umfassend diskutiert. Unter den Zeitungskorrespondenten befanden sich auch Geistliche.<sup>196</sup> Das Spektrum der in diesen Zeitungen vertretenen Meinungen reichte von Aufrufen, zur alten Kirchenschule zurückzukehren, bis hin zu Vorschlägen, die Rolle der Geistlichkeit in der Schulfrage allein auf den Religionsunterricht zu beschränken.<sup>197</sup>

Als Demokrat und linker Abgeordneter gehörte Dietz für die Kirche eindeutig zur Opposition. Einige Geistliche mieden den Kontakt zu ihm, und vereinzelt wurde Dietz aufgrund

<sup>192</sup> Dite, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 1.1.1906, Nr. 1, S. 3; Dite, Deputat, S. 3.

<sup>193</sup> Dite, Putevye zametki, in: Privolžskaja gazeta; vgl. dazu: GASO, f. 1, op. 1, d. 8471 [Bericht des russischen Konsuls (Stettin) an das 2. Departement des Außenministeriums, undatiert, Kopie], l. 2-2ob.

<sup>194</sup> Dite, Putevye zametki, in: Privolžskaja gazeta; ders., Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 18.1.1906, Nr. 14, S. 2.

<sup>195</sup> Long, Privileged, S. 42; vgl. Kahle, Verhältnis, S. 237; Stojentin, Stamm, S. 29.

<sup>196</sup> Siehe z.B.: Über das Schulwesen; vgl. Richter-Eberl, Lutherisch, S. 169; Vaškau, Škola, S. 113 f.

<sup>197</sup> Die Diskussionen über die Schulfrage wurden in der weltlichen Presse auch in der Zeit nach der Revolution fortgesetzt, siehe z.B.: Emich, Schule; Balzer, Zur Zentralschulfrage; G.J., Schulwesen; vgl. dazu: Vaškau, Škola, S. 114; Šlejcher, Škol'nyj vopros, S. 56.



seines politischen Engagements als nicht christlich angefeindet oder verdächtigt, orthodox zu sein. Doch auch die Kirche konnte nicht verhindern, dass im Zuge der Reform der Kolonistenschule der wenig gebildete Schulmeister nach und nach durch den ausgebildeten, professionellen Lehrer ersetzt wurde. Die Folge war, dass die deutschen Geistlichen ihren Einfluss und ihre Sonderstellung im Dorf als intellektuelle und geistliche Autoritäten nach und nach verloren.<sup>198</sup>

Nicht zu übersehen ist, dass ein Teil der Geistlichkeit die Kirchenkanzel während der Revolution auch zur Propagierung politischer Ideen und zur Bekämpfung unliebsamer Personen nutzte. Sogar die deutschen Geistlichen begannen sich zu politisieren. Das ist insofern nicht verwunderlich, als die Geistlichkeit im Moment der Krise des Staates nicht abseitsstehen konnte – sie galt als Hauptideologin der Staatsräson. Dies bemerkte auch Jakob Dietz im Januar 1906: „Die im Dienst der Regierung stehende und von dieser mit Kreuzen und Orden ausgezeichnete gebildete Geistlichkeit predigt Demut, Schicksalsergebenheit und Unterwerfung unter die autokratischen Behörden.“<sup>199</sup> In Gololobovka (Dönhof) rief der örtliche Pastor die Bevölkerung nicht nur zu politischer Loyalität und Patriotismus auf, sondern verteidigte auch die rechten Parteien: „Als er auf die politischen Parteien zu sprechen kam, verurteilte der Pastor in Bausch und Bogen alle linken Abgeordneten und nannte sie Atheisten und Räuber; die besten Repräsentanten des Volkes seien nach Ansicht des Pastors die Mitglieder der rechtsextremen Parteien, die für Gott, Kirche und Ordnung stünden“, berichtet Dietz in seinen Aufzeichnungen.<sup>200</sup>

Auf seinen Reisen durch das Wolgagebiet wurde Dietz selbst immer wieder Zeuge davon, dass Geistliche ihre Kanzel für politische Propaganda nutzten. Der Pastor von Talovka (Beideck) beispielsweise wettete folgendermaßen gegen sozialdemokratische Abgeordnete:

„In der christlichen Welt wächst eine Gemeinschaft heran, die schlimmer ist als das antike Heidentum, weil sie bewusst dem Antichrist dient. Ich meine damit fanatische Sozialdemokraten. (...) Sie setzen sich die Zerstörung alles Bestehenden zum Ziel; ihre Losung ist: Nieder mit den Herrschenden, um eine große soziale Gemeinschaft zu schaffen, in der alle gleich sein sollen; nieder mit den Popen, weil das Volk keine Religion braucht; nieder mit der Ehe, ihren Platz soll die freie Liebe einnehmen; nieder mit der Familie – ihre Rechte und Pflichten gehen auf den Staat der Zukunft über; nieder mit Gott, damit jeder leben kann, wie es ihm beliebt; und nieder mit dem Himmel, Rettung wird jedem auf Erden versprochen – nach dem Prinzip: Esst und trinkt, denn morgen schon werden wir tot sein.“<sup>201</sup>

<sup>198</sup> Siehe dazu: Long, *Privileged*, S. 196; Kufeld, *Kolonien*, S. 167.

<sup>199</sup> Ditz, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 18.1.1906, Nr. 14, S. 2; ders., *Otnošenie*.

<sup>200</sup> Ders., *Istorija*, S. 329 f.

<sup>201</sup> Ders., *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 2.2.1906, Nr. 27, S. 3.

Nicht wesentlich unterschieden sich hiervon die Predigten des katholischen Geistlichen Löwenbrück [Levenbruch] aus der Kolonie Rovnoe (Seelmann), den die Bewohner beschuldigten, gegen die Reformen zu opponieren und seine Gemeindemitglieder mit der über ihnen hängenden „drohenden Wolke“ der Revolution einschüchtern zu wollen.<sup>202</sup> Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass allein schon das Wort „Sozialdemokrat“ deutsche Siedler in Angst und Schrecken versetzte, weil sie dies mit Chaos und Aufruhr assoziierten und mit solch einem „Antichrist“ nichts gemein haben wollten. Für gläubige Kolonisten war der Geistliche auch weiterhin nicht irgendein Vertreter des Staates, sondern eines der Hauptglieder der patriarchalischen Staatsordnung. Wenn ein Pfarrer einer politischen Vereinigung monarchistischer Ausrichtung beitrug, standen auch seine Gemeindemitglieder den rechten Parteien nahe.

Auch während des Wahlkampfes zur Ersten Staatsduma vertrat die Kirche ihre Interessen und konkurrierte mit den politischen Gruppierungen, zu welchen sich auch die linksgerichteten Politiker wie Jakob Dietz zählten, um Wählerstimmen. Die Geistlichen warben unter den Dorfbewohnern dafür, nur solche Vertreter zu wählen, „die was für die Religion übrig haben“<sup>203</sup>. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Frauen, die, wie die Gemeindevorsteher selbst anmerkten, die Verbindung der Pastoren zu ihren Gemeindemitgliedern aufrechterhielten. Eine Bewohnerin der Siedlung Lesnoj Karamyš (Grimm) bemerkte mit Blick auf die Wahlen: „Wer, wenn nicht die Geistlichkeit, soll denn wissen, wen man wählen oder nicht wählen soll!“<sup>204</sup> Die Arbeit der kirchlichen Agitatoren verschiedener Schattierung trug Früchte: In Olešnja (Dietel) beispielsweise wurde auf einer Versammlung der deutschen Siedler des Amtsbezirks beschlossen, einen „kaum des Lesens und Schreibens kundigen Stundisten, der nicht ein Wort Russisch verstand“, als Wahlmann für die Duma aufzustellen.<sup>205</sup> Ein Bewohner des Dorfes Lesnoj Karamyš (Grimm) bemerkte völlig zu Recht, dass zuweilen der Eindruck entstehe, als ob „diese Leute für eine Kirchenversammlung gewählt werden, um Fragen der Religion und nicht der bürgerlichen Ordnung zu entscheiden“<sup>206</sup>. Im Vergleich dazu legten die russisch-orthodoxen Geistlichen zum Teil eine eindeutig oppositionelle Haltung an den Tag; bei ihnen reichte das Spektrum politischer Orientierungen von Vertretern des „Bunds des Russischen Volkes“ bis hin zu den Sozialdemokraten. Allein im Kreis Ržev (Gouvernement Tver') kandidierten bei den Wahlen zur Ersten Staatsduma 25 Geistliche für

---

<sup>202</sup> Long, *Privileged*, S. 203.

<sup>203</sup> Dite, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 18.1.1906, Nr. 14, S. 2.

<sup>204</sup> Ebenda; vgl. Long, *Privileged*, S. 211.

<sup>205</sup> Dite, *Putevye zametki*, in: *Kamyšinskij vestnik*, 18.1.1906, Nr. 14, S. 2.

<sup>206</sup> Ebenda.

die Konstitutionellen Demokraten.<sup>207</sup> Trotz der aktiven Beteiligung der deutschen Geistlichkeit des Wolgagebiets am Wahlkampf bekam allerdings kein einziger ihrer Kandidaten ein Abgeordnetenmandat.

Im Verlauf der Revolution wurde erstmals der Vorwurf erhoben, dass gerade die traditionelle Kontrolle der Schulen durch die Kirche sowie das stetige Predigen von Demut und Unterordnung den sozialen und ökonomischen Fortschritt in den Kolonien verzögert hätten.<sup>208</sup> Nun aber begannen viele Kolonisten, in den Geistlichen lediglich treue Diener des Staates bzw. dessen Beamte zu sehen, die sich von der Regierung aushalten ließen und „Gewissen und Überzeugungen der [ihnen] unterstellten Gemeindemitglieder vergewaltigten“<sup>209</sup>. Indem sie sich mehrheitlich nicht an den politischen Protesten in den Kolonien beteiligten, isolierten sich die Geistlichen von der Bevölkerung. Die Menschen schickten statt der Pastoren Vertreter der weltlichen Intelligenz aus den Reihen der Lehrerschaft und der gebildeten Jugend in die Arena des politischen Kampfes. Vor dem Hintergrund der Revolution von 1905 wurden die althergebrachten weltanschaulichen Grundfesten in den deutschen Kolonistengemeinden erschüttert. Religiöse Motive bestimmten in immer geringerem Maße das Verhalten der Bauern, und auch das Stereotyp des gläubigen Kolonisten wurde zu einem Relikt der Vergangenheit. Die gesellschaftliche Stimmung nahm in manchen deutschen Siedlungen sogar einen antireligiösen Charakter an.<sup>210</sup>

Trotz seiner Kritik an der Kirche und an den Protesten gegen die russischen Lehrer war Dietz' Position unangefochten: Indem er sich für die Rechte der Bauern, für die Lösung der „Landfrage“ und für Reformen einsetzte, wusste er seine Anhänger hinter sich und konnte sich für die Wahlen zum Abgeordneten der Ersten Staatsduma aufstellen lassen.

### 3.4 Parteienlandschaft und politische Lage im Wolgagebiet, 1905/06

Jakob Dietz war im Kreis Kamyšin, seiner Heimat, als Journalist und Jurist überall bekannt. Die deutschen Kolonisten kannten seine politischen Ansichten und wussten, dass er sich für die Belange der Bauern einsetzte, sodass er 1906 im Bezirk Sosnovka mit 384 zu 31 Stimmen in einen regionalen landwirtschaftlichen Kongress gewählt wurde. Dort diskutierte man heftig über die miserable Lage der Bauern und über Möglichkeiten einer neuen Landverteilung.

---

<sup>207</sup> Leont'eva, Vera, S. 100 f.

<sup>208</sup> Long, Privileged, S. 202.

<sup>209</sup> Dite, Otnošenie.

<sup>210</sup> Vgl. Long, Privileged, S. 201 f.

Dietz' Position dazu lautete: „Wahrscheinlich werden die Reichen nicht besonders zufrieden mit mir sein, da meine Sympathien aufseiten der Armen liegen.“<sup>211</sup>

Nach dem Landwirtschaftskongress gingen die politischen Prozesse, die die Revolution von 1905 in Gang gesetzt hatte, im Frühjahr 1906 weiter. Das veranlasste Dietz dazu, als Abgeordneter für die Erste Russische Staatsduma zu kandidieren und sich neben weiteren Delegierten des Kreises Kamyšin auf der Liste der Konstitutionell-Demokratischen Partei (Kadetten) aufstellen und wählen zu lassen.<sup>212</sup>

Sein Engagement für die linksliberalen Konstitutionellen Demokraten erklärte Dietz nicht nur mit deren Bereitschaft, eines ihrer Abgeordnetenmandate den Kolonisten zu überlassen, sondern auch mit ihrem liberal-demokratischen Programm, das die Zuteilung von Grund und Boden an arme Bauern versprach. Seine Ideen fielen unter den Wolgadeutschen auf fruchtbaren Boden, während die rechten Parteien und vor allem der „Verband des 17. Oktober“ (die „Oktobristen“<sup>213</sup>) trotz ihrer verheißungsvollen Propaganda kaum Anhänger in den armen Kolonien fanden.

Die konservativen „Oktobristen“ hatten ganz andere Ziele als die Konstitutionellen Demokraten: die Bewahrung der Einheit und Unteilbarkeit Russlands und damit verbunden den Kampf gegen nichtrussische separatistisch-nationalistische Strömungen.<sup>214</sup> Als die Petersburger Mitglieder des „Verbands des 17. Oktober“ am 29. Januar 1906 zu einer Vollversammlung zusammenkamen, definierte der Vorsitzende des Verbands Pavel Freiherr von Korff die Position der Partei mit folgenden Worten: „Wir treten für eine konstitutionelle Erbmonarchie ein (...). Wir wollen unseren Kindern ein einheitliches Russland übergeben, so wie wir es selbst bekommen haben. Wir wollen, dass [Russland] ganz und unteilbar ist. Keine tatsächlichen oder verdeckten Autonomien (...). Wir kündigen unseren Feinden, die Russland gewaltsam zerstören wollen, einen gnadenlosen Kampf an.“<sup>215</sup>

<sup>211</sup> Dicit, Otnošenie.

<sup>212</sup> Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Mitteilung an die deutschen städtischen Wähler, Februar 1906], l. 43; ebenda, d. 216 [Über die Kandidaten für die Staatsduma, ohne Datum], l. 79.

<sup>213</sup> Der Parteiname „Verband des 17. Oktober“ – unter Bezug auf die Verkündung des Manifests des Zaren vom 17. Oktober 1905 – war nicht nur aus wahltaktischen Gründen glücklich gewählt, sondern zeugte auch von der Unterstützung der Parteigründer für den Kurs der Regierung. Die Oktobristen vertraten die Interessen eines klar zu definierenden Teils der Gesellschaft – es genügt, die Liste der Mitglieder ihres Zentralkomitees (unter denen sich Großindustrielle, Kaufleute, Hauseigentümer und Gutsbesitzer befanden), sowie der Gruppen, die sich dem „Verband“ anschlossen (z.B. der „Handels- und Industrieverein“), zu betrachten. Die Gesamtzahl der Parteimitglieder betrug in den Jahren der Revolution von 1905/06 75 000–77 000. Siehe: Danilov, Istorija, S. 26.

<sup>214</sup> Vgl. Astrov, Sojuz 17 oktjabrja.

<sup>215</sup> „Sojuz 17 Oktjabrja“ v 1906 godu, S. 85.

Nach Überzeugung führender „Deutscher Oktobristen“<sup>216</sup> konnte nur der „Verband des 17. Oktober“ die konstitutionelle Monarchie festigen und auf dieser Basis alle Russlanddeutschen vereinen.<sup>217</sup> Baron Alexander von Meyendorff, einer der Gründer des „Verbands des 17. Oktober“, charakterisierte die soziale Zusammensetzung der „Deutschen Oktobristen“ folgendermaßen:

„Diese Deutschen [die Anhänger der Oktobristen] sind russische Staatsangehörige, Leute aus unterschiedlichen Berufen, unterschiedlichen Schichten (...). Das sind Leute der Arbeit und der Ordnung und folglich Feinde der Willkür und fruchtlosen Kritik. Das sind Leute, die einen erheblichen Teil ihres Lebens im Ausland verbracht haben und die ausländische Ordnung gut kennen (...) Sie wissen, dass sich das Glück eines Volkes nicht durch Bombensplitter entscheiden lässt, (...) sondern in Arbeit und Geduld eine feste Basis findet, unter den Rahmenbedingungen äußeren Friedens und inneren Konsenses. Dieses Wissen (...) hindert die Russlanddeutschen daran (...), in der heutigen Epoche des Befreiungsprozesses (...) mit der russischen Gesellschaft in Wallung zu geraten.“<sup>218</sup>

Einer der Vertreter der „Deutschen Oktobristen“ in Moskau beschrieb dagegen seine Haltung zur Kadetten-Partei wie folgt:

„Die Tatsache, dass die Deutschen für die Oktobristen stimmen, oder besser gesagt, dass sie gegen die Kadetten stimmen, lässt sich durch [folgende] Gründe erklären: Die Russlanddeutschen sind stolz auf ihre Loyalität und Ergebenheit ihrer Heimat gegenüber; deswegen ist ihnen eine Partei fremd (...), die ‚taktische‘ [sic] Bündnisse mit Bombenwerfern, politischen Brandstiftern und Mördern eingeht. Für die Russlanddeutschen sind Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit die höchsten Werte; deshalb können sie einer Partei der politischen Jesuiten, die Lüge und Verleumdung zu einer Waffe des politischen Kampfes gemacht hat, nur ablehnend gegenüberstehen. Die Russlanddeutschen ehren die Religion ihrer Vorfäter, ihre Muttersprache und das Recht auf nationale Selbstbestimmung; deshalb sind sie immun gegen den Betrug einer Partei, die sich ‚Glaubensfreiheit und nationale Gleichberechtigung‘ [sic] auf die Fahnen geschrieben hat, aber gleichzeitig Unglauben sät und Kosmopolitismus predigt (...).“<sup>219</sup>

Das Sprachrohr der konservativen Parteien im Schwarzmeergebiet war vor allem die „Odesaer Zeitung“.<sup>220</sup> Ihre Redaktion verbreitete die Vorstellung, man könne Russland ohne revo-

---

<sup>216</sup> In der Zeit von Herbst 1905 bis Sommer 1907 hatte der „Verband des 17. Oktober“ zwei Zentren und zwei Zentralkomitees (in Moskau und Petersburg), und der Einfluss beider „Deutscher Gruppen“ auf diese Komitees war relativ groß. In Petersburg etwa stellten die Deutschen mit P.L. Freiherr von Korff sogar den Vorsitzenden. Nachdem das Petersburger Zentralkomitee im Herbst 1907 seine Tätigkeit eingestellt hatte, war das Moskauer Zentralkomitee das gesamtrussische Koordinationszentrum. Immerhin kamen zwei der drei Stellvertreter des Parteivorsitzenden A.I. Gučkov aus der Moskauer „Deutschen Gruppe“, nämlich G. v. Nolte und K. Lindeman.

<sup>217</sup> Vgl. dazu: Birth, Oktobristen, S. 62.

<sup>218</sup> Ebenda, S. 99 f.

<sup>219</sup> Miketov, Narodnoe predstavitel'stvo, S. 54-56.

<sup>220</sup> Siehe dazu auch: Long, Privileged, S. 206.

lutionäre Erschütterungen erneuern und zu einer konstitutionellen Monarchie umformen. Für die Einheit des russischen Staates müsse gekämpft und die nationale und religiöse Eigenständigkeit allmählich ausgebaut werden. An der Wolga dagegen hatte die „Odessaer Zeitung“ kaum Absatz. Die Bemühungen der Zeitung, unter den Wolgadeutschen Anhänger zu finden, dienten nach den Worten einiger Kolonisten „der Bewahrung der alten Ordnung, [die] uns zu Bettelsäcken gemacht [hat]“<sup>221</sup>. Obwohl diese Zeitung nur ein Organ der Schwarzmeerdeutschen war, „usurpier[e] sie das Recht, im Namen aller russlanddeutschen Kolonisten zu sprechen“, kritisierte Jakob Dietz.<sup>222</sup> Die Vorstellungen der „Oktobristen“ und der „Odessaer Zeitung“, die auch die Deutschbalten, Schwarzmeerdeutschen und die wohlhabenden Deutschen Moskaus und Petersburgs vertraten, fanden unter den Wolgadeutschen wenig Anklang.<sup>223</sup> Dietz äußerte sich eindeutig zum Programm der „Oktobristen“:

„Haben die deutschen Kolonisten wirklich keine eigenen Bedürfnisse, dass man ihnen vorschlägt, sich mit abstrakten Themen wie der Propagierung der politischen Ideen der Unteilbarkeit Russlands und der Stärkung der konstitutionellen Monarchie zu beschäftigen? (...) Im übrigen bin ich zu glauben geneigt, dass der Vorschlag der Redaktion der ‚Odessaer Zeitung‘ bei den reichen Deutschen im Süden auf Sympathie stoßen wird, deren Wohlstand vielleicht tatsächlich von der Unteilbarkeit Russlands und der Stärkung der Monarchie abhängig ist, nicht aber bei unseren Saratover landlosen Kolonisten!“<sup>224</sup>

Diese Einschätzung bekräftigte Dietz mit dem Argument, dass „der Satte den Hungrigen nicht verstehe“.

Die sozialen und ökonomischen Unterschiede zwischen den Wolga- und den Schwarzmeerdeutschen waren so groß, dass auch ihre politischen Ansichten weit voneinander entfernt waren. Die ärmliche Lage der wirtschaftlich zerrütteten Wolgakolonien stand ebenso wie die fehlende Bildung eines großen Teils ihrer Bewohner in krassem Gegensatz zur Lage der Deutschen in den südlichen Regionen Russlands, die angesichts ihrer reichen Ausstattung mit Land „nicht den geringsten Grund hatten, mit dem Status quo unzufrieden zu sein“ und folglich den konservativen Parteien nahestanden.<sup>225</sup> Aufrufe der „Odessaer Zeitung“, der zufolge es im gemeinsamen Interesse aller Russlanddeutschen liege, den „Verband des 17. Oktober“ zu unterstützen und dadurch die Entsendung deutschsprachiger Abgeordneter in die Staatsduma zu ermöglichen, wurden von Dietz scharf kritisiert, da die soziale Umgestaltung Russlands seines Erachtens mit einer Aufteilung seiner Bewohner nach nationalen Kriterien nichts

<sup>221</sup> Ditz, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 2.2.1906, Nr. 27, S. 2; vgl. Očerki, S. 244 f.

<sup>222</sup> Siehe dazu: Ditz, Deputat.

<sup>223</sup> Vgl. dazu: Brandes, Rußlanddeutsche, S. 106 f.

<sup>224</sup> Ditz, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 2.2.1906, Nr. 27, S. 2.

<sup>225</sup> Long, Privileged, S. 129; vgl. dazu: Brandes, Kolonisten, S. 434-439.

gemein habe. Seine Überzeugung, dass die Wolgadeutschen „die gleichen schwärenden Probleme und die gleichen Interessen haben wie die russischen Bauern“<sup>226</sup>, untermauerte er mit einer Äußerung der Bevollmächtigten von Golyj Karamyš (Balzer), die erklärt hatten: „Die Feindseligkeit des Deutschen zu seinem Bruder, dem russischen Bauern, ist völlig absurd und kann nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen.“<sup>227</sup> „Unsere deutschen Kolonisten sind den russischen Bauern Brüder im Unglück“, schrieb Dietz im Februar 1906 in der Zeitung „Kamyšinskij vestnik“, „und wenn sie gegen die ihnen zugefügten Kränkungen nicht mit den gleichen Mitteln reagieren wie die russischen Bauern, dann heißt das noch lange nicht, dass sie mit diesen nicht einer Meinung sind“<sup>228</sup>. Ein Gleichgesinnter aus dem Dorf Talovka (Beideck), der ebenfalls mehr Berührungspunkte mit den russischen Bauern als mit den wohlhabenden Grundbesitzern des Schwarzmeergebiets und des Baltikums sah, pflichtete ihm bei:

„Es ist wirklich erstaunlich, wir sterben infolge der Landarmut an Hunger, und man rät uns, uns mit den Deutschbalten zusammenzutun – mit Baronen, die auf ihren Ländereien Letten und Esten knechten. Wir erwarten zusätzliches Land, um uns selbst ernähren zu können. Wir erwarten eine Befreiung von der Willkür der Bürokratie, die sich hinter dem Rücken des Monarchen versteckt. Und man sagt uns: Schließt euch zusammen, unterstützt die Einheit des Staates und die Festigung der Monarchie.“<sup>229</sup>

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die revolutionären Parteien die Wahlen zur Ersten Duma boykottierten,<sup>230</sup> entsprachen die politischen Vorstellungen der linksgerichteten Konstitutionellen Demokraten am ehesten den Hoffnungen der wolgadeutschen Kolonisten. Die Konstitutionell-Demokratische Partei (Kadetten) nämlich trat für folgende Punkte ein: weitgehende soziale und ökonomische Reformen, Gleichheit der Nationalitäten und Religionen sowie eine Agrarreform, in deren Zuge der Großgrundbesitz gegen Zahlung von Kompensationen enteignet werden sollte.<sup>231</sup>

Ende März, Anfang April 1906 wurden im Gouvernement Saratov Flugblätter der Kadettenpartei an die Wähler verteilt. Die Appelle lauteten wie folgt: „Setzen Sie sich für die Freiheit des Vaterlandes und für die Gewährleistung gleicher Rechte für alle ein, für die Verbesserung des Lebens der Arbeiterklasse des russischen Volkes und für die Bedürfnisse aller werktätigen Bauern“. Die Kadettenpartei wies auf „die Pflicht [eines jeden Bürgers] für das Vater-

<sup>226</sup> Ditz, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 2.2.1906, Nr. 27, S. 3; vgl. ders., Deputat; GIANP, f. 1831, op. 1, d. 221 [Brief an Jakob Dietz, unleserliche Unterschrift des Verfassers, 8.3.1906], l. 4-4ob.

<sup>227</sup> Zit. nach: Ditz, Putevye zametki, in: Kamyšinskij vestnik, 2.2.1906, Nr. 27, S. 3.

<sup>228</sup> Ebenda; Ditz, Deputat; vgl. Long, Privileged, S. 166.

<sup>229</sup> Vgl. dazu: Kappeler, Rußland, S. 269 f.; Long, Privileged, S. 62.

<sup>230</sup> Die RSDAP boykottierte ebenfalls die Wahlen zur Ersten Staatsduma, auch wenn V.I. Lenin diesen Boykott später als schweren politischen Fehler bezeichnete, siehe: Geller, Istorija, S. 233.

<sup>231</sup> Long, Privileged, S. 207; vgl. Ševyrin, Pervyj opyt.

land“ hin und forderte die Wähler auf, ihre Kandidaten zu unterstützen, unter denen sich auch Jakob Dietz befand.<sup>232</sup> Bemerkenswert ist, dass Dietz, wie auch einige andere Kandidaten, die auf der Wählerliste der Konstitutionell-Demokratischen Partei standen, kein Mitglied dieser Partei war, da er sich als „linker als die Kadetten“ bezeichnete.<sup>233</sup>

### 3.5 Die Wahl zum Abgeordneten der Ersten Russischen Staatsduma

Ihren größten Erfolg erzielte die Koalition aus Wolgadeutschen und Kadetten am 5. April 1906 auf der Wahlversammlung des Kreises Kamyšin.<sup>234</sup> 50 Delegierte, 35 Russen und 15 Deutsche, wählten Jakob Dietz einstimmig zu ihrem Vorsitzenden; Ko-Vorsitzender wurde auf Anraten von Dietz der russische Dorflehrer Pavel Kal'janov, der später ebenfalls Abgeordneter der Staatsduma wurde.<sup>235</sup>

Auf der Wahlversammlung wurden die Rechtslage und die wirtschaftliche Situation der Bauern diskutiert und die Programme verschiedener politischer Parteien, darunter auch das der Konstitutionell-Demokratischen Partei, besprochen. Dietz betonte in seiner Rede, dass er das Programm der Kadetten-Parteien befürwortete,<sup>236</sup> obwohl er bei Themen wie der Landfrage noch weiter gehen wollte. Auch erwähnte er, dass im Kreis Kamyšin die Deutschen die Hälfte der Bevölkerungszahl ausmachten, weshalb die Kolonisten seiner Meinung nach mindestens fünf Delegierte wählen können sollten. Es kam zu regen Diskussionen über die Anzahl und die Nationalität der Delegierten. Dietz, der sich mit den deutschen und den russischen Delegierten gleichermaßen gut verstand, konnte zwischen den Diskutanten vermitteln und einen Kompromiss herbeiführen. Die Deutschen einigten sich auf die Wahl von vier Vertretern: E. Dietz, P.E. Beier, Ja.Ja. Lenz und Ja.I. Schliet. Insgesamt wurden auf der Wahlversammlung 14 Delegierte, die Mitglieder der Kadetten oder Befürworter ihres Programms waren,<sup>237</sup> für den Gouvernementskongress gewählt.<sup>238</sup> Dietz' Rede endete mit dem Aufruf, die Polizei nicht zu fürchten. Recht und Gesetz seien stärker als jede Polizeigewalt.

<sup>232</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Flugblatt zu den Wahlen im Saratover Gouvernement, März 1906], l. 78.

<sup>233</sup> Jakob Dietz, wie auch 8 von 10 Abgeordneten des Saratover Gouvernements gehörte zum „Sojuz trudjaščichsja“ [Verband der Arbeitstätigen], die sich später der Fraktion „Trudoviki“ in der Staatsduma anschlossen. Siehe ausführlicher: Safronov, *Agrarnaja programma* [Kapitel 4.1. „Trudoviki“]. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Flugblatt zu den Wahlen im Saratover Gouvernement, März 1906], l. 78.

<sup>234</sup> Long, *Privileged*, S. 208; vgl. dazu: *Golos uezda*.

<sup>235</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Die Wahlen der Bauern, April 1906], l. 53; *Spisok vyborščikov*.

<sup>236</sup> Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 213 [Brief des Vorsitzenden des Saratover Komitees der Kadettenpartei A.A. Tokarskij an Jakob Dietz, ohne Datum], l. 1.

<sup>237</sup> Zu diesem Zeitpunkt akzeptierte Dietz noch das Programm der Kadetten, obwohl er viele Teile davon kritisierte, da er noch progressivere Ideen, insbesondere bezüglich der Bodenreform, vertrat.



Auf dem Kongress des Gouvernements Saratov distanzierten sich die deutschen Delegierten von den Kadetten und schlossen sich der „Gruppe der Trudoviki“ an, die für eine radikale Agrarreform eintrat und die Aufmerksamkeit der Mehrheit der revolutionär gesinnten Bauern auf sich zog. Sie bildeten eine gemeinsame Fraktion, wobei Jakob Dietz einer ihrer Vorsitzenden wurde<sup>239</sup>. In seiner Wahlkampfrede auf der Gouvernementsversammlung in Saratov machte Dietz deutlich, dass er die Staatsduma für den entscheidenden Faktor für eine Verbesserung des Landes hielt. Dessen Lage sei katastrophal: Die Bauern lebten an der Armutsgrenze, der Russisch-Japanische Krieg koste den Staat drei Milliarden Rubel, und, was noch schlimmer sei, 200 000 jungen Männern das Leben.<sup>240</sup> Dietz zufolge sollten die Duma-Abgeordneten Vermittler zwischen dem Volk und dem Zaren sein, die Gesetze erlassen und mitentscheiden können, wohin die Staatseinkünfte fließen sollten. Seiner Meinung nach war es einzig und allein das „gleiche und direkte Wahlrecht“, das „die wahren Volksvertreter“ ernennen könne.<sup>241</sup> Dietz war einer jener Volksvertreter in der Ersten Russischen Staatsduma, die russisch- und deutschsprachige Delegierte gleichermaßen gewählt hatten. Er vertrat hartnäckig seine politischen Ansichten und galt als Fürsprecher der Armen.<sup>242</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass Jakob Dietz in der ersten Runde der Wahl geeigneter Kandidaten für das Abgeordnetenamt von zehn Bewerbern an vierter Stelle stand und 74 Stimmen bekam – im Gegensatz zu anderen Landsleuten, die viel weniger auf sich vereinen konnten, wie zum Beispiel Andrej Bauer mit nur 5 Stimmen und Aleksej Minich mit nur zwei.<sup>243</sup>

Eine ganz andere Persönlichkeit befand sich zur gleichen Zeit wie Dietz an der Wolga: der zukünftige Innenminister und Ministerpräsident Pjotr Stolypin, damals Gouverneur von Saratov. Seine Arbeit im Gouvernement Saratov (1903–1906) wurde zu einer wichtigen Etappe seiner politischen Karriere. Diskussionen über Verfassungsreformen, die ebenfalls zu dieser unruhigen Zeit in der Öffentlichkeit geführt wurden, lehnte Stolypin aber grundsätzlich ab. Den Erinnerungen der Saratover Gutsbesitzerin Maria V. Katkov zufolge war der Gouverneur völlig entsetzt, als das „Manifest vom 17. Oktober 1905“ veröffentlicht wurde, in welchem die Einführung eines Parlaments und das allgemeine Wahlrecht gefordert wurden. Solchen Reformbestrebungen sah Stolypin mit Argwohn entgegen.

<sup>238</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [Die Wahlen der Bauern, April 1906], l. 54.

<sup>239</sup> Siehe ausführlicher: Zapiski, S. 106 f., 164-172.

<sup>240</sup> Erina, Dite, S. 25.

<sup>241</sup> Erochina, Istorik, S. 126 f.

<sup>242</sup> Erina, Dite, S. 25.

<sup>243</sup> Vgl. RGIA, f. 1278, op. 1, d. 40 [Auszählung der Wählerstimmen für die Wahl zur Staatsduma, 14.4.1906], l. 17-17ob.

Der Wahlkampf im Gouvernement Saratov und vor allem sein Ergebnis, die Wahl der Abgeordneten der Staatsduma, hatten Stolypins Befürchtungen vollkommen bestätigt: Es siegten ausschließlich Vertreter der oppositionellen Parteien. Von den elf Abgeordneten des Gouvernements Saratov kamen acht, darunter Jakob Dietz, in die Duma.<sup>244</sup> Im Gouvernement Saratov hatte die Regierung, genau wie in den anderen Landesteilen des Russischen Reiches auch, auf die Bauern gesetzt.<sup>245</sup> Allerdings hatten sich die Herrschenden trotz des traditionellen Monarchismus der Bauern geirrt: Sie scheiterten an der Agrarfrage. Die Wahlen bestätigten, dass die Bauern die linken Parteien bevorzugten, weil ihr Agrarprogramm – die Beschlagnahme und Neuverteilung des Grundbesitzes – ihren Forderungen entsprach. Es bildete sich eindeutig eine in Opposition zur Regierung stehende Duma: Von 478 Abgeordneten waren 176 Kadetten, 97 ‚Trudoviki‘ und 18 Sozialdemokraten. Nur 16 Abgeordnete gehörten der monarchistischen Partei der ‚Oktobristen‘ an. Die übrigen Mitglieder waren Teil der regionalen und nationalen Parteien und Gewerkschaften und gehörten ebenfalls zum liberalen Parteienspektrum.<sup>246</sup>

Diese Umstände veranlassten Stolypin zu Gegenmaßnahmen: Die Behörden sollten ihm zufolge lernen, die ‚ungehorsame‘ Duma zu kontrollieren. Dafür sollten Informationen über die Abgeordneten eingeholt werden, um diese beeinflussen zu können. Noch bevor Stolypin in die Regierung kam,<sup>247</sup> übergab er dem Premierminister Ivan Goremykin am 19. April 1906 alle verfügbaren Informationen über die Abgeordneten des Gouvernements Saratov, worunter sich auch der Abgeordnete Jakob Dietz befand. Interessant ist, dass Stolypin nicht nur die politischen, sondern auch die persönlichen Eigenschaften der Deputierten beschrieb, was seiner Meinung nach der Regierung im Umgang mit den ‚Volksvertretern‘ behilflich sein konnte.<sup>248</sup> Besondere persönliche Eigenschaften fügte Stolypin dem Bericht an Goremykin selbst per Hand hinzu. Die meisten ‚linken‘ Abgeordneten wurden von ihm äußerst kritisch charakterisiert: ‚Er [der Abgeordnete Aleksandr Tokarskij] zeichnet sich weder durch besondere Beredsamkeit noch durch jegliche Gelehrsamkeit aus‘; ‚[der Abgeordnete Ivan Žilkin] hat keine festen [politischen; V. D.] Ansichten, sie sind veränderlich‘; ‚[der Abgeordnete Grigorij Uljanov] ist seinen Bekannten zufolge unterentwickelt und dumm‘; ‚man sagt über [den

---

<sup>244</sup> Vgl. RGIA, f. 1278, op. 1, d. 40 [Auszählung der Wählerstimmen für die Wahl zur Staatsduma, 14.4.1906], l. 17; GIANP, f. 1831, op. 1, d. 211 [Bescheinigung über die Wahl von Jakob Dietz in die Staatsduma, 17.4.1906], l. 5.

<sup>245</sup> Das Gesetz vom 11. Dezember 1905 erlaubte es allen Bauern mit Grundbesitz, ohne Einschränkungen an den Wahlen teilzunehmen.

<sup>246</sup> Pireev, Stolypin, S. 144.

<sup>247</sup> Am 26. April 1906 wurde Petr Stolypin zum Innenminister ernannt.

<sup>248</sup> Pireev, Stolypin, S. 145.

Abgeordneten Pavel Kal'janov], dass ihm jegliche moralische und geistige Kraft fehle“ usw.<sup>249</sup>

Auch Informationen über Jakob Dietz findet man in Stolypins Bericht: „Jakob Ivanovič<sup>250</sup> Dietz, 42 Jahre alt, Siedler-Eigentümer, stammt aus der deutschen Kolonie des Kreises Kamyšin, mit niederer Schulbildung; privater Rechtsanwalt am Kamyšiner Bezirkskongress; hat Einfluss auf die deutschen Kolonisten, gehört zu den linken Parteien. Seine Fälle bearbeitet er nicht ganz sauber; laut Informanten kann er mithilfe von Geld beeinflusst werden;<sup>251</sup> keine besonderen moralischen Ansichten. Von den 150 Stimmen hat er 76 bekommen. Bis heute war er im Gouvernement nicht bekannt; seine gesellschaftlichen Aktivitäten waren ebenfalls nicht sichtbar, mit Ausnahme der Herausgabe einer kleinen Zeitung in Kamyšin in jüngster Zeit.“<sup>252</sup> Stolypins Notizen hatten keine unmittelbaren Folgen für Dietz und die anderen Abgeordneten, auch als Stolypin kurz darauf zum Innenminister ernannt wurde. Dass Dietz Einfluss auf die Kolonisten hatte, entspricht sicher der Wahrheit – er war einer von wenigen wolgadeutschen Kandidaten, die überhaupt in die Staatsduma gewählt wurden; er konnte seine Wähler begeistern, er stand fest zu seinen Überzeugungen und wollte als Abgeordneter in der Staatsduma für das Volk sein Bestes geben.

### 3.6 Dietz' Ankunft in Sankt Petersburg und die Eröffnung der Ersten Staatsduma

Am 19. April 1906 wurden die Abgeordneten des Saratover Gouvernements vor ihrer Abreise nach Sankt Petersburg am Saratover Bahnhof feierlich verabschiedet. Musik spielte und es wurden zahlreiche Reden gehalten, bevor die Deputierten ihre bedeutende Aufgabe in der Hauptstadt antreten sollten. Dietz und ein weiterer Abgeordneter, Pavel Kal'janov, reisten erst zwei Tage später vom Provinzbahnhof von Kamyšin ab, wo es keine Abschiedsfeier gab. Dennoch waren viele einfache Bürger Kamyšins gekommen, die ihnen zujubelten, denn sie hatten große Hoffnungen in die beiden Abgeordneten gesetzt.<sup>253</sup> Diese Geste der Kamyšiner Bevölkerung machte Dietz die besondere Bedeutung seiner Arbeit in der russischen Haupt-

<sup>249</sup> GASO, f. 407, op. 2, d. 2161 [Information über die Abgeordneten der Staatsduma des Gouvernements Saratov, dem Vorsitzenden des Staatsrats I. Goremykin, 19.4.1906], l. 1-2.

<sup>250</sup> Stolypin hat den Vatersnamen falsch genannt: Statt *Egorovič* schrieb er *Ivanovič*.

<sup>251</sup> Im Bericht wurde Dietz von Stolypin zuerst als „bestechlich“ bezeichnet, was er dann durch „kann er mithilfe von Geld beeinflusst werden“ ersetzte.

<sup>252</sup> GASO, f. 407, op. 2, d. 2161 [Information über die Abgeordneten der Staatsduma des Gouvernements Saratov, dem Vorsitzenden des Staatsrats I. Goremykin, 19.4.1906], l. 2.

<sup>253</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 216 [„Chronika“, April 1906], l. 97; ebenda [„Mestnaja chronika“, Ausschnitt aus der Zeitung „Privolžskij kraj“, April 1906], l. 98.

stadt bewusst. „Der stürmische Beifall, den man uns bei unserer Abreise entgegenbrachte“, erinnerte er sich später, „hat uns überzeugt, dass die (...) Macht [des Volkes] hinter uns steht. Darum gehen wir ohne Furcht, [und werden] die Interessen des leidgeprüften Russlands und unserer Heimat verteidigen“.<sup>254</sup>

Die am 27. April 1906 konstituierte Erste Staatsduma erwies sich als derart links, dass die progressive Presse sogar von einer „Duma des Volkszorns“ sprach. Die Mehrheit stellten mit 179 der 478 Sitze die Konstitutionellen Demokraten, auf dem zweiten Platz lag die Bauernfraktion mit 97 Abgeordneten.<sup>255</sup> Ihren Wahlsieg verdankten die Kadetten dem oppositionellen Charakter ihres Programms, der sie angesichts des Wahlboykotts der revolutionären Organisationen für alle Wähler, denen die konservativen Parteien fremd waren, zur einzigen Alternative werden ließ. In diesem Sinne gab auch die Mehrheit der Wolgadeutschen ungeachtet aller Versuche der Behörden, den Wahlkampf zu manipulieren, ihre Stimme den Konstitutionellen Demokraten und parteilosen Kandidaten, die das Land reformieren wollten.<sup>256</sup> Aus den Reihen der Wolgadeutschen wurde neben Jakob Dietz auch Heinrich Schellhorn aus dem Gouvernement Samara<sup>257</sup> zum Abgeordneten der Ersten Russischen Duma gewählt. Die politischen Ansichten der beiden Deputierten lagen aber relativ weit auseinander, da Dietz zu den ‚Trudoviki‘ gehörte, während Schellhorn bei den gemäßigten Kadetten blieb.<sup>258</sup>

Nach ihrer Ankunft in Sankt Petersburg wurden Dietz und sein Freund Pavel Kal’janov, auch ein Abgeordneter des Kreises Kamyšin, bei dem wolgadeutschen Kolonisten Schreiner direkt im Stadtzentrum<sup>259</sup> einquartiert. Dietz’ und Kal’janovs Adresse veröffentlichte man sofort in der „Privolžskaja gazeta“.<sup>260</sup> Noch am Bahnhof wurde Dietz zu einem Treffen der ‚Trudoviki‘ eingeladen, wo er zusammen mit 122 Abgeordneten, Bauern, Arbeitern und dem sogenannten „dritten Element“, der werktätigen Intelligenz (Lehrern, Ärzten, Schriftstellern, Anwälten), bis in die Nacht hinein über die zukünftigen Aufgaben der Staatsduma debattierte.<sup>261</sup> „Seit der Ankunft in Sankt Petersburg haben wir keine Ruhe“, berichtete Dietz in einem Brief an seine Wähler. Die Treffen der linken Abgeordneten fanden von morgens bis spät nachts im „Klub der Arbeitstätigen“ am Nevskij Prospekt 16 statt, wo sie „das Programm (...), Pläne und Taktiken“ ausarbeiteten.

<sup>254</sup> Zit. in: Erochina, *Istorik povolžskich*, S. 4.

<sup>255</sup> Geller, *Istorija*, S. 233 f.

<sup>256</sup> Long, *Privileged*, S. 208 f.; Šacillo, *Liberalizm*, S. 290-292.

<sup>257</sup> Heinrich Schellhorn war lange Zeit auf Siedlungs-, Kreis- und Gouvernementebene gesellschaftlich engagiert. Abgesehen davon war er den Kolonisten als Herausgeber deutscher Zeitungen bekannt.

<sup>258</sup> Siehe dazu: Long, *Privileged*, S. 210 f.; vgl. auch: *Kratkaja biografija*.

<sup>259</sup> Kalašnikov-Ufer 52, Wohnung 8.

<sup>260</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Ausschnitt eines Briefes von Dietz, April 1906], l. 35ob.; ebenda, d. 221 [Brief des Abgeordneten der Staatsduma Jakob Dietz, Mai 1906], l. 7.

<sup>261</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 221 [Brief des Abgeordneten der Staatsduma Jakob Dietz, April 1906], l. 5.

Die Ankunft der wolgadeutschen Abgeordneten in der Hauptstadt brachte neben den politischen Debatten aber auch zahlreiche bürokratische Hürden mit sich, wie z.B. das Ausfüllen verschiedenster Formulare, die Dietz anfänglich sehr belasteten und worüber er sich in Briefen an seine Verwandten und Freunde beklagte. Der optimistische Ton in seinen Briefen, gemischt mit Besorgnis angesichts der zukünftigen Arbeit der Staatsduma, spiegelt sich darin folgendermaßen wider: „Die Stimmung ist gut, auf uns wartet ein schwerer Kampf mit der Kamarilla, die Bevölkerung aber ist auf unserer Seite. Um uns machen Sie sich bitte keine Sorgen, uns wird nichts geschehen. Sollte man uns rauswerfen, kommen wir nach Hause.“<sup>262</sup>

Auch von den Räumlichkeiten der Duma berichtete Dietz in seinen Briefen. Über den Sitzungssaal im Taurischen Palast schrieb er:

„Ich bin sehr enttäuscht, ich habe mir diesen Raum viel größer und majestätischer vorgestellt. Das Zarenporträt ist wirklich vorzüglich, aber um die Bequemlichkeit der zukünftigen Duma-Abgeordneten hat man sich kaum gekümmert. Es gibt wenig Licht, die Sitze sind schmal (...). Als wir dort waren, hat ein Redner vom Pult aus laut gesprochen, aber in den hinteren Reihen hat man ihn kaum gehört.“<sup>263</sup>

Ebenfalls enttäuscht war Dietz über die Verteilung der Sitze im Saal: „Alle linken und vor allem die vorderen Sitze waren schon von den Kadetten besetzt, uns Demokraten hat man nur die hinteren Reihen übrig gelassen.“

Dietz veröffentlichte seine Eindrücke in den Saratover Zeitungen, die mit großem Interesse gelesen wurden. Enthusiastisch schilderte er die Eröffnung der Staatsduma und vor allem einen Empfang der Abgeordneten durch den Zaren Nikolaus II. im Winterpalast am 27. April 1906. Seiner Meinung nach wurde dabei die Spaltung der russischen Gesellschaft in zwei Lager besonders deutlich:

„Es war seltsam, unter den endlosen Massen von goldbestickten Uniformen die Vertreter unseres Volkes, die Abgeordneten der Staatsduma, zu sehen. Schon am Vortag hatte unsere parlamentarische Gruppe der ‚Trudoviki‘, zu der auch acht Mitglieder aus dem Gouvernement Saratov einschließlich wir, die Vertreter des Kreises Kamyšin, gehörten, beschlossen, in unserer üblichen Arbeitskleidung, in Jacken, gestreiften Hosen und einige Bauern aus dem Süden in ihrem Wams [in den Winterpalast; V. D.] zu gehen. Wir wurden durch eine Reihe von Sälen geführt: In einem der Säle befanden sich ranghohe Generäle, die uns mit Geringschätzung und Verachtung musterten; einer von ihnen konnte sich nicht zurückhalten und rief hörbar: ‚Was für *zolotorotcy!*‘ [Vertreter der städtischen Armen und der Unterwelt; Gesindel, Sträflinge, die unteren Schichten der Gesellschaft; V. D.]. Im nächsten Saal trafen uns die Hofdamen mit ihren tiefen De-

<sup>262</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Ausschnitt eines Briefes von Dietz, April 1906], l. 35.

<sup>263</sup> Ebenda.

kolletés, was die ungewöhnlichen Gäste des Schlosses schockierte und einen einfachen Bauern dazu veranlasste, ‚Was für schamlose Frauen!‘ auszurufen (...).“<sup>264</sup>

Ohne Zurückhaltung und mit harten Worten berichtete Dietz von dem Gefolge des Zaren, das „über das Schicksal unseres unglücklichen Russlands richtet“. Bei der Beschreibung des Empfangs im Winterpalast beschrieb Dietz mit reichlichem Sarkasmus den Innenminister Peter Durnovo (1905–1906), einen leidenschaftlichen Kämpfer gegen jede Meinungsverschiedenheit in Russland:

„Man kann kaum glauben, dass diese winzige Person so viel russisches Blut vergießen konnte und unserem großen Land so viel Schaden bringen konnte. (...) Von Angesicht zu Angesicht standen wir den Herrschern über unser unglückliches Russland gegenüber, und unbewusst dachten wir: Wie konnten diese erbärmlichen Figuren das Land mit 150 Millionen gesunden, starken Menschen regieren? Welch ein Kontrast gab es zwischen diesen beiden Gruppen: zwischen uns und ihnen.“<sup>265</sup>

Besonders beeindruckt war Dietz von seiner Begegnung mit Nikolaus II.:

„Ich befand mich in der ersten Reihe und nur fünf Schritte von mir entfernt stand der Zar.“<sup>266</sup> (...) Die Augen des Zaren gingen von einem zum anderen und streiften seine ungewöhnlichen Gäste, die so einfach und unterschiedlich gekleidet waren (...). Und es schien mir, dass er uns, die besten Menschen im Land, fürchtete. Der Zar hatte Angst vor uns, weil uns seine Clique als ‚*zolotorotcy*‘ beschrieben hatte, genauso wie uns der General im ersten Saal genannt hatte, der sich hinter dem Rücken seiner Genossen versteckt hatte.“<sup>267</sup>

Seinen persönlichen Eindruck von Nikolaus II. schilderte Dietz mit den Worten: „Ich habe den Gesichtsausdruck des Zaren genau verfolgt; er sah uns erschrocken an, zweimal haben sich unsere Blicke getroffen und ich kann behaupten, dass der Zar mich fürchtete, einen seiner friedlichen Untertanen.“<sup>268</sup>

In seinen Beschreibungen des Zaren wird deutlich, dass Dietz keine Unterwürfigkeit ihm gegenüber zeigte, sondern stattdessen vom mächtigsten Mann im Russischen Reich enttäuscht war:

„Nach der üblichen Litanei ging der Zar mit gleichmäßigen Schritten und leichten Verbeugungen an uns vorbei zum Thron, erhielt von seinem Gefolge ein Stück Papier und verlas die Thronrede, worauf die ganze linke Seite des Raumes [die Hofkamarilla; V. D.] in tosenden Beifall ausbrach. Wir, die ungewöhnlichen Gäste des Palastes,

---

<sup>264</sup> Ebenda, l. 6.

<sup>265</sup> Ebenda.

<sup>266</sup> Ebenda.

<sup>267</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Ausschnitt eines Briefes von Dietz, April 1906], l. 35-35ob.

<sup>268</sup> Ebenda, l. 35ob.

schwiegen verwirrt. Plötzlich spielte das Orchester die Nationalhymne und der Zar begab sich in seine Gemächer. Schweigend gingen wir auseinander (...) und verließen enttäuscht von dem Zarenempfang den Palast (...).<sup>269</sup>

Umso euphorischer beschrieb Dietz den Empfang, den das Volk den Abgeordneten auf der Straße vor dem Zarenpalast bereitete. Dem Deputierten Dietz war seine Rolle als einer der Volksvertreter, von welchen die Zukunft Russlands abhing, voll bewusst:

„Die ganze Promenade war mit Menschen gefüllt, die uns mit donnerndem Applaus begrüßten. Eine rührende Szene spielte sich ab, als wir [mit dem Schiff] am ‚Kresty‘-Gefängnis vorbeifuhren, wo die politischen ‚Kriminellen‘ [sic] saßen. Die unglücklichen Gefangenen winkten durch [die Gitterfenster] mit weißen Taschentüchern; wir nahmen ehrfürchtig unsere Hüte ab (...). Vor dem Taurischen Palast erwarteten uns mehrere Tausend Menschen, die von einer unglaublichen Freude erfüllt waren. Sie schüttelten uns die Hände, küssten uns, viele hatten Tränen in den Augen und schrien wie verrückt mit heiserer Stimme: ‚Vergessen Sie die Amnestie, die politischen Freiheiten, die Konstituierende Versammlung nicht!‘ (...) Alles, was wir hier sahen und hörten, hinterließ bei uns einen tiefen Eindruck, und ich bin mir sicher, dass alle von uns, mit wenigen Ausnahmen, den Wunsch hatten, dem unglücklichen Volk zu helfen, das von den Handlangern des Zaren ruiniert und verstümmelt worden war.“<sup>270</sup>

Nach der Eröffnung der Staatsduma erhielt Jakob Dietz Dutzende Telegramme aus den deutschen Kolonien und russischen Dörfern. Die Wähler begrüßten es, dass ihr Vertreter „einen wichtigen Bereich staatlicher Tätigkeit“ betrat, und forderten ihn auf, mit allen Kräften für ein besseres Leben in Russland zu kämpfen.<sup>271</sup>

### 3.7 Dietz und seine Arbeit in der Staatsduma

In vielen Artikeln in den Saratover Zeitungen ebenso wie in Briefen an Freunde und Verwandte berichtete Dietz von seiner Arbeit in der Duma. Einige Briefen lassen auch erkennen, dass Dietz sehr stolz auf sein Abgeordnetenmandat war. Häufig schrieb er über seine Erfolge in der Staatsduma und seine neue Rolle als Volksdeputierter:

„Gewählt von den Bauern (den deutschen Siedlern) [sic], habe ich mich der parlamentarischen Gruppe der ‚Trudoviki‘ angeschlossen, in der ich mit meinen anderen Saratover Genossen eine herausragende Stellung eingenommen habe: Überall dort, wo seriöse, ak-

<sup>269</sup> Ebenda, l. 35.

<sup>270</sup> Ebenda.

<sup>271</sup> Siehe z.B.: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 215 [Telegramm des Vertreters des Amtsbezirks Ilavlja, 28.4.1906], l. 18.

tive Arbeit gefragt ist, werde ich von der Partei eingesetzt (und tatsächlich bin ich überall die Seele jeder Tätigkeit) [sic].<sup>272</sup>

Als Rechtfertigung seiner Arbeit in der Duma listete Dietz auf, in welchen Dienststellen und Kommissionen er tätig war, und betonte dabei seine Mission als Vertreter des Volkes:

- In der Juristischen Kommission der ‚Trudoviki‘: „Alle Gesetze, die im Namen der Gruppe vorgeschlagen werden, sind von uns zusammengefasst und formuliert worden. In dieser Kommission bieten wir auch Rechtsberatung an (...).“<sup>273</sup>
- In der Verwaltungskommission ‚22‘: „Unsere Aufgabe ist es, sich mit dem Haushalt der Duma zu befassen; Aufsicht über die Verwaltung und das Buffet.“<sup>274</sup>
- In der Gesetzgebenden Kommission der Duma ‚33‘<sup>275</sup>, die sich mit der Gleichheit aller Bürger ohne Unterschied der Klasse, Nationalität, Religion und Geschlecht befasst. „Die (...) Kommission beschäftigt sich genau damit, was unsere Kolonisten interessiert. (...) In fast allen Parteien wurde sehr lange darüber diskutiert, wer in diese Kommission ernannt werden sollte, aber unsere ‚Trudoviki‘-Gruppe hat mich mit gutem Gewissen gewählt, und ich bin davon überzeugt, dass ich hier für die gemeinsame Sache sehr nützlich sein werde.“<sup>276</sup>
- „(...) Alles, was ich Ihnen hier aufgelistet habe, können Sie selbst beurteilen (...); für leere Wortergüsse habe ich keine Zeit; ich lasse diejenigen reden, die weniger Lust haben zu arbeiten; für mich selbst habe ich entschieden, mehr zu arbeiten und zuzuhören (...).“<sup>277</sup>

Nach kurzer Zeit wurde Dietz Präsidiumsmitglied und zum Sekretär der XI. Abteilung der Staatsduma gewählt.<sup>278</sup> In dieser Funktion vertrat er auch die parlamentarische Fraktion des „Bündnisses der Autonomen“ (*Sojuz Avtonomistov*).<sup>279</sup> Als Mitglied der Gruppe der ‚Trudoviki‘ und aufgrund seiner Erfahrungen als Journalist schrieb er für die Tageszeitung „Nachrichten der bäuerlichen Abgeordneten“, die den Leser mit der Tätigkeit der Staatsduma und der Fraktion der ‚Trudoviki‘ bekannt machen sollte.<sup>280</sup> Die Presse war das Medium, welches

<sup>272</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Ivan Ivanovič [o. Nachname], 13.6.1906], l. 11ob.

<sup>273</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Aleksandr Filippovič [o. Nachname], April 1906], l. 4ob.-5; vgl. dazu: ebenda [Brief von Jakob Dietz an Ivan Ivanovič [o. Nachname], 13.6.1906], l. 11ob.

<sup>274</sup> Ebenda; vgl. dazu: RGIA, f. 1278, op. 1, d. 215 [Protokoll der Sitzung der Kommission ‚7‘, 21.6.1906], l. 2.

<sup>275</sup> Vgl. dazu: RGIA, f. 1278, op. 1, d. 220 [Protokoll Nr. 1 der Sitzung der Kommission ‚33‘, 14.6.1906], l. 1 f.; ebenda, d. 220 [Protokoll Nr. 2 der Sitzung der Kommission ‚33‘, 17.6.1906], l. 6.

<sup>276</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Aleksandr Filippovič [o. Nachname], April 1906], l. 5ob.

<sup>277</sup> Ebenda, l. 6.

<sup>278</sup> Vgl. dazu: RGIA, f. 1278, op. 1, d. 206 [Über die Wahlen der Mitglieder der Verwaltungskommission, 31.5.1906], l. 10; ebenda, d. 207 [Über die Verteilung der Zuständigkeiten in der Verwaltungskommission, Juni 1906], l. 1.

<sup>279</sup> Erochina, Kolonist, S. 71 f.; Erina, Dite, S. 26. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 8.

<sup>280</sup> Erochina, Kolonist, S. 71.



er nutzte, um seine politischen Ansichten zu verbreiten. In der Duma selbst hielt er keine einzige Rede.<sup>281</sup> Sein Schweigen erklärte Dietz gegenüber seinen Wählern folgendermaßen:

„Was meine Arbeit in der Duma betrifft, (...) rede ich sehr wenig (...), bin aber einer der aktivsten Abgeordneten. (...) Ich habe nur viermal Kommentare zu Vorträgen und juristischen Sachverhalten abgegeben, aber hier gibt es eine große Menge an Rednern, die nur sprechen, aber nicht arbeiten wollen. Ich als Anwalt bin geübter Redner, und wie man sagt, bin ich nicht der schlechteste. Trotzdem maße ich es mir nicht an, die Aufmerksamkeit von 500 Abgeordneten auf mich zu ziehen, nur um zu reden und meine Reden in den Zeitungen lesen zu können. Der Abgeordnete der Stadt Saratov, Anwalt [Aleksandr] Tokarskij, einer der besten Redner, schweigt auch (...). Also beschloss ich ebenso zu schweigen, solange keine Sachverhalte auf die Tagesordnung kommen, die unsere Kolonisten betreffen. Alles was die guten und weniger guten Redner in der Duma erreichen wollen: (...) Freiheit, Gleichheit, Unantastbarkeit der Person, allgemeines Wahlrecht, Landverteilung an die Bauern – das alles brauchen auch wir Kolonisten, und das alles wird den Bürgern des Russischen Reiches zuerkannt werden. Das wird aber nicht mit Reden, sondern mit Gesetzen, die ausgearbeitet werden müssen, erreicht werden. Die Duma ist keine Kundgebung, bei der man nur das Publikum beeindrucken, auf die Gefühle der Masse einwirken muss, sondern hier bedarf es ruhiger Arbeit mit Gesetzen, Arbeit mit dem Kopf, nicht mit Gefühlen, Arbeit mit Ausdauer (...). Genau mit dieser Art von Arbeit beschäftigt sich Ihr Abgeordneter.“<sup>282</sup>

Dietz verbarg seinen Stolz darüber nicht, dass er zum radikalen linken Flügel in der Ersten Staatsduma, den ‚Trudoviki‘, gehörte, was er sehr oft in seinen Briefen und Artikeln in den Saratover Zeitungen erwähnte:

„In der Gesellschaft genießt unsere Gruppe [,Trudoviki‘] große Sympathie und gewinnt immer mehr Anhänger. Weil uns das Volk gewählt hat, fühlen wir uns stark – Verbündete suchen wir nicht und Anhänger werben wir auch nicht: Wer will – schließ dich uns an, wer zweifelt – geh an uns vorbei. (...) Der Teil unserer Gruppe, der die meiste Solidarität [des Volkes] genießt, ist die Gruppe aus Saratov. Sie nahm eine herausragende Stellung ein und beteiligte sich an verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen (...). Bei der Erörterung verschiedener Fragen in der Duma ist die Stimme der Saratover Abgeordneten mehr oder weniger entscheidend.“<sup>283</sup>

Als beispielsweise in der Duma die Frage der Amnestie der politischen Gefangenen erörtert wurde, votierte die Saratover Gruppe, einschließlich Dietz, einstimmig gegen die Verwendung von Ausdrücken wie „bitten“ und „ersuchen“ und verlangte härtere Formulierungen wie etwa „fordern“.<sup>284</sup>

<sup>281</sup> Siehe: Gosudarstvennaja duma; Sobranie rečej.

<sup>282</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Aleksandr Filippovič, o. Nachname, April 1906], l. 4ob.-5.

<sup>283</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 221 [Brief des Abgeordneten der Staatsduma Jakob Dietz, Mai 1906], l. 7.

<sup>284</sup> Ebenda.

Offen vertrat der ‚Trudovik‘ Dietz seine politischen Positionen gegenüber den Abgeordneten der Kadettenpartei – im Einklang mit einem seiner Wähler, der schrieb, dass „wahre Menschen im (...) Parlament einen doppelten Kampf führen müssen, den Kampf gegen die Bürokratie und, am wichtigsten, [den Kampf; V. D.] gegen die Kadetten“<sup>285</sup>. Dietz war sich bewusst, dass die Fraktion der ‚Trudoviki‘ nicht in der Lage war, ihre Interessen in der Duma unabhängig zu verteidigen, insbesondere vor dem Hintergrund der großen Popularität der Kadettenpartei in Russland:

„Hier in Sankt Petersburg haben die Kadetten ihr Agrarprogramm grundsätzlich überarbeitet und haben sich stärker nach links orientiert als früher, aber wir, die Gruppe der ‚Trudoviki‘, entschieden uns, unabhängig zu bleiben und uns nicht mit ihnen zu verbünden, auch in dem Fall, dass ihr Programm mit unserem komplett übereinstimmen würde. Somit können wir ihnen [den Kadetten; V. D.] immer drohen und für sie Opposition sein, falls sie sich nach rechts bewegen sollten (...).“<sup>286</sup>

Und weiter schrieb Dietz:

„Die Kadetten stehen in quantitativer und qualitativer Hinsicht an erster Stelle, sie sind stark und geeint (...), und in ihren Reihen ist eine große Menge von Wissenschaftlern vertreten. Nichtsdestotrotz müssen sie mit uns Plebejern rechnen und versuchen, mit uns in Frieden zu leben, wenn auch nicht besonders gern, aber sie schließen mit uns Kompromisse und lassen uns ‚ein paar Krümel vom Tisch‘ übrig.“<sup>287</sup>

Seit die Staatsduma ihre Arbeit begonnen hatte, diskutierten die Kadetten über viele wichtige Fragen, etwa über die Frage der Amnestie für alle politischen Gefangenen, die Abschaffung der Todesstrafe, die Aufhebung des Staatsrates<sup>288</sup> und die Verantwortung des Ministerialrates vor der Duma. Die Mehrheit der Abgeordneten unterstützte diese Forderungen, die man am 5. Mai 1906 an den Vorsitzenden des Ministerrates, Ivan Goremykin, sandte. Dieser lehnte jedoch alle ausformulierten Vorschläge am 13. Mai ab. Stepan Anikin, Sozialrevolutionär und Abgeordneter des Gouvernements Saratov, schickte den Bauern von Staroe Saltykovo daraufhin ein kurzes aber ausdrucksvolles Telegramm: „Land und Freiheit werden verweigert, wir fordern alle Minister auf, zurückzutreten. Auf uns wartet ein großer Kampf.“<sup>289</sup>

Zu der „historischen Deklaration“ von Goremykin, die Ablehnung aller geforderten Punkte, die den Abgeordneten der Staatsduma vorgelesen wurde, sagte Anikin treffend: „Die

---

<sup>285</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 225 [Brief von D. an Jakob Dietz, 9.05.1906], l. 4.

<sup>286</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 221 [Brief des Abgeordneten der Staatsduma Jakob Dietz, Mai 1906], l. 7.

<sup>287</sup> Ebenda.

<sup>288</sup> Der Staatsrat (*Gosudarstvennyj Sovet*) war in Russland von 1810 bis 1906 die höchste Gesetze beratende Körperschaft, von 1906 bis 1917 war er als obere Kammer des Parlaments gesetzgebende Körperschaft.

<sup>289</sup> Zit. in: Pireev, Stolypin, S. 146. Vgl. dazu: RGIA, f. 1278, op. 1, d. 295 [Material zur Agrarfrage, 6.1.1906], l. 32, 36.

Exekutive predigt der Legislativen.“ Auch Dietz schrieb hierzu einen bissigen Artikel in der „Privolžskaja Zeitung“: „Ich konnte meinen Ohren nicht trauen, als ich diese Moralpredigt des Premierministers hörte, die uns vorgelesen wurde, als ob wir Schüler seien. Und ich stellte mir die Hässlichkeit vor, die uns die [zaristische] Verwaltung bescherte: Erschießungen ohne Gerichtsprozesse, Hinrichtungen, Kosaken-Massaker, Vergewaltigungen von Frauen und andere Aktionen (...) auf Rechtsgrundlage [sic] (...).“<sup>290</sup>

Dietz' Ressentiments gegenüber dem Vorsitzenden des Ministerrates Goremykin stießen bei seinen Wählern, den deutschen ebenso wie den russischen Bauern, auf fruchtbaren Boden. Die Bauern selbst hatten ihre Empörung in zahlreichen Petitionen ausgedrückt. Die Bewohner des Dorfes Obol'janinovka (Kreis Kamyšin) schrieben zum Beispiel:

„Als wir unsere Vertreter [nach Sankt Petersburg] schickten, hatten wir zutiefst geglaubt, dass unsere Vertreter nichts daran hindern würde, an den Gesetzen über die Landverteilung und die Freiheit zu arbeiten. Aber wir sind zutiefst enttäuscht (...). Die Duma forderte für uns Land, was ihr jetzt verweigert wurde; sie forderte die Abschaffung des Staatsrates, was ihr auch verweigert wurde; sie forderte Amnestie und die Abschaffung der Todesstrafe, (...) in einem Wort, die Duma wollte alles, was unserem Land einen höheren Lebensstandard beschern sollte (...) – und ihr wurde alles verweigert“.

Die Bauern drückten ihre Anteilnahme für die Abgeordneten Kal'janov und Dietz aus. Sie forderten sie auf, weiterhin die Rechte der Benachteiligten und Armen zu verteidigen, und versprachen ihnen ihre Unterstützung: „Sie müssen wissen, dass die Augen der Armen auf Sie gerichtet sind, deswegen können Sie sich auf diese hungrige Armee verlassen, die Sie mit Worten und Taten unterstützen wird, sollte es nötig sein.“<sup>291</sup>

Regelmäßig erhielt Dietz Briefe von seinen Wählern aus Kamyšin, Golyj Karamyš, Obol'janinovka und anderen Orten, welche zum größten Teil Klagen über den Mangel an Land enthielten. Er bemühte sich, die ihm gestellten Fragen ehrlich und realistisch zu beantworten. Dies geschah nicht ohne zu betonen, dass die Wolgadeutschen die Landfrage nur zusammen mit den landlosen russischen Bauern lösen könnten.<sup>292</sup> In einem seiner Briefe brachte Dietz seine Ideen über die Landreform deutlich zum Ausdruck:

„Die [Land]frage ist in unserer Duma die wichtigste: Die Lösung dieser Frage verursacht viele Streitigkeiten und wird lange dauern. Die Art der Bodennutzung und die Menge des Landes in unserem großen Russland sind so vielfältig und so ungleichmäßig

<sup>290</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 221 [Brief des Abgeordneten der Staatsduma Jakob Dietz, (15.) Mai 1906], l. 9.

<sup>291</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 214 [Entscheidung der Versammlung des Dorfes Obol'janinovo, 2.6.1906], l. 11 f.

<sup>292</sup> Erina, Ditc, S. 26.

verteilt, dass eine allgemeine Klärung der Agrarfrage nicht möglich ist. (...) Südrussland mit seinem Gutsbesitz, reich an Land, erfordert den Erhalt der gegenwärtigen Agrarordnung (...); das Zentrum, das Wolgagebiet und die südöstlichen Gouvernements mit ihrem Gemeineigentum an Grund und Boden und dem Mangel an Land fordern die [Verstaatlichung; V. D.] und eine gleichmäßige Verteilung des Landes unter allen Arbeitenden, unter dem Motto: Land für die Bauern!“<sup>293</sup>

Die tatsächliche Umsetzung solcher Forderungen sah Dietz allerdings skeptisch: „Diese mutigen Projekte wie die Nationalisierung des Landes (...) werden nie verwirklicht werden!“<sup>294</sup>

Dietz unterstützte aktiv Umsiedlungsbestrebungen von Wolgadeutschen nach Sibirien und hoffte auf die zukünftige Entwicklung der deutschen Kolonien außerhalb des europäischen Teils Russlands. Nicht nur als Politiker und Anwalt, sondern auch als Bauer forderte Dietz noch vor den Stolypinschen Agrarreformen seine Landsleute auf, Grundstücke im fernen Sibirien zu erwerben. Er versuchte den Kolonisten ihre Ängste aufgrund möglicher Reformen bezüglich der Landfrage in Russland zu nehmen: „Denjenigen, die Grundstücke erwerben und sie selbst bebauen, (...) wird das Land nie genommen werden.“<sup>295</sup>

Während seiner Arbeit in der Staatsduma war Dietz als Anwalt davon begeistert, an neuen Gesetzen mitzuarbeiten: „Ich bin plötzlich einer der Gesetzgeber des Russischen Reiches geworden und verstehe, wie bedeutungsvoll die mir zugewiesene Aufgabe ist.“<sup>296</sup> Dietz schrieb mehrere Briefe an seine Kollegen, in welchen er nicht nur seine eigenen Ideen zum Ausdruck brachte, insbesondere zur Reformierung der Einrichtung der Friedensrichter und ihrer Rechte und Pflichten, sondern auch verschiedene Vorschläge und Ideen von ihnen sammelte, um Anregungen für die russische Gesetzgebung zu bekommen. Eindeutig befürwortete Dietz die Abschaffung der Ständegerichte und die Wiedereinrichtung der Institution der Friedensrichter. Letztere sollten seiner Ansicht nach aufgewertet werden und gleichzeitig sollte die Rolle der einfachen Staatsbeamten, die die Gerichtsverfahren bearbeiteten, reduziert werden. Die Friedensrichter sollten Dietz zufolge eine „spezielle juristische Ausbildung“ erhalten und ihre Gesamtzahl sollte in Russland um das Vier- bis Fünffache erhöht werden.<sup>297</sup> Dietz, der langjährige Erfahrung mit Zivilverfahren gesammelt hatte und die russischen Gerichte gut kannte, kritisierte die Gerichtsprozesse, die kleinteilig, zäh und langwierig seien, sehr scharf:

<sup>293</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Aleksandr Filippovič [o. Nachname], April 1906], l. 4.

<sup>294</sup> Ebenda, l. 4ob. Vgl. dazu: RGIA, f. 1278, op. 1, d. 295 [Über die Wahl der Kommission für die Bodengesetzgebung, 19.5.1906], l. 10; ebenda [Über die Gründung der Kommission zur Frage der Landreform, 23.5.1906], l. 15 f.

<sup>295</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Aleksandr Filippovič [o. Nachname], April 1906], l. 4ob.

<sup>296</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Ivan Ivanovič [o. Nachname], 13.6.1906], l. 10.

<sup>297</sup> Ebenda, l. 10-11ob.

„Ich war immer über den Schlendrian unserer Gerichtsverfahren empört, und ich (...) denke, dass das Gericht zuerst schnell und dann gerecht sein muss.“<sup>298</sup> Diese Aussage war für Jakob Dietz eine Prophezeiung – denn nach der Auflösung der Duma fand sich Dietz nicht in der Rolle eines „Gesetzgebers des Russischen Reiches“ wieder, sondern als Angeklagter, der versuchen musste, jahrelang für seine eigenen Rechte und Freiheiten zu kämpfen, um seinen guten Namen zu bewahren.<sup>299</sup>

Diejenigen Wolgadeutschen, die zu den Ärmern gehörten, waren stolz auf Dietz, den sie als einen der Ihren betrachteten. In Briefen machten sie sich Gedanken über die politischen Reformen im Land und teilten Dietz ihre Sorgen über Russlands Zukunft mit. Einer von ihnen, der Kolonist Meyer, ging hart mit der zaristischen Regierung und ihren Beamten ins Gericht:

„Und, wie leben Sie dort in [Sankt] Petersburg? Wahrscheinlich ist es schwer, da der Kampf so ungleich ist. Im Land gibt es viele Schwarze Hundertschaften<sup>300</sup>. Im Staatsrat sind noch viele alte Ratten, viel schmutziges Gefolge des Zaren. Ich verfolge die Vorgänge in der Duma und werde zunehmend enttäuscht. (...) Wann endlich werden Sie die zähe Bürokratie [und] Willkür besiegen? (...) Ich bin mit meiner ganzen Seele immer bei Ihnen, und es freut mich, dass Menschen aus meiner Kolonie, die unter schwierigen Bedingungen, man kann sagen in Armut, aufgewachsen sind, jetzt in Sankt Petersburg für die Freiheit des ganzen unterdrückten Volkes kämpfen!“<sup>301</sup>

Bemerkenswert ist, dass einige Landsleute Briefe an Dietz mit „Seine Exzellenz, Mitglied der Staatsduma, Bauer Jakob Egorovič Dietz“ adressierten, um den besonderen Status ebenso wie die Herkunft ihres Abgeordneten zu betonen und dadurch die „allgemeine Aufmerksamkeit auf [ihn] zu lenken“.<sup>302</sup>

Seinen eigenen Worten zufolge fürchtete Dietz keine Kritik, da sie bei allen öffentlichen Angelegenheiten, insbesondere der parlamentarischen Tätigkeit, notwendig sei.<sup>303</sup> In seinen Reden und Briefen an seine Wähler sagte er aufrichtig:

„Ich sehe mich als Repräsentant (...) der Armen. (...) Sie brauchen meine Vertretung [in der Staatsduma], für sie sind meine Sorgen und alle meine Mühen notwendig. Ich werde all mein Wissen und meine Kräfte für das Volk einsetzen, aus dem ich hervorgegangen bin. Die Reichen brauchen meine Vertretung nicht. Ich werde das Urteil erwarten, welches die Armen über meine Tätigkeit fällen werden. Wenn sie mich nicht als ihren wür-

<sup>298</sup> Ebenda, l. 10ob.-11.

<sup>299</sup> Siehe z. B.: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Akte von Jakob Dietz betreffend die Beleidigung des Gerichts, Januar 1908], l. 26; Zapiski, S. 27–33.

<sup>300</sup> Schwarze Hundertschaften waren rechtsextreme und monarchistisch-nationalistische Organisationen im Russischen Reich.

<sup>301</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief des Kolonisten G. Meier an Jakob Dietz, 20.5.1906], l. 28-29ob.

<sup>302</sup> Siehe z.B.: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 225 [Brief von D. an Jakob Dietz, 9.5.1906], l. 3 f.

<sup>303</sup> Erochina, Kolonist, S. 72.

digen Vertreter anerkennen, werde ich die (...) Vollmachten niederlegen und gelassen, mit reiner Seele und mit reinem Gewissen, in meine Heimat (...) zurückkehren.“<sup>304</sup>

Dietz berichtete seinen Landsleuten auch von Problemen, die ihn beschäftigten. Er beklagte sich darüber, dass ihn die reichen Saratover Deutschen – die sogenannten Kapitalisten – für einen „Revolutionär“ hielten:

„Die deutschen Bourgeois aus Saratov (...) verurteilen mich für meine [politische] Richtung: für meinen Eintritt in die Gruppe der ‚Trudoviki‘, für meine wenig schmeichelhafte Einstellung gegenüber den deutschbaltischen Baronen und für meine Sympathie für die von ihnen unterdrückten Letten; kurz: Sie nennen mich einen Revolutionär. Der Abgeordnete aus Samara, unser Schellhorn, der an Pfingsten in Saratov gewesen ist, (...) hat mir selbstgefällig mitgeteilt, dass die deutschen Kolonisten, die nach Saratov kamen, mit meiner roten kämpferischen Position nicht zufrieden seien (...).“<sup>305</sup>

Trotzdem waren die Fürsprecher seiner Politik zahlreich. Nicht nur die Wolgadeutschen, sondern auch seine ehemaligen Nachbarn, russische Kosaken aus dem Dongebiet, bewunderten Dietz und seine politische Haltung in der Staatsduma. Ein Bewohner der Siedlung Malodol'skaja, Aleksandr Galov, schrieb Dietz pathetisch: „Zusammen mit unserem ganzen Mütterchen Russland (...) freue ich mich über Ihr Heldentum und Ihre Ausdauer! (...) Die Geschichte wird Ihnen recht geben, und Ihr Name wird mit goldenen Buchstaben in die Geschichte eingehen“<sup>306</sup>. Als russischer Bauer verteidigte er den Deutschen Dietz, der für die Rechte aller Armen und Bedürftigen eintrat:

„Im Falle von Gewalt gegen die gewählten Vertreter des Volkes werden nicht nur die Arbeiter die Angreifer vernichten – auch wir [die Bauern; V. D.] werden dabei sein! Von meinen Bekannten und von mir kann ich Ihnen sagen, dass Sie von Anfang an die Sympathie und das Vertrauen des Volkes gewonnen haben, und sollte die Duma auch aufgelöst werden, können wir sicher sagen, dass Sie ihre Arbeit getan haben. Die grobe Gewalt der Regierung (...) wird unvermeidlich mit der spontanen Kraft des gereizten Volkes zusammenstoßen.“<sup>307</sup>

In den vier Monaten von April bis Juli 1906 engagierte sich Dietz mit Leib und Seele in der Staatsduma. Im Gegensatz zu anderen Abgeordneten besuchte er in dieser Zeit kein einziges Mal seine Familie.<sup>308</sup> Im Juni 1906 wurde Dietz in eine Untersuchungskommission gewählt,

---

<sup>304</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief von Jakob Dietz an Aleksandr Filippovič, o. Nachname, April 1906], l. 6-6ob.

<sup>305</sup> Ebenda.

<sup>306</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 220 [Brief an Jakob Dietz von Aleksandr Galov aus der Siedlung Malodol'skaja, 18.5.1906], l. 30-32ob.

<sup>307</sup> Ebenda.

<sup>308</sup> Vgl. dazu: RGIA, f. 1278, op. 1, d. 6 [Über Urlaub der Mitglieder der Staatsduma, ohne Datum], l. 1 f.

die Unregelmäßigkeiten bei den Dumawahlen im Gouvernement Volyn' nachgehen sollte.<sup>309</sup> Die Abgeordneten der Kommission befragten in der Volynsker Gouvernementshauptstadt Žitomir die Bürger jedoch nicht nur zu den Umständen der Wahl, sondern wurden als Ansprechpartner der Bevölkerung mit den vielfältigsten Sorgen konfrontiert: Problemen mit dem Schulsystem und den Haftbedingungen in den Gefängnissen, dem Landmangel, den Rentenzahlungen und vielem mehr.<sup>310</sup>

Die Kommission arbeitete von morgens bis abends, weil sie sehr von den Anliegen der Bevölkerung beansprucht wurde. „Die Menschen riefen nach uns Abgeordneten, [erzählten uns von ihren Problemen] und baten uns, diese wie Geschwüre sofort zu entfernen“<sup>311</sup>, erinnerte sich Dietz. Weil immer mehr Menschen der Kommission von den Misständen bei den Wahlen und ihren Nöten berichten wollten, dauerten die Anhörungen bis spät in die Nacht hinein. Als die Abgeordneten dann im Hotel waren, stürmte eine Menschenmenge sogar das Gebäude. Erst als Dietz und sein Kollege Antonov versprachen, am nächsten Tag öffentlich von der Tätigkeit der Staatsduma zu erzählen, gab die Menschenmenge um Mitternacht die Erlaubnis, die Sitzung zu beenden.<sup>312</sup> Die Kundgebung vor mehreren Tausend Menschen fand am nächsten Tag, dem 29. Juni 1906, vor dem Bahnhof von Žitomir statt. Der Abgeordnete Antonov berichtete von der Arbeit der Fraktion der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Staatsduma. Dietz legte die Ergebnisse der Untersuchungskommission im Gouvernement Volyn' dar und stellte die Politik der Autokratie als Ursache für den Ruin des Landes und die Verarmung der Bauernschaft an den Pranger. Die Reichen, die mit Staatsgeldern prächtige Paläste bauten, seien vom einfachen Volk so weit entfernt, dass sie dessen Bedürfnisse nicht kennen würden. Die Abgeordneten aber habe das Volk geschickt, damit sie für seine Interessen einstünden.<sup>313</sup> Dietz betonte in seiner Rede, dass es in den Händen der Abgeordneten keine Maschinengewehre oder Peitschen gäbe. Nur wenn alle friedlichen Mittel erschöpft seien, dann würden sie sich an das Volk wenden und von ihm „fordern, diese Hydra, diese Gewalttäter, zu zerdrücken, die die kulturelle Entwicklung unseres leidgeprüften und gequälten Landes hemmen“. „Die Rede des sympathischen ‚Trudovik‘ [Dietz] löste einen regelrechten Sturm der Begeisterung in der Bevölkerung aus“<sup>314</sup>, wie ein Journalist berichtete, sodass die Abgeordneten fast ihren Zug zurück in die Hauptstadt verpasst hätten.

<sup>309</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 222 [Bescheinigung für Jakob Dietz Nr. 395, 22.6.1906], l. 30-32ob.

<sup>310</sup> Vgl. Zapiski, S. 68.

<sup>311</sup> Zit. in: Erina, Ditec, S. 27.

<sup>312</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 222 [Auszüge aus wolhynischen Zeitungen, Juni 1906], l. 11; Erina, Pod pokrovom, S. 232 f.

<sup>313</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 222 [„Mestnaja chronika“, Ausschnitt aus der Zeitung „Volyn“, Nr. 143, 29.6.1906], l. 11-11ob.

<sup>314</sup> Ebenda, l. 11ob.

Innerhalb von zwei Monaten überprüften und genehmigten die Duma-Abgeordneten eine ganze Reihe wichtiger Sachverhalte, namentlich eine Amnestie für politische Gefangene, die Abschaffung der Todesstrafe, die Suspendierung des Staatsrates und die Verantwortung des Ministerrates vor der Duma. Außerdem bereiteten sie Gesetzesentwürfe zur persönlichen Immunität, zur Versammlungsfreiheit, zur Verteilung des Landes an die Bauern und zu Änderungen von Gerichtsverfahren u.a. vor.<sup>315</sup>

#### 4. Das Ende der Ersten Staatsduma

Am 8. Juli 1906 lösten Zar Nikolaus II. und seine Minister die Erste Staatsduma auf. Die Wahlen hatten nicht das Ergebnis geliefert, das sich der Zar und seine Anhänger gewünscht hatten. Obwohl es die Monarchisten gewesen waren, die das Wahlgesetz verfasst und gerade die Bauern als Hauptstütze der Monarchie angesehen hatten, waren sie enttäuscht worden.<sup>316</sup> Dietz hatte das Ende der Staatsduma schon am 14. Mai 1906 geahnt:

„[Wir] warten auf unsere Vertreibung. Aber so leicht werden wir uns nicht geschlagen geben. Wenn wir vertrieben werden, wird ein Eisenbahnstreik stattfinden. Bevor wir Petersburg verlassen, werden wir das Manifest [dem russischen] Volk vorlegen. (...) Wenn diese Schurken dem Volk die Freiheit nicht auf friedliche Weise geben wollen, so wird man sie sich mit Gewalt holen.“<sup>317</sup>

Die Auflösung der Ersten Duma nach nur zwei Monaten machte auch die Hoffnungen der Kolonisten auf schnelle und umfassende Veränderungen in Russland zunichte. Als eine Gruppe von Abgeordneten die Bevölkerung aus Protest gegen die Auflösung in dem berühmten Wyborger Manifest vom 10. Juli 1906 aufrief, die Zahlung von Steuern und den Dienst in der Armee zu verweigern, gehörte Jakob Dietz zu den Mitunterzeichnern.<sup>318</sup> Die Reaktion darauf folgte sofort: Die Staatsbeamten beschuldigten die Unterzeichner, „das Volk zu Ungehorsam und gesetzlosem Verhalten angestiftet“ zu haben. Gegen diese non-konformen Deputierten wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet, das an den Petersburger Gerichtshof ging.<sup>319</sup>

<sup>315</sup> Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Duma und Bürokratie. In: *Privolžskaja gazeta*, ohne Datum], l. 78.

<sup>316</sup> Anzumerken ist, dass die Zweite Staatsduma (20.02.–03.06.1907) nach den Wahlen noch „linker“ war als die Erste, weil sich dieses Mal auch die Sozialdemokraten und die Sozialrevolutionäre aufstellen ließen. „Ich bin sehr traurig, dass kein einziger deutscher Abgeordneter [aus dem Gebiet Saratov; V. D.] in die Staatsduma gewählt wurde“, schrieb Jakob Dietz in einem Brief im Februar 1907. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 226 [Brief des Abgeordneten der Staatsduma Jakob Dietz, 26.2.1907], l. 1-1ob.

<sup>317</sup> Zit. in: Tjutjukin, *Krizis*, S. 39. Vgl. Erochina, *Kolonist*, S. 72.

<sup>318</sup> Ippolitova, *Ditc*; Schippan, *Striegnitz*, *Wolgadeutsche*, S. 134 f.

<sup>319</sup> Erochina, *Kolonist*, S. 72 f.



Das Ende der Ersten Staatsduma wühlte das ganze Land auf. Dietz erhielt mehrere Briefe und Telegramme von seinen Wählern und Gemeindevorstehern von Dorfversammlungen. Diese äußerten nicht nur ihre Anteilnahme, sondern vor allem verlangten sie, das Problem der Landfrage in Russland endlich zu lösen. So schrieben die Bauern des Dorfes Rudnja (Kreis Kamyšin): „Wir segnen Ihren Kampf mit der Regierung, die weiter das Volk und seine Ausgewählten verspottet. Fordern Sie das Land und die Freiheit (...). Millionen Bauern stehen hinter Ihnen!“<sup>320</sup>. Die Bewohner des Dorfes Obol’janinovka (Kreis Kamyšin) drückten ihre Meinung über die staatliche Willkür wie folgt aus:

„Wir waren überzeugt, dass unsere Vertreter nichts daran hindern würde, an den Gesetzen über die Land[verteilung] und die Freiheit zu arbeiten. Wir haben uns aber bitter geirrt. Die Duma hat in unserem Namen Land gefordert – es wurde ihr verweigert. Sie hat für uns Amnestie und die Aufhebung der Todesstrafe gefordert. (...) Kurz, die Duma wollte das Land und das Volk auf die höchste Stufe des Wohlstands stellen – aber alle Versuche wurden zunichtegemacht... Deswegen hat [unsere] Versammlung beschlossen, den Abgeordneten der Duma und der ‚Trudoviki‘ unsere tiefe Anteilnahme auszusprechen.“

Außerdem verlangten die Bauern, „die Arbeit der verfassungsgebenden Versammlung fortzusetzen und mithilfe des Manifests (...) die Armee zu gewinnen und – was die Hauptsache sei – die Landfrage zu lösen (...)“.<sup>321</sup>

Nach dem Ausschluss aus der Duma ging Dietz zurück ins Wolgagebiet, wo er sich mit seinen früheren Wählern traf und von seiner Abgeordnetentätigkeit berichtete. Einige Zeit verbrachte er auch auf seinem Gut im Bezirk Ust’-Medvedickij im Dongebiet. Seine politische Tätigkeit war aber für die lokalen Behörden nicht unbemerkt geblieben. Am 15. August 1906 versuchte die Polizei, Dietz zu verhaften.<sup>322</sup> Als Hauptgrund der Verhaftung diente eine richterliche Verordnung eines Ermittlungsbeamten aus dem Dongebiet. In der Verordnung hieß es, es sei notwendig, Dietz zu verhören, da man den ehemaligen Abgeordneten beschuldigte, „im Juli dieses Jahres von seinem Gut aus (...) kriminelle Schriften verbreitet zu haben, die zum Sturz der existierenden Ordnung in Russland aufriefen“<sup>323</sup>. Wie sich im Laufe des Verhörs herausstellte, war mit den „kriminellen Schriften“ das Wyborger Manifest gemeint, mit dessen Inhalt Dietz seine Nachbarn im Dongebiet vertraut gemacht hatte. Seine Antwort

<sup>320</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 214 [Telegramm der Bauern des Dorfes Rudnja an Jakob Dietz, 23.5.1906], l. 23. Vgl. Erina, Dite, S. 28.

<sup>321</sup> Erina, Dite, S. 28.

<sup>322</sup> Ebenda, S. 76. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Balandinec, V.: Die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18.

<sup>323</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18.

auf die Anschuldigung war, dass er keine Agitationsziele damit verfolgt habe, sondern es für notwendig gehalten habe, die Bevölkerung mit „dem echten Appell bekannt zu machen, da einerseits die ‚Schwarzhunderter‘-Zeitungen dessen Inhalt falsch wiedergaben und erläuterten, andererseits [...] [der Appell] mit unerwünschten Kommentaren revolutionären Charakters“ gedruckt [worden sei]<sup>324</sup>. Daraufhin durchsuchte man Dietz' Wohnhaus, „kriminelle“ Literatur wurde jedoch nicht gefunden.<sup>325</sup>

Am 15. August 1906, als man versuchte, Dietz zu verhaften, kam es zu einer letzten großen politischen Aktion der Wolgadeutschen. Gegen sechs Uhr morgens, als Dietz und seine Familie noch schliefen, drang die Polizei in sein Haus ein und durchsuchte es nach möglichen belastenden Dokumenten. Gleichzeitig befragte der Ermittlungsbeamte Eršov den ehemaligen Abgeordneten zu seinen politischen Ansichten in Bezug auf das Wyborger Manifest. Trotz der frühen Morgenstunden verbreitete sich die Nachricht von Dietz' Verhaftung schnell in der ganzen Stadt. Dazu berichtete ein Korrespondent der Zeitung „Samarskij Kur'er“: „Die Kirchenglocken läuteten. Die Menschenmenge bewegte sich zu Dietz' Wohnhaus und blockierte in kurzer Zeit das gesamte Viertel. (...) Man rief: ‚Wagen Sie es nicht, unseren Abgeordneten festzunehmen. Das erlauben wir nicht!‘“<sup>326</sup>. Augenzeugen zufolge hatten sich ca. 3 000 Menschen, größtenteils deutsche Kolonisten, vor dem Haus des ehemaligen Abgeordneten versammelt.<sup>327</sup> Den Protestierenden gelang es zunächst, mehr als 20 Polizisten und Kosaken zum Rückzug zu zwingen und die Verhaftung von Dietz dadurch zu verhindern.<sup>328</sup>

Vor dem Wohnhaus von Dietz hielt man spontan eine mehrstündige politische Kundgebung ab, an der sich auch die wolgadeutsche Jugend beteiligte. Mehrere Redner klagten die Polizeiwillkür und das System der Macht im Zarenreich an. Man diskutierte über die Tätigkeit der Ersten Staatsduma und stimmte immer wieder die Marseillaise an. Nach seinem Verhör trat Dietz auf den Balkon hinaus und richtete sich dankend an die Menschenmenge:

„Sie schützen nicht mich, (...) sondern Ihre Idee – die Volksvertretung, die von der Regierung, die (...) im Namen des Volkes ihre Unzufriedenheit und Verachtung geäußert

<sup>324</sup> Zit. in: Erochina, Kolonist, S. 73. Vgl. dazu: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Kamyšin. Die Abgeordneten, ohne Datum], l. 54.

<sup>325</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Balandinec, V.: Die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18.

<sup>326</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Die Ereignisse in der Stadt Kamyšin. In: Samarskij kur'er, Nr. 610, ohne Datum], l. 19 f.

<sup>327</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 8. Vgl. ebenda, d. 217 [Zur Verteidigung des Abgeordneten Jakob Dietz, ohne Datum], l. 19.

<sup>328</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Balandinec, V.: Die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18. Vgl. Manturov, Iz revoljucionnogo prošlogo, S. 61; Long, Privileged, S. 212.

hatte, niedergetreten wurde (...).“<sup>329</sup> „Nur euch allein war ich Rechenschaft schuldig, und euch habe ich Rechenschaft [abgelegt], dafür will man mich jetzt verhaften. Euch allein erkenne ich [als] meinen Richter an.“<sup>330</sup>

Die Menschenmenge wollte auf die Polizeibeamten losgehen, „wenn Diets [sic] und seine Familienmitglieder sich nicht ins Tor gestellt und in entschiedenster Weise jede Gewalttat verboten hätten“<sup>331</sup>, so die kurze Lebensbeschreibung über Dietz. „Wir wollen diesen Gewalttätern beweisen, wie großmütig eine vernünftige, (...) [wenn auch] erzürnte Volksmasse sein kann. Nicht ein Haar soll den Polizeibeamten gekrümmt werden und sie sollen [unbeschadet] mein [Haus verlassen dürfen].“<sup>332</sup> Die Reden wurden auf Russisch und auf Deutsch gehalten, was den Polizisten, die kein Deutsch verstanden, Anlass zu der Vermutung gab, Dietz und seine Angehörigen würden die Menschenmenge aufhetzen und Unruhe verbreiten.<sup>333</sup> Dietz hatte jedoch versucht, die Menge zu beruhigen. Später erinnerte er sich folgendermaßen: „Dass in diesem Augenblick das Volk keine Selbstjustiz an der Polizei verübte, ist nur meinem entschlossenen Protest zu verdanken.“<sup>334</sup>

Auf der Kundgebung beschloss man, Dietz Tag und Nacht zu bewachen, um seine Verhaftung zu verhindern, da seine „politische Position der Regierung zuwiderlief“<sup>335</sup>. Derweil gab es Gerüchte, dass am darauffolgenden Morgen eine Kosakenhundertschaft zusammen mit dem Saratover Gouverneur Graf Tatiščev eintreffen sollte, um den deutschen Abgeordneten zu verhaften. Deshalb begab sich ein Teil der Bevölkerung zum Stadtgefängnis, um in diesem Fall Dietz zu befreien.<sup>336</sup> Zweifellos wäre Dietz ohne den Rückhalt der Kamyšiner Bevölkerung festgenommen worden, wie es dem Abgeordneten des Kursker Gebietes, M.D. Kutamanov, widerfahren war, der in Saratov wegen gleicher Vergehen, „verbrecherischer Propaganda“, ins Gefängnis gekommen war.<sup>337</sup> Die Behörden, die einen neuen Ausbruch öffentlicher Empörung in Kamyšin fürchteten, entschieden sich, Dietz auf freiem Fuß zu belassen. Um

<sup>329</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Balandinec, V.: Die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18.

<sup>330</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des früheren Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 8 f.

<sup>331</sup> Ebenda.

<sup>332</sup> Ebenda.

<sup>333</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Die Ereignisse in der Stadt Kamyšin. In: Samarskij kur'er, Nr. 610, ohne Datum], l. 20.

<sup>334</sup> Stenografičeskij otčet, S. 86. Vgl. Zapiski, S. 76, 78.

<sup>335</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Balandinec, V.: Die Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18; ebenda [Zur Verteidigung des Abgeordneten Jakob Dietz, ohne Datum], l. 19.

<sup>336</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Zur Geschichte des Abgeordneten Jakob Dietz. In: Privolžskij kraj, ohne Nr., ohne Datum], l. 19.

<sup>337</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Chronik. Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten M.D. Kutamanov, August 1906], l. 20.

weitere Unruhe zu verhindern, die möglicherweise zu Opfern hätte führen können, war die Polizei gezwungen, den Staatsanwalt des Kreisgerichts der Siedlung Ust'-Medvedickaja zu bitten, die Verhaftung „des Abgeordneten“ durch eine mildere Strafe zu ersetzen. Daraufhin wurde die Gefängnisstrafe in Hausarrest umgewandelt.<sup>338</sup> Kurze Zeit später verkaufte Dietz sein Grundstück im Bezirk Ust'-Medvedickaja (Dongebiet), um jeglichen Kontakt zu den dortigen Behörden zu vermeiden.

Der endgültige Sieg der Reaktion kam für die Wolgadeutschen am 27./28. August 1906, als oppositionelle Kundgebungen in Kamyšin durch Regierungstruppen brutal niedergeschlagen wurden.<sup>339</sup> „Die Menschenmenge von Kamyšiner Bürgern“, hieß es in einem Telegramm des Polizeichefs an den Gouverneur Tatiščev, „überfiel einen Polizeikonvoi und einen Gefängniswärter, die aus dem Gefängnis 60 politische [Häftlinge] zum Bahnhof eskortieren wollten. Bei dem Befreiungsversuch wurden die Polizisten angegriffen und schwer verletzt“.

340

Die regionalen Zeitungen waren voll verschiedener Gerüchte über die revolutionären Ereignisse in Dietz' Heimatstadt: „In Kamyšin finden Schießereien statt – es gibt Tote und Verletzte. (...) Man sagt, Bank, Post und Telegraf seien vom Volk besetzt worden und einige Meilen der Eisenbahnschienen seien zerstört worden, um die Ankunft von Truppen zu verhindern. (...) Alle Ereignisse hätten mit der Person des ehemaligen Abgeordneten Dietz in Verbindung gestanden.“<sup>341</sup> Daraufhin hatte die Polizei später versucht, Dietz und seinem Sohn die Schuld an den Aufständen zu geben. Handfeste Beweise dafür gab es aber nicht.

Im darauffolgenden Jahr, am 23. September 1907, beschloss der Kreiskongress von Kamyšin auf einer Sitzung, die geheim von dessen Vorsitzenden M. Gotovickij einberufen worden war, Dietz den Anwaltstitel am Kreiskongress aufgrund der Unterzeichnung des Wyborger Manifests zu entziehen und ihn von der Führung von Gerichtsverfahren zu entbinden.<sup>342</sup> Auf Antrag des Saratover Gouverneurs wurde Dietz zudem noch seines Amtes als Assistent des Rechtsberaters bei der Rjazan'-Ural-Eisenbahngesellschaft enthoben.<sup>343</sup> Im No-

<sup>338</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Balandinec, V.: Verhaftung des ehemaligen Abgeordneten. In: Saratovskij dnevnik, Nr. 175, ohne Datum], l. 18; ebenda, d. 210 [Die Ereignisse in der Stadt Kamyšin. In: Samarskij kur'er, Nr. 610, ohne Datum], l. 19 f.

<sup>339</sup> Zapiski, S. 77.

<sup>340</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Chronik. Die Ereignisse in der Stadt Kamyšin. In: [Saratovskij] dnevnik, Nr. 185, ohne Datum], l. 20.

<sup>341</sup> Ebenda.

<sup>342</sup> Zapiski, S. 25, 28 f. Vgl. dazu GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Verhörprotokoll des Angeklagten Jakob Dietz, 11.5.1908], l. 8.

<sup>343</sup> Zapiski, S. 25.

vember 1906 entzog man ihm offiziell den Status eines Abgeordneten der Staatsduma.<sup>344</sup> Auf Bestreben des Saratover Gouverneurs Sergej S. Tatiščev wurden Dietz von der Wahlkommission des Kreises Kamyšin darüber hinaus alle Stimmrechte aberkannt. Dietz' Versuche, die Entscheidung des Gouverneurs für unrechtmäßig zu erklären, da er noch nicht gerichtlich verurteilt worden war, hatten keinen Erfolg.<sup>345</sup> Dietz war es nun nicht nur verboten, seinen Beruf als Jurist auszuüben, sondern auch sich frei im Land zu bewegen.<sup>346</sup> Durch all diese Maßnahmen wurde seine Existenz zerstört. Dazu kam, dass potentielle Klienten von Polizeiposten vor seinem Haus abgeschreckt wurden.<sup>347</sup>

Mehrmals hatte Dietz versucht, seinen guten Ruf wiederherzustellen und seine Arbeitserlaubnis wiederzuerhalten, doch alle Versuche waren vergeblich.<sup>348</sup> Am 23. November 1907 sagte er vor dem Kreiskongress von Kamyšin offen und deutlich, dass der Entzug seiner Rechte unrechtmäßig und verbrecherisch sei, und forderte, dass hinter dem Richterpult Menschen mit reinem Gewissen sitzen sollten. Für diese „Beleidigung“ des Kreiskongresses verurteilte man ihn zu zwei Monaten Gefängnis, aber seine Verhaftung wurde bis zum Abschluss der Untersuchung des „Wyborger Prozesses“ in Sankt Petersburg aufgeschoben.<sup>349</sup>

Am 14. Dezember 1907 fand der Prozess gegen Dietz am Sankt Peterburger Gerichtshof statt. Der Angeklagte verzichtete auf einen Anwalt und verteidigte sich selbst. Vor dem Gericht legte er die Gründe für seine Unterzeichnung des Wyborger Manifestes dar:

„Ich erinnere mich an jenen drohenden Ruf, den uns unser Volk zum Abschied mitgegeben hatte: ‚Gehen Sie und kehren Sie nicht ohne Land zurück‘. Wir (...) haben dem Volk geschworen, seine Vertreter zu sein. Wir gingen (...) in den Taurischen Palast mit der Gewissheit, dass es uns gelingen werde, die Probleme unserer leidenden und unglücklichen Heimat zu lösen.“<sup>350</sup>

<sup>344</sup> Auch andere Abgeordnete, die das Wyborger Manifest unterzeichnet hatten, verloren ihre Stellen, wie beispielsweise der Redakteur der Zeitung „Severnyj Listok“ (Archangel'sk) I.V. Galeckij, der Lehrer V.F. Baljasnikov (Gouvernement Samara), der Schulleiter P.V. Kal'janov (Gouvernement Saratov) u.a. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Deputaty na mestach, ohne Datum], l. 54; ebenda [Byvšij člen Gosudarstvennoj Dumy P.V. Kal'janov, ohne Datum], l. 77.

<sup>345</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Zur Frage der Benachteiligung ehemaliger Abgeordneter bezüglich des Wahlrechts. In: Privolžskaja gazeta, ohne Datum], l. 77.

<sup>346</sup> Erochina, Kolonist, S. 74. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Verhörprotokoll des Angeklagten Jakob Dietz, 11.5.1908], l. 9; Erina, Ditc, S. 29.

<sup>347</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 217 [Zur Frage der Benachteiligung ehemaliger Abgeordneter bezüglich des Wahlrechts. In: Privolžskaja gazeta, ohne Datum], l. 77.

<sup>348</sup> Siehe ausführlicher: Zapiski, S. 27-33.

<sup>349</sup> Vgl. dazu: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Akte von Jakob Dietz, betreffend die Beleidigung des Gerichts, Januar 1908], l. 26; ebenda [Verhörprotokoll des Angeklagten Jakob Dietz, 11.5.1908], l. 8-8ob.; Zapiski, S. 27-33.

<sup>350</sup> Vyborskij process, S. 86-88. Vgl. Erochina, Istorik, S. 8; Zapiski, S. 111 f.

Nicht um seinetwillen sei Dietz im Gerichtssaal erschienen, sondern „um durch das Gericht zum Volke und zu [seinen] Wählern zu reden und ihnen Rechenschaft zu geben, was [ihn] bewog, den Aufruf [das Wyborger Manifest] zu unterschreiben“<sup>351</sup>. Das Volk habe ihn schon „damals freigesprochen, als es wie ein Mann aufstand, um [Dietz’] Verhaftung zu verhindern“<sup>352</sup>. Weiter erklärte Dietz in seiner Rede, dass die Auflösung der Duma der Grund für ihn war, „gegen diese Gewalttat der Regierung Protest einzulegen und das Recht des Volkes, sich einer Vergewaltigung zu widersetzen, zu verteidigen“<sup>353</sup>. Sein Plädoyer endete mit den folgenden Worten: „Man hat uns auf die Anklagebank gezerrt. Es mag sein, dass an uns das Etikett von Verbrechern kleben wird. Aber Sie sollen wissen, dass, wenn Sie uns (...) als Verbrecher bezeichnen werden, das Land Ihnen nicht glauben wird.“<sup>354</sup>

Sein Auftritt machte zwar großen Eindruck auf die Zuhörer, nicht aber auf das Gericht, das alle Unterzeichner am 18. Dezember zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.<sup>355</sup> Außerdem verbot das Gericht den Verurteilten, in Zukunft für die Staatsduma, für die *Zemstva* sowie für städtische oder andere staatliche Institutionen Russlands zu kandidieren.<sup>356</sup> Das Urteil wurde jedoch nicht unmittelbar vollstreckt, da weitere Gerichtsverfahren gegen Jakob Dietz noch nicht abgeschlossen waren.<sup>357</sup>

Am 3. Februar 1909 reichte Dietz vor dem Saratover Gerichtshof Einspruch gegen den Entzug seines Anwaltstitels ein. Seiner Meinung nach stellte die Unterzeichnung des Wyborger Manifestes keinen Verstoß gegen die Rechtsanwalthetik dar, da diesen Appell ehrbare Bürger unterzeichnet hätten.<sup>358</sup> Dennoch hatte der Saratover Gerichtshof Dietz „für die Beleidigung des Kreiskongresses“ zu zwei Monaten Gefängnishaft verurteilt, aber dieses Urteil war im dreimonatigen Urteil des Sankt Petersburger Gerichtshofes eingeschlossen.<sup>359</sup>

Zweieinhalb Jahre endloser Gerichtsverfahren<sup>360</sup> und der Entzug des Anwaltstitels hatten die materielle Lage von Dietz’ Familie so verschlimmert, dass sein Sohn Georgij, Student an der Moskauer Universität, gezwungen war Privatunterricht zu geben; seiner Tochter Nina,

---

<sup>351</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des ehemaligen Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 9.

<sup>352</sup> Ebenda.

<sup>353</sup> Ebenda, l. 11.

<sup>354</sup> Vyborskij process, S. 86-88. Vgl. Erochina, Istorik, S. 8; Zapiski, S. 111 f.

<sup>355</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Verhörprotokoll des Angeklagten Jakob Dietz, 11.5.1908], l. 7.

<sup>356</sup> Zapiski, S. 24.

<sup>357</sup> Dite, Istorija, S. 6 f.; Zapiski, S. 30.

<sup>358</sup> Erina, Dite, S. 30; Zapiski, S. 32 f.

<sup>359</sup> Zapiski, S. 30, 33. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Akte von Jakob Dietz betreffend die Beleidigung des Gerichts, Januar 1908], l. 26.

<sup>360</sup> Vgl. z.B.: GASO, f. 409, op. 2, d. 498 [Erläuterung des Anwalts Jakob Dietz im Kreisgericht von Kamyšin, Juni 1907], l. 9-10ob.; ebenda [Verhörprotokoll von Jakob Dietz im Kreisgericht von Kamyšin, 19.6.1907], l. 15-15ob., 18 f.; ebenda [Urteil des Saratover Kreisgerichts zum Fall Jakob Dietz, 25.1.1908], l. 26-27ob.

Schülerin am Saratover Gymnasium, blieb nur das Existenzminimum.<sup>361</sup> Dennoch leisteten seine Frau und seine Kinder dem Vater wertvolle moralische Unterstützung, während die Mitglieder der Zweiten Staatsduma der Familie finanziell unter die Arme griffen, indem sie Gelder für die Abgeordneten der aufgelösten Ersten Staatsduma sammelten.<sup>362</sup> Kurz darauf ereilte die Abgeordneten der Zweiten Staatsduma jedoch das gleiche Schicksal wie das ihrer Vorgänger:<sup>363</sup> Auch vielen von ihnen wurde ihre frühere Tätigkeit verwehrt. Um für sie um finanzielle Unterstützung zu werben, schrieb man 1910 über die miserable Lage der ehemaligen Volksvertreter, zu denen auch Dietz gehörte: „Die Menschen, die drei, vier Jahre vorher das vollste Vertrauen des Volkes genossen hatten, sind jetzt arbeitslos. Die Gerichtsprozesse gegen den einen, dann gegen den anderen, laufen unaufhörlich weiter.“<sup>364</sup>

Die langen Gerichtsverfahren hatten auch Dietz zermürbt und ihm seine Kräfte geraubt. „Ich bin in einem solchem Alter, in dem die Menschen weder ihre Prinzipien noch ihre moralischen Grundsätze (...) ändern. Bis vor Kurzem trat ich im Gerichtssaal als Anwalt und Verteidiger auf und stand niemals selbst vor Gericht. Woher kommt es, dass ich plötzlich kriminell, sogar ein Wiederholungstäter, geworden sein soll?“,<sup>365</sup> fragte sich Dietz in Anbetracht der zahllosen Anschuldigungen und Gerichtsverfahren.

Am 13. Mai 1909 stellte Dietz beim Staatsanwalt des Saratover Kreisgerichtes einen Antrag auf Ableistung der Strafe in Einzelhaft. Über die Haftzeit vom 24. Mai bis 21. August 1909, genau 90 Tage<sup>366</sup>, berichtete er in seinem Tagebuch, welches von seiner tiefen Enttäuschung über die ungerechte Behandlung und das Justizsystem Zeugnis ablegt.<sup>367</sup> Alle Versuche zur Rechtsanwaltschaft zurückzukehren scheiterten. Am 28. Februar 1910 entschied der Kreiskongress von Kamyšin erneut, dass „J[akob] E. Dietz Strafverfahren [als Anwalt] nicht führen darf“.<sup>368</sup>

## 5. Dietz’ „Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten“

<sup>361</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Akte von Jakob Dietz betreffend die Beleidigung des Gerichts, Januar 1908], l. 26-26ob.

<sup>362</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 215 [Brief über finanzielle Unterstützung ehemaliger Abgeordneter der Staatsduma, 27.6.1910], l. 46-46ob. Vgl. ebenda, d. 218 [Unterschriftenliste über finanzielle Unterstützung ehemaliger Abgeordneter der Staatsduma, ohne Datum], l. 6.

<sup>363</sup> Vgl. dazu: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 221 [Brief von I.V. Žilkin an Jakob Dietz, 25.1.1907], l. 45 f.

<sup>364</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 215 [Brief über finanzielle Unterstützung ehemaliger Abgeordneter der Staatsduma, 27.6.1910], l. 46ob.

<sup>365</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 223 [Akte von Jakob Dietz betreffend die Beleidigung des Gerichts, Januar 1908], l. 26-26ob.

<sup>366</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 227 [Gefangenenbuch von Jakob Dietz, 24.5.1909], l. 2.

<sup>367</sup> Zapiski, S. 33; GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des ehemaligen Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 11.

<sup>368</sup> Zit. in: Erochina, Istorik, S. 8 f.

Während seines dreimonatigen Gefängnisaufenthalts im Sommer 1909 begann Dietz, die „Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten“ zu schreiben, für die er fast 30 Jahre hindurch Material gesammelt hatte.<sup>369</sup> Nachdem es Dietz verboten worden war, als Rechtsanwalt zu arbeiten, konnte sein Sohn „ein würdiger Stellvertreter seines Vaters“<sup>370</sup> werden, nachdem dieser 1912 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Moskau beendet hatte. Jakob Dietz hatte sich zur Ruhe gesetzt und lebte zwischen der Kolonie Müller und dem Dorf Danilovka, von wo aus er „eine wundervolle Aussicht (...) auf die Wolga und die unermesslich weite Wiesenseite“<sup>371</sup> hatte. Er hatte einen Obstgarten und Weinreben, verbrachte Zeit mit seinem Enkel Jurij und schrieb an seinem Buch.<sup>372</sup> Auch rückte das 150-jährige Jubiläum der Koloniegründung im Jahr 1914 näher, und Dietz konnte im Juli desselben Jahres einige Kapitel aus seiner Schrift in der Zeitung „Saratower Blatt“ abdrucken lassen.<sup>373</sup> Bis zu seinem Tod 1917 schrieb er an dem Buch, das zu seinen Lebzeiten nicht mehr veröffentlicht werden konnte. Erst 80 Jahre später gab der Historiker Igor Pleve Dietz’ Geschichtswerk in Saratov heraus.<sup>374</sup>

Jakob Dietz’ Monografie handelte dem Titel nach von der „Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten“ von ihrer Einwanderung Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Jubiläumsjahr 1914.<sup>375</sup> Er trug dafür über Jahre hinweg Memoiren von Kolonisten, Archivquellen, Gesetze und Gerichtsprotokolle zusammen und wertete sie aus; daneben verwendete er auch zahlreiche Geschichtsdarstellungen. Dietz’ Buch besteht aus 32 Kapiteln, die chronologisch und thematisch geordnet sind. Bis auf einige handschriftliche Anmerkungen auf Deutsch schrieb Dietz seine gesamte Monografie auf Russisch.<sup>376</sup>

Auch wenn Dietz sich mit Geschichte und mit seiner Familie befasste und zurückgezogen lebte, blieben dem ehemaligen Abgeordneten die politischen Ereignisse natürlich nicht ver-

<sup>369</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 228 [Ja.E. Dite: Istorija povolžskich nemcev-kolonistov, 1916], l. VI, VIII. Das russischsprachige Manuskript hat 270 Seiten.

<sup>370</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 210 [Kurze Lebensbeschreibung des ehemaligen Abgeordneten der deutschen Wolgakolonisten in der Ersten Reichsduma Jakob Diets (sic), ohne Datum], l. 11.

<sup>371</sup> Ebenda, l. 11 f.

<sup>372</sup> Ebenda. Ursprünglich wollte Dietz seinen Sohn als Vertreter der „progressiveren Generation“ bitten, die Monografie zu schreiben. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 228 [Ja.E. Dite: Istorija povolžskich nemcev-kolonistov, 1916], l. VIII.

<sup>373</sup> Siehe ausführlicher: Dite, Istorija; GIANP, f. 1831, op. 1, d. 228 [Ja.E. Dite: Istorija povolžskich nemcev-kolonistov, 1916], l. VIII.

<sup>374</sup> Siehe ausführlicher: Dite, Istorija.

<sup>375</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 228 [Ja.E. Dite: Istorija povolžskich nemcev-kolonistov, 1916], l. VIII.

<sup>376</sup> Das russischsprachige Manuskript hat Eduard Schneider ins Deutsche übersetzt. Siehe: GIANP, f. 1831, op. 1, d. 230 [Jakob Dietz: Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten, ohne Datum], l. 1-183. Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 228 [Ja.E. Dite: Istorija povolžskich nemcev-kolonistov, 1916], l. 32ob.-34, 43-44ob. Vgl. dazu: ebenda, d. 229 [Material zum Manuskript „Istorija povolžskich nemcev-kolonistov“, 1916], l. 1-11.



borgen. Derweil war nämlich unter den Kolonisten im Wolgagebiet eine eigenartige, widersprüchliche Stimmung entstanden. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs lagen wieder einmal Veränderungen in der Luft. Einerseits war die Haltung der Wolgadeutschen gegenüber den zentralen Behörden weitgehend loyal, andererseits nahm die Unzufriedenheit mit deren lokalen Repräsentanten zu, insbesondere wegen der nicht zum Abschluss gebrachten Landzuteilung. Schließlich gingen auch die Nachwehen der wenig erfolgreichen Revolution von 1905/06 nicht spurlos an den Wolgadörfern vorbei und waren nicht vergessen.

Von Neuem muss man den Politiker Dietz im Kontext der politischen Ereignisse betrachten: Auch in seinem Geschichtswerk befasste sich Dietz mit Politik und der Loyalität seiner eigenen Gruppe, den Wolgadeutschen, gegenüber dem Staat. Er tat dies auf indirekte Art und Weise, da er politische Aspekte geschickt mit der Herkunftsgeschichte, mit Sitten, Brauchtum und den Beziehungen zu den russischen Bauern verknüpfte. Als sich der Beginn des Ersten Weltkriegs abzeichnete, trat Dietz nun nicht als Politiker, sondern als Beobachter auf. Dennoch war er nicht passiv, sondern schrieb ein Buch, das eine Auseinandersetzung mit der wolgadeutschen Geschichte ebenso wie mit der Politik darstellt.

Aus Anlass der Kriegserklärung kam es in der Wolgaregion wie in ganz Russland zu einer Welle patriotischer Manifestationen vonseiten der russischen Bevölkerung.<sup>377</sup> So fanden im Gouvernement Saratov im Juli 1914, insbesondere in Städten wie Saratov und Kamyšin, Massendemonstrationen der russischen Bevölkerung zur Unterstützung der Regierung statt.<sup>378</sup> Vereinzelt kam es zu Gewalt gegen Deutsche. In Saratov beispielsweise konnte die Menge nur durch das rechtzeitige Eintreffen der Polizei an dem Versuch gehindert werden, das Gebäude des deutschen Konsulats zu stürmen.<sup>379</sup> Von diesem allgemeinen Ausbruch patriotischer Gefühle waren auch die deutschen Siedler betroffen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass sich alle legalen politischen Kräfte des Gouvernements Saratov mit Beginn des Krieges im sogenannten „patriotischen“ Block zusammenschlossen, der alles auszumerzen versuchte, was an den deutschen Einfluss in der Region erinnerte. Zweimal (1914 und 1915) beantragte ein Teil der Hauseigentümer der „Deutschen Straße“ und der Abgeordneten der Saratover Stadtduma unter Führung von N.N. Petrov, die berühmte „Deutsche Straße“ umzubenennen.<sup>380</sup>

<sup>377</sup> Lejberov, Nastroenija, S. 497.

<sup>378</sup> Očerki, S. 284 f.; vgl. dazu: Poršneva, Krest'janin, S. 192.

<sup>379</sup> Istorija Saratovskogo kraja, S. 321 f.

<sup>380</sup> Als neue Namen der „Deutschen Straße“ wurden u.a. die folgenden Varianten vorgeschlagen: *Slavjanskaja ulica*, *Skobelevskaja ulica*, *ulica Petra I*, *Petrovskij prospekt*. In beiden Fällen wurde der Antrag, die „Deutsche Straße“ umzubenennen, allerdings von den Abgeordneten abgelehnt, siehe: Istorija Saratovskogo kraja, S. 337.

Schmerzlich musste auch Dietz zur Kenntnis nehmen, dass der Erste Weltkrieg zu den schwierigsten und dramatischsten Zeiten in der Geschichte der deutschen Siedler gehörte. Abgesehen von den aus der Mobilisierung und diversen ökonomischen Beschränkungen resultierenden Lasten, mussten sie in vollem Maße einen Schwall chauvinistischer Anfeindungen vonseiten der russischen Patrioten und Nationalisten über sich ergehen lassen, die von der Regierung und der lokalen Verwaltung ermuntert wurden. Die von den Brüdern Suvorin herausgegebene nationalistische Zeitung „Novoe vremja“, eine der meistgelesenen Zeitungen des Landes, sah in den Wolgadeutschen „Tiere in Menschengestalt (...), die aus unserer eigenen Zuchtfarm – den deutschen Kolonien – hervorgegangen [seien]“.<sup>381</sup>

Mit den wirtschaftlichen Problemen verschärfte sich besonders seit Herbst 1915 die feindliche Stimmung gegenüber den Deutschen. In den von Deutschen bewohnten Gouvernements Saratov und Samara erhielt das Feindbild deutlichere Konturen als in den zentralen, rein russischen Regionen.<sup>382</sup> Ein Teil der Bevölkerung entwickelte die Vorstellung, alle drängenden Fragen auf Kosten ihrer der Illoyalität und Sabotage bezichtigten deutschen Nachbarn lösen zu können. Ökonomische Widersprüche und Konflikte wurden nicht selten in ein einfaches Freund-Feind-Schema gefasst, wie beispielsweise das Stereotyp des räuberisch-gierigen deutschen Großmüllers. Viele hofften, sich deutschen Landbesitz anzueignen. Verstärkend wirkte nach Meinung des Saratover Historikers Posadskij in diesem Zusammenhang die traditionelle Mentalität der russischen Bevölkerung, Misserfolge und Schwierigkeiten mit Intrigen „innerer“ Feinde zu erklären.<sup>383</sup> Von den Ereignissen und den Ressentiments gegenüber den Russlanddeutschen war Dietz sicherlich betroffen – nur politisch handeln konnte er nicht mehr. Stattdessen verarbeitete er seine Gedanken zu Herkunft und Identität der Deutschen in einer Monografie.

Faktisch wurden die Wolgadeutschen während des Ersten Weltkriegs zu gewöhnlichen Geiseln einer politischen Situation, in der nicht nur ihre Loyalität in Zweifel gezogen, sondern auch der Versuch unternommen wurde, die Schuld für Misserfolge an der Front und im Hinterland auf sie abzuwälzen. Der Krieg brachte negative Vorstellungen über die Russlanddeutschen zum Vorschein, die teilweise schon früher bestanden hatten. Vorgeworfen wurden ihnen eine „friedliche Eroberung“ Russlands und Unterstützung seiner Feinde. Die Frage der Loyalität der deutschen Siedler wurde sowohl in der Hauptstadt als auch vor Ort eindeutig entschieden – Loyalität wurde mit der völligen Aufgabe ihrer ethnokulturellen Eigenständigkeit und der Assimilation an das russische Volk gleichgesetzt und nahm die Form eines direk-

<sup>381</sup> Nemeckaja „otzyvčivost’“. Vgl. dazu: Long, *Privileged*, S. 228 f.

<sup>382</sup> Siehe z.B.: Chellman, *Vojna*, S. 302-308; Poršneva, *Krest’janin*, S. 196.

<sup>383</sup> Posadskij, *Interesy*, S. 57.

ten Verbots nationaler Besonderheiten wie dem Gebrauch der Muttersprache sowie der Schließung von Schulen und eines Verbots von Presseerzeugnissen und Organisationen an.<sup>384</sup>

Dietz wollte gerade diesen Anfeindungen gegenüber den Deutschen entgegenwirken, indem er dagegen anscrieb: Dieses Mal drückte er sich nicht in Form von Zeitungsartikeln oder Reden aus, sondern in Form einer Auseinandersetzung mit Kultur und Geschichte der Wolgadeutschen, die aus seiner Sicht ganz und gar nicht von Feindschaft gegenüber den russischen Nachbarn geprägt gewesen war. Dietz' Geschichtswerk ist eine Reflexion der „wolgadeutschen Identität“, der Verhaltensweisen und Charakteristika der Deutschen an der Wolga, die in den Augen von Jakob Dietz die Identität der wolgadeutschen Kolonisten ausmachten.<sup>385</sup> Für ihn waren die Russlanddeutschen ein eigener Volkstyp, weder ganz Deutsche noch ganz Russen.

In seinem Werk betrachtete Dietz die Geschichte der Wolgadeutschen durchaus kritisch: Aufgrund „natürlicher und sozialer“ Bedingungen sei der „grobe Typus des Kolonisten“ entstanden. Gegenwärtig seien die Kolonisten kulturlos, stumpf und ungebildet geworden.<sup>386</sup> Zuvor habe Katharina II. die Deutschen ins Zarenreich geholt, damit sie als Kulturträger und vorbildliche Landwirte dienen sollten; die schwierigen klimatischen Umstände hätten sie jedoch zu „groben Kolonisten“ werden lassen.<sup>387</sup> Das raue Klima, die Beschaffenheit des Bodens, die Vorherrschaft der Vormundschaftskanzlei und Geistlichkeit, die Bauernwirtschaft *mir*, die die Kolonisten von den russischen Bauern übernommen hatten, ungenügende Bildung, grobe Sitten und auch die Familien- und Geschlechterverhältnisse hätten die Wolgadeutschen geprägt und zu „Vergröberung“ und „geistigem Rückstand“ geführt.<sup>388</sup>

Das Geschichtswerk von Dietz beschreibt die Entwicklung der Kolonisten, die zu Beginn ihrer Siedlung zuerst das Land urbar machen mussten. Indem sich die Kolonisten mit den ihnen unbekanntem klimatischen Verhältnissen und Nachbarn auseinandersetzen und sich an sie anpassen mussten, sei eine neue Lebensweise und Kultur der Kolonisten entstanden.<sup>389</sup> Die erste Generation von Siedlern habe unter vielen Schwierigkeiten und Entbehrungen zu leiden gehabt, etwa unter Missernten, Hunger und Überfällen. Die Kolonisten der zweiten Generation hätten sich „in geistiger und sittlicher Hinsicht sowie in ihrer Lebensweise“ einander angeglichen, da sie bereits gemeinsam im „fremden Klima, unter rauen Lebensbedin-

---

<sup>384</sup> Long, *Privileged*, S. 228.

<sup>385</sup> Damer, *Identitätsdeutung*, S. 47 f.

<sup>386</sup> Ditt, *Istorija*, S. 131, 377.

<sup>387</sup> Ebenda, S. 377; Damer, *Identitätsdeutung*, S. 49.

<sup>388</sup> Ditt, *Istorija*, S. 377-379.

<sup>389</sup> Vgl. Damer, *Identitätsdeutung*, S. 51.

gungen“<sup>390</sup> aufgewachsen seien. Diese zweite Generation, so Dietz, habe sich angesichts des ständigen Überlebenskampfes „vergrößert“.<sup>391</sup>

„Die Kolonisten waren in materieller und geistiger Hinsicht vollkommen erschöpft. Es herrschte Armut und Unwissenheit. Durch den engen Rahmen ihrer Kolonien wurden sie grob und pflegten keinen Kontakt zur russischen Bevölkerung, obwohl: Von den Letzten durfte man auch nichts lernen; sie versteinerten ebenso in ihrer Unwissenheit, so hatten die beiden etwas gemeinsam: Armut und Unwissenheit.“<sup>392</sup>

Dietz zufolge hätten sich die Menschen nur durch ihre Anpassung an die harten Lebensumstände behaupten und Leistungen erbringen können. Sie seien nicht nur „ein Blutegel an dem ohnedies erschöpften Körper Russlands“<sup>393</sup> gewesen.<sup>394</sup> Des Weiteren stellt Dietz Unterschiede und Ähnlichkeiten der Kolonisten und der russischen Bauern dar. Da Russen und Wolgadeutsche mehrheitlich Bauern seien und Letztere das bäuerliche System der russischen Umverteilungsgemeinde *mir* übernommen hatten, seien beide Gruppen „gleichartige Nationen“.<sup>395</sup>

Die Wolgakolonisten seien ein „neues Volk“, eine „neue eigenartige Nation“, so Dietz.<sup>396</sup> Hier weist er auf die deutsche Abstammung der Kolonisten hin, macht aber gleichzeitig deutlich, dass sie nicht mit den Deutschen des wilhelminischen Reiches gleichzusetzen seien. Ihre Entwicklung habe einen anderen Verlauf genommen, was den „sozialen und natürlichen Bedingungen“ geschuldet sei. Für Dietz waren die Wolgakolonisten eine eigene „Race“ mit einer eigenen Charakteristik und Kultur: „Und in der Tat stellt der deutsche Kolonist an sich keinen Typus der germanischen Nation, keinen Nachkommen der alten Teutonen dar. Das ist ein neues Volk, sogar eine neue Race [sic], die unter besonderen Lebensbedingungen entstanden ist.“<sup>397</sup>

Dietz zufolge waren die wolgadeutschen Kolonisten weder Deutsche noch Russen, sondern „eine neue, eigenständige Nation, die dem Reichsdeutschen überhaupt nicht ähnelt“<sup>398</sup>. Neben der Abgrenzung der Kolonisten-„Nation“ von den Deutschen im Deutschen Reich unterstrich er, dass den Wolgadeutschen politische Rechte zugesprochen werden sollten, damit sie sich selbst schützen könnten. Zudem sollten sie sich ihre Eigenart als wolgadeutsche Ko-

<sup>390</sup> Ditz, Istorija, S. 378.

<sup>391</sup> Damer, Identitätsdeutung, S. 52.

<sup>392</sup> Ditz, Istorija, S. 131; Damer, Identitätsdeutung, S. 52.

<sup>393</sup> Ditz, Istorija, S. 15.

<sup>394</sup> Damer, Identitätsdeutung, S. 52.

<sup>395</sup> Ditz, Istorija, S. 129 f.

<sup>396</sup> Ebenda, S. 377.

<sup>397</sup> Ebenda; Damer, Identitätsdeutung, S. 58.

<sup>398</sup> Ditz, Istorija, S. 377.

lonisten bewusst machen, damit sie imperialen, nationalen und politischen Kräften entgegen-treten könnten.<sup>399</sup> Hier dachte Dietz sicherlich an die erstarkenden nationalistischen und chauvinistischen Tendenzen und Feindseligkeiten unter der russischen Bevölkerung, die im Zuge des Ersten Weltkriegs zum Ausdruck kamen.

Für Dietz charakterisierten vor allem die Lebensumstände im Wolgagebiet und die Arbeit, besonders die Arbeit als Landwirt, das Leben eines Kolonisten. Für ihn war der typische Kolonist ein Bauer.<sup>400</sup> Was die Wahrnehmung der eigenen Identität betrifft, sah sich Dietz der deutschen wie der russischen Kultur zugehörig.<sup>401</sup> Die Kolonisten-Kultur habe die Wolgako-lonisten zu einem eigenen „Volk“ gemacht. Den Wolgakolonisten selbst waren die Bezeich-nungen „Kolonisten“ und „Kolonien“ ebenfalls wichtig, da sie sich auch nach der Aufhebung ihres Kolonistenstatus 1871 weiterhin als Kolonisten und ihre neuen Dörfer als Kolonien be-zeichneten.<sup>402</sup> Dietz sieht die Kolonisten als eigenständige Gruppe, entgegen der damals gän-gigen Auffassung, sie seien vor allem Deutsche und hätten ihre deutsche Kultur bewahrt:<sup>403</sup> „Der Kolonist dagegen ist in dem Sinne kein ‚*nemec*‘ [Deutscher], aber auch kein Russe.“<sup>404</sup> Der Autor beendete seine Abhandlung mit einer Prognose über die Zukunft der Wolgadeut-schen: Die meisten Kolonisten hätten erkannt, dass die Zusammenarbeit mit anderen für das Fortkommen der Kolonien unabdingbar sei. Er fügte hinzu, dass „nur die alten Konservativen [nach dem Alten] seufzen“<sup>405</sup> würden. Hier wird erneut deutlich, dass Dietz die Kooperation mit der russischen Bevölkerung und die russische Sprache für sehr wichtig hielt; zudem seien beide Bevölkerungsgruppen mit Schwierigkeiten wie dem Landmangel konfrontiert gewesen.

In der Zeit des Ersten Weltkriegs, als besonders die Presse nationalistische Hetze betrieb, gab es jedoch nicht viele, die so progressiv dachten wie Jakob Dietz. Die repressive Politik der russischen Regierung gegenüber der deutschen Minderheit trat in vollem Umfang mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Liquidation des deutschen Landbesitzes und der deut-schen Landnutzung vom 2. Februar 1915 zutage.<sup>406</sup> Unter dem Einfluss wachsender Xeno-phobie und ökonomischer Probleme in der Gesellschaft wurde die Staatsführung, ungeachtet ihrer Rolle als Verfechter des Prinzips des Privateigentums, selbst zum Initiator einer Enteig-nungskampagne nach nationalen Kriterien. Am 6. Februar 1917 bestätigte der Ministerrat schließlich offiziell eine zusätzliche Verordnung, der zufolge der deutsche Landbesitz in 28

---

<sup>399</sup> Damer, Identitätsdeutung, S. 59 f.

<sup>400</sup> Ebenda, S. 60.

<sup>401</sup> Ebenda, S. 61 f.

<sup>402</sup> Ebenda, S. 62 f.

<sup>403</sup> Schleuning, Kolonien.

<sup>404</sup> Ditz, Istorija, S. 377.

<sup>405</sup> Ebenda, S. 466.

<sup>406</sup> Long, Privileged, S. 228.

Gouvernements des Russischen Reiches, einschließlich der Gouvernements Saratov und Samara, zu liquidieren sei.<sup>407</sup> Es ist schwer sich vorzustellen, wie sich die Ereignisse in der Wolgaregion entwickelt hätten, wenn die – von den Wolgadeutschen begeistert begrüßte – Februarrevolution nicht alle nationalen Beschränkungen und Privilegien abschafft hätte.<sup>408</sup>

## 6. Nachwort

Die Februarrevolution von 1917 weckte in Dietz neue Hoffnungen und ermöglichte ihm die Rückkehr in seinen Beruf als Jurist und zu aktiver politischer Tätigkeit. Im Zuge der revolutionären Ereignisse wurde Jakob Dietz zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisexekutivkomitees von Kamyšin gewählt.<sup>409</sup> Im Mai 1917 ernannte man ihn zum provisorischen Richter des dritten Distrikts des Kreises Kamyšin, das aus 15 Amtsbezirken mit mehr als 113 000 Einwohnern bestand.<sup>410</sup> Im Juni 1917 wurde Jakob Dietz zum Friedensrichter für den Kreis Kamyšin gewählt,<sup>411</sup> doch bereits zwei Monate später, am 27. August 1917, starb er 53-jährig an Herzversagen.<sup>412</sup>

Die Wahlen zur Ersten Staatsduma zeigten, dass die Wolgadeutschen vor allem die liberale Partei der Konstitutionellen Demokraten (Kadetten) und parteilose Reformer wie Jakob Dietz unterstützten, die sich für eine graduelle Modernisierung des Landes einsetzten und auf die Überwindung der Autokratie durch die legale Verwirklichung des Oktobermanifests setzten.<sup>413</sup> Der Wahlkampf machte deutlich, dass sie weder konservative Monarchisten waren noch die Ideen revolutionärer Fanatiker, die zum Boykott der Wahlen aufriefen, befürworteten.<sup>414</sup> Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung an der Wolga schloss sich gemeinsam mit den russischen Bauern einer gesamtrussischen liberalen Befreiungsbewegung an und bildete ein Gegengewicht zu den Deutschbalten und Schwarzmeerdeutschen, die größtenteils ein

<sup>407</sup> Totfalušin, „Russkie“ nemcy, S. 182. Vgl. dazu: RGIA, f. 1483, op. 1 (1916), d. 1 [Schreiben des Vorsitzenden des Sonderkomitees für den Kampf gegen die deutsche Dominanz A.S. Stišinskij an den Vorsitzenden der Staatsduma M.V. Rodzjanko, 21.11.1916], l. 17ob.

<sup>408</sup> GIANP, f. 1831, op. 1, d. 29 [Telegramm an die Provisorische Regierung, 9.3.1917], l. 1. Siehe dazu auch: Kappeler, Rußland; S. 289 f.; Long, Privileged, S. 232 f.

<sup>409</sup> Vgl. z.B.: GIANP, f. OAF–R–1, op. 4, d. 1417 [Beschluss des Exekutivkomitees des Kreises Kamyšin, 26.5.1917], l. 57.

<sup>410</sup> GIANP, f. OAF–R–1, op. 4, d. 1417 [Beschluss des Exekutivkomitees des Kreises Kamyšin, 10.5.1917], l. 37.

<sup>411</sup> GIANP, f. OAF–R–1, op. 4, d. 1417 [Beschluss der Außerordentlichen Versammlung der Vertreter des Kreises Kamyšin zur Wahl des Friedensrichters, 26.6.1917], l. 48.

<sup>412</sup> Erina, Pod pokrovom, S. 237.

<sup>413</sup> Siehe dazu: Šacillo, Liberalizm, S. 290–292; Long, Privileged, S. 199; Očerki, S. 240 f.

<sup>414</sup> Siehe dazu auch: Long, Privileged, S. 203 f.

konservativ-monarchistisches Weltbild vertraten.<sup>415</sup> Dabei spielte Jakob Dietz eine maßgebende Rolle.

Die Auflösung der Ersten Staatsduma und der darauf folgende Ausschluss von liberalen Politikern wie Dietz aus dem aktiven politischen Leben bedeuteten für die wolgadeutschen Kolonisten das Ende der Hoffnung auf schnelle, grundlegende Veränderungen in ihrem Leben. Die Wahlen zeigten auch, dass sich in den Jahren der Revolution von 1905 die zerstörerischen zentrifugalen Kräfte der nationalen Bewegungen noch nicht offenbart hatten. Das russische Imperium hätte noch Gelegenheit gehabt, sich unter Mitwirkung von engagierten Politikern, wie Jakob Dietz es zu seiner Zeit gewesen ist, in einer weiteren Reformperiode zu modernisieren, doch es verpasste diese Chance. Ein erneutes Zeitfenster hierfür sollte sich nicht finden.

Hiermit endet die Lebensbeschreibung des wolgadeutschen Abgeordneten Dietz – die Erinnerung an ihn wurde bewahrt und, nach Aleida Assmann, eine Verbindung gezogen von einem Einzelschicksal, dem Erfahrungsgedächtnis der einzelnen Person Dietz, zu dem allgemeinen Geschichtsgedächtnis, das sich in seinem Fall auf die Geschichte der Wolgadeutschen bezieht. So werden die Verbindungen sichtbar, die zwischen den Taten, dem Schicksal eines Einzelnen, des Individuums Dietz, mit seiner Umwelt und den Ereignissen bestehen: Kindheit und Jugend an der Wolga, der autoritäre Unterricht in der Kolonistenschule, neue Horizonte am russischen Saratover Gymnasium, das stark von der Landwirtschaft geprägte Leben in den Kolonistensiedlungen, die zaghafte Politisierung als Folge der Revolution von 1905 und darauf folgend der Wahlkampf und die Wahl zum Duma-Abgeordneten; dann die Eindrücke von der regierenden Schicht inklusive des Zaren, die riesigen Unterschiede zwischen den Mitgliedern des Zarenhofes und dem einfachen Volk; es folgten die Auflösung der Duma und die anschließende juristische Verfolgung von Reformern wie Dietz. Später, zur Zeit des Ersten Weltkriegs, erstarkte der Nationalismus, neue Unruhen entstanden; es kam zur Februarrevolution, die erneut Freiheiten versprach, von denen auch Dietz als wieder zugelassener Anwalt kurze Zeit, bis zu seinem Tod, profitieren konnte.

Von großer Bedeutung war Dietz' Tätigkeit in der Ersten Russischen Staatsduma: Unter 150 deutschen und russischen Kandidaten wurde er einer von elf Duma-Abgeordneten des Wolgagebiets, die in der Duma innerhalb weniger Monate die Politik im Zarenreich mitgestalten konnten. Aufgrund seines unermüdlichen Kampfes für die Verbesserung der Lebensumstände des einfachen Volkes ist Jakob Dietz ein *athánatos*, ein Unsterblicher, geworden; sei-

<sup>415</sup> Vgl. GIANP, f. 1831, op. 1, d. 214 [Beschluss der Versammlung des Dorfes Obol'janinovo des Kreises Kamyšin an die Abgeordneten der Ersten Staatsduma, 2.6.1906], l. 11-11ob.; ebenda [Pis'mo-rezoljucija členu Gosudarstvennoj Dumy Ja. Dite ot Kamyšinskich graždan, 7.6.1906], l. 14.

nen Zeitgenossen blieb er im Gedächtnis, ebenso wie seinen Nachfahren, den Wolgadeutschen, der Nachwelt und jetzt dem Leser. Er hat zum „Verdienste ums Menschengeschlecht“ beigetragen, wie es Herder ausdrückt,<sup>416</sup> indem er als Politiker, Jurist und Journalist auf die vielen Ungerechtigkeiten, unter denen deutsche ebenso wie russische Bauern leiden mussten, aufmerksam machte und gegen sie kämpfte und indem er, „linker als die Kadetten“, sich für Reformen einsetzte und gegen den Einfluss der Kirchen stellte – er hat sich um das Wohl der einfachen Menschen verdient gemacht.

So gesehen ist der vorliegende Text zu einem *Mnemeion* geworden, das dem Individuum Dietz und seiner herausragenden Stellung als wolgadeutscher Abgeordneter in der Ersten Staatsduma ein Denkmal setzt. In der Erinnerung des Lesers bleibt Jakob Dietz lebendig: „[Er, Dietz, ist] nicht gestorben, (...) [sein] Andenken lebet.“<sup>417</sup>

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Abkürzungen

GASO – Gosudarstvennyj archiv Saratovskoj oblasti [Staatliches Archiv des Gebiets Saratov]  
 RGIA – Rossijskij gosudarstvennyj istoričeskij archiv [Russisches Staatliches Historisches Archiv]  
 GIANP – Gosudarstvennyj istoričeskij archiv nemcev Povolž’ja [Staatliches Historisches Archiv der Wolgadeutschen]

### 2. Quellenverzeichnis (Gedruckte Quellen)

**Balzer** (Industrie und Bildungswesen). In: Deutsche Volkszeitung (1912), Nr. 27.

**Ditc**, Jakob (Jakov) Egorovič. In: **Členy** Gosudarstvennoj dумы (Portrety i biografii). Pervyj sozyv [Die Abgeordneten der Staatsduma (Porträts und Biografien). Die erste Versammlung], hrsg. v. M.M. Boiovič. M. 1906, S. 308.

Jakov **Ditc**, **Istorija** povolžskich nemcev-kolonistov [Die Geschichte der Wolgadeutschen Kolonisten], hrsg. v. Igor’ Pleve. M. 1997

Jakov E. **Ditc**, **Iz istorii nemcev-kolonistov** [Von der Geschichte der deutschen Kolonien], in: Saratovskij dnevnik (1889), Nr. 81

Jakov E. **Ditc**, **Iz istorii nemeckich kolonij**. Našestvie kirgiz-kajsackich i kalmyckich ord [Von der Geschichte der deutschen Kolonien. Die Invasion der Kirgis-Kaisaken [sic] und Kalmücken], in: Saratovskij listok (1914), Nr. 139-142

<sup>416</sup> Herder, Humanität, S. 26.

<sup>417</sup> Ebenda.



- Jakov E. **Ditc**, **Iz prošlogo** nemeckich kolonij Saratovskoj i Samarskoj gubernij [Von der Vergangenheit der deutschen Kolonien in den Gouvernements Saratov und Samara], in: Saratovskij dnevnik (1888), Nr. 47-48
- Jakov E. **Ditc**, **K 150-letnemu jubileju** nemeckich kolonij 1764–1914 [Zum 150. Jahrestag der deutschen Kolonien], in: Saratovskij listok (1914), Nr. 140
- Jakov E. **Ditc**, **K gorodskim izbirateljam** – nemcam [Für städtische Wähler – für die Deutschen], in: Privolžskaja gazeta (1906), Nr. 68, 70
- Jakov E. **Ditc**, **Nemcy** – kolonisty [Die Deutschen - die Kolonisten], in: Saratovskij dnevnik (1906), Nr. 199
- Jakov E. **Ditc**, Nemeckie cerkovno-prichodskie **školy** povolžskich kolonij [Die deutschen Pfarrschulen der Wolgakolonien], in: Saratovskij dnevnik (1900), Nr. 53
- Jakov E. **Ditc**, **Neobdumannyj process** (nemeckich kolonistov s gor[odom] Kamyšinom i kaznoju o 700 000 desjatinach zemli) [Der gedankenlose Prozess der deutschen Kolonisten gegen die Stadt Kamyschin und den Fiskus aufgrund 700.000 Desjatinen Landes], in: Saratovskij listok (1898), Nr. 219
- Jakov E. **Ditc**, **Otkrytoe pis'mo** gospodam upolnomočennym ot krest'jan i poseljan Kamyšinskogo uezda po vyboram v Gosudarstvennuju dumu [Offener Brief an die Vertreter, verfasst von den Bauern des Kreises Kamyschin aufgrund der Wahlen zur Staatsduma], in: Privolžskaja gazeta (1906), Nr. 58, 93
- Jakov E. **Ditc**, **Otnošenie** našich nemcev k Gosudarstvennoj Dume [Das Verhältnis unserer Deutschen zur Staatsduma], in: Privolžskaja gazeta, 14.3.1906, Nr. 58, S. 2 f.
- Jakov E. **Ditc**, **Peredel** obščestvennoj zemli u poseljan s[ela] Rovnogo, Novouzenskogo uezda, Samarskoj gubernii [Die Umverteilung der öffentlichen Flächen an die Dorfbewohner des Dorfes Rovnoe, Kreis Nowouzensk, Gouvernement Samara], in: Saratovskij dnevnik (1891), Nr. 179
- Jakov E. **Ditc**, Pervaja nemeckaja **kolonija** v Povolž'e [Die erste deutsche Kolonie an der Wolga], in: Saratovskij listok (1914), Nr. 58
- Jakov E. **Ditc**, **Pis'mo** členu Gosudarstvennoj dумы Ja.E. Ditca [Der Brief des Duma-Abgeordneten Jacob Dietz], in: Privolžskaja gazeta (1906), Nr. 92, 93, 95, 97, 107.
- Jakov E. **Ditc**, **Pugačev** v nemeckich kolonijach [Pugatschow in den deutschen Kolonien], in: Saratovskij listok (1914), Nr. 137 f.
- Jakov E. **Ditc**, **Putevyje zametki** [Reiseberichte], in: **Kamyšinskij vestnik** (Kamyšin), 1.1.1906, Nr. 1, S. 2 f.; 18.1.1906, Nr. 14, S. 2; 2.2.1906, Nr. 27, S. 2
- Jakov E. **Ditc**, **Putevyje zametki** [Reiseberichte], in: **Privolžskaja gazeta**, 25.2.1906, Nr. 44, S. 2 f.
- Jakov E. **Ditc**, **Selo Rovnoe**, ego nrawy i obščestvennoe upravlenie [Das Dorf Rovnoe, seine Sitten und öffentliche Verwaltung], in: Saratovskij dnevnik (1888), Nr. 10-11
- Jakov E. **Ditc**, **Volostnoj sud** v ocenke gubernskich predstavitelej [Das Bezirksgericht und die Beurteilung der Gouvernementsvertreter], in: Privolžskij kraj (1904), Nr. 137
- Jakov **Ditc**, **Deputat** Ja.E. Ditc v roli obvinjaemogo i ego ob''jasnenie [Jakob Dietz als Angeklagter und seine Antwort], in: Privolžskaja gazeta, 6.6.1906, Nr. 118, S. 3
- Adam **Emich**, Die teure **Schule**, in: Deutsche Volkszeitung (1909), Nr. 87
- G.J.**, Wohin steuert unser koloniales **Schulwesen**? in: Deutsche Volkszeitung (1912), Nr. 89
- Golos uezda** [Eine Stimme des Kreises], in: Privolžskaja gazeta, 12.4.1906, Nr. 77, S. 2
- A. **Gorodeckij**, Nemeckie **školy** [Die deutschen Schulen], in: Kamyšinskij eženedel'nik (Kamyšin), 5.2.1906, S. 21 f.
- Gosudarstvennaja duma**. Sozyv I. Sessija I. Stenografičeskie otčety [Die Staatsduma. 1. Einberufung. 1. Sitzung. Sitzungsbericht], SPb. 1906. T. 1-2

**Kratkaja biografija** i političeskoe kredo deputata Ja.E. Dite [Kurzbiographie und politisches Credo des Abgeordneten Jakob Dietz], in: *Privolžskaja gazeta*, 19.4.1906, Nr. 83, S. 2 f.

Ja. **Miketov**, Čto sdelalo **narodnoe predstavitel'stvo** tret'ego sozyva [Was hat die Volksvertretung der dritten Sitzung gemacht?], SPb. 1912

A.N. **Minch**, Istoriko-geografičeskij **slovar'** Saratovskoj gubernii [Das historisch-geographische Wörterbuch des Gouvernements Saratov]. Bd. 1. Teile 1-4. Saratov, Atkarsk, 1898–1900

**Nemeckaja „otzyvčivost'“** [Deutsches Entgegenkommen], in: *Novoe vremja* (Moskva), 6.7.1915, Nr. 14123, S. 3

A.I. **Pireev**, P.A. **Stolypin** i vybory v Pervuju Gosudarstvennuju dumu v Saratovskoj gubernii [Stolypin und die Wahlen zur Ersten Staatsduma im Gouvernement Saratov], in: *Osvoboditel'noe dviženie v Rossii* [Die Befreiungsbewegung in Russland], hrsg. V. N.A. Troickij. Vyp. 24. Saratov 2013, S. 142-151

**Pis'mo Ja. E. Ditca** Nikolaju Andreevičy (Gredeskulu) [Ein Schreiben von Jakob Dietz an Nikolaj Andrejewitsch Gredeskul], in: *Zapiski Ja.E. Ditca* (maj – avgust 1909 g.) [Notizen von Jakob Dietz (Mai – August 1909)], hrsg. v. Igor' R. Pleve. Saratov 2010, S. 131 f.

**Sel[enie] Talovka**, Sosnovskoj volosti [Das Dorf Talovka, Amtsbezirk Sosnovka], in: *Privolžskaja gazeta*, 23.2.1906, Nr. 42, S. 3

**Sobranie rečej** gospod deputatov Gosudarstvennoj Dumy I i II sozyva [Gesammelte Reden von Abgeordneten der Staatsduma der ersten und zweiten Einberufungen], SPb. 1908

**„Sojuz 17 Oktjabrja“ v 1906 godu**. Stenografičeskij otčet zasedanija 29 janvarja 1906 g. obščego sobranija peterburgskich členov „Sojuza 17 Oktjabrja“ [Der „Bund des 17. Oktober“ im Jahr 1906. Die wörtlichen Protokolle der Hauptversammlung des St. Petersburger „Bunds 17. Oktober“ am 29. Januar 1906], in: *Krasnyj archiv. Istoričeskij žurnal* (Moskva/Leningrad) (1929), t. 5 (36), S. 85-87

**Spisok vyborščikov** ot s'ezda upolnomočennyh ot volostej i uezdov Saratovskoj gubernii [Die Liste der Wahlmänner, die der Kongress der Landkreise und Bezirke des Gouvernements Saratov aufstellte], in: *Saratovskie vedomosti*, 9.4.1906, S. 1

**Stenografičeskij otčet** o zasedanijach Osobogo prisutstvija Sudebnoj palaty po vyborgskomu vozzvaniju [Das wörtliche Protokoll der Sitzungen der Sonderabteilung des Gerichtshofs zum Wyborger Manifest], SPb. 1907

M. v. **Stojentin**, Ein deutscher **Stamm** auf fremder Erde, in: *Landwirtschaftliche Wochenschrift für Pommern* (1908), S. 19-22, 28-31

**Über das Schulwesen** in den katholischen Kolonien. Von einem Katholiken, in: *Saratower Deutsche Zeitung* (1905), Nr. 110-111

**Ust'-Zolicha** [Das Dorf Ust'-Zolicha], in: *Privolžskaja gazeta*, 12.3.1906, S. 3

**Verchnjaja Dobrinka**, Ust'-Kulalinskoj volosti [Das Dorf Verchnjaja Dobrinka, Amtsbezirk Ust'-Kulalinka], in: *Kamyšinskij vestnik* (Kamyšin), 15.1.1906, Nr. 12, S. 3

**Vozniknovenie** i celi Trudovoj gruppy [Gründung und Absichten der „Gruppe der Trudoviki“], in: *Zapiski Ja.E. Ditca* (maj – avgust 1909 g.) [Notizen von Jakob Dietz (Mai – August 1909)], hrsg. v. Igor' R. Pleve. Saratov 2010, S. 164-172

**Vyborgskij process**. Stenografičeskij otčet o zasedanijach Osobogo prisutstvija Sankt-Peterburgskoj sudebnoj palaty [Zum Wyborger Manifest. Das wörtliche Protokoll der Sitzungen der Sonderabteilung des St. Petersburger Gerichtshofs], Teil 1. SPb. 1908

**Vybory** členov I Gosudarstvennoj Dumy ot Saratovskoj gubernii [Die Wahlen der Duma-Abgeordneten des Gouvernements Saratov], in: Zapiski Ja.E. Ditca (maj – avgust 1909 g.) [Notizen von Jakob Dietz (Mai – August 1909)], hrsg. v. Igor' R. Pleve. Saratov 2010, S. 133-163

**Zapiski** Ja. E. Ditca (maj – avgust 1909 g.) [Notizen von Jakob Dietz (Mai – August 1909)], hrsg. v. Igor' R. Pleve. Saratov 2010

**Zur Zentralschulfrage**, in: Deutsche Volkszeitung (1912), Nr. 50

### 3. Literatur

Al'fred **Ajsfel'd**, **Položenie** kolonistov Povolž'ja v politike Germanskogo rejcha vo vremja I mirovoj vojny [Die Politik des Deutschen Reiches gegenüber den deutschen Kolonisten während des Ersten Weltkriegs], in: Rossijskie nemcy na Donu, Kavkaze i Volge [Die Russlanddeutschen an der Wolga, am Don und im Kaukasus], M. 1995, S. 183-195

Aleida **Assmann**, **Erinnerungsräume**. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999

V.P. **Antonov-Saratovskij**, **Krasnyj god** [Das Rote Jahr], Teil 1. o.O. 1927

V. **Astrov**, „**Sojuz 17 oktjabrja**“ v 1906 g. [Der „Bund des 17. Oktober“ im Jahr 1906], in: Krasnyj archiv. Istoričeskij žurnal (Moskva/Leningrad) (1929), t. 4 (35), S. 151-157

Nikolaj **Bičechvost**, Buntujuščij **advokat** Jakov Ditc [Der rebellische Anwalt Jakob Dietz], <http://www.proza.ru/2011/06/24/1346> (30.1.2016)

Ernst **Birth**, Die **Oktobristen** (1905–1913). Zielvorstellungen und Struktur. Ein Beitrag zur russischen Parteiengeschichte. Stuttgart 1974

Pierre **Bourdieu**, Die biographische **Illusion**, in: ders., Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Aus dem Französischen von Hella Beiste. Frankfurt am Main 1998, S. 75-83

Pierre **Bourdieu**, Praktische **Vernunft**. Zur Theorie des Handelns. Aus dem Französischen von Hella Beiste. Frankfurt am Main 1998

Jean-François **Bourret**, Les **Allemands** de la Volga. Histoire culturelle d'une minorité, 1763–1941. Lyon 1986

Detlef **Brandes**, Die **Rußlanddeutschen** und der Staat, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland, hrsg. v. Gerd Stricker. Berlin 1997, S. 101-110

Detlef **Brandes**, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen **Kolonisten** und die Balkansiedler in NeuRußland und Bessarabien 1751–1914. München 1993

M.V. **Bulyčev**, Social'no-ekonomičeskoe **položenie** nemeckich selenij Saratovskoj gubernii v konce XIX – načale XX vv. [Die Sozioökonomische Situation der deutschen Siedlungen des Gouvernements Saratov vom späten 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert], in: Rossijskie nemcy. Problemy istorii, jazyka i sovremennogo položenija [Probleme der Geschichte, Sprache und gegenwärtigen Lage], M. 1996, S. 210-219

Ben **Chellman**, Pervaja mirovaja **vojna** v lubočnoj literature [Der Erste Weltkrieg in den Darstellungen der Lindenholztafeln], in: Rossija i Pervaja mirovaja vojna [Russland und der Erste Weltkrieg], hrsg. v. N.N. Smirnov. SPb. 1999, S. 303-314

Viktor **Cherdt**, Nemeckie **kolonii** v Povolž'e v period meždu revoljucijami 1917 g. [Die deutschen Kolonien im Wolgagebiet in der Zeit zwischen den Revolutionen von 1917], in: Nemcy Rossii v kontekste otečestvennoj istorii: obščie problemy i regional'nye osobennosti [Die Deutschen in Russland im Kontext der einheimischen Geschichte: allgemeine Probleme und regionale Besonderheiten], M. 1999, S. 271-283

- Tatjana **Damer**, **Identitätsdeutung** als „kreative Antwort“. Zur Historiographie des Jakob Dietz „Geschichte der wolgadeutschen Kolonisten“ (verfasst 1914–1917), in: Russland-deutsche Kultur: eine Fiktion? Referate der Tagung vom 22./23. September 2003, hrsg. v. Hans-Werner Retterath. Freiburg 2006, S. 43-66
- A.A. **Danilov**, **Istorija** Rossii. XX v. Spravočnye materialy [Die Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert. Ein Nachschlagewerk], M. 1996
- Wilhelm **Dilthey**, Der Aufbau der geschichtlichen **Welt** in den Geisteswissenschaften. Frankfurt am Main 1981
- Victor **Dönninghaus**, **Revolution**, Reform und Krieg. Die Deutschen an der Wolga im ausgehenden Zarenreich. Essen 2002
- E.M. **Erina**, Jakov Egorovič **Ditc** – deputat I Gosudarstvennoj Dumy [Jakob Egorovitsch Dietz - ein Abgeordneter der I. Staatsduma], in: Rossijskoe gosudarstvo, obščestvo i etničeskie nemcy. Sbornik naučnych trudov [Der russische Staat, die Gesellschaft und die ethnischen Deutschen], hrsg. v. D.F. Ajackov, V. Dönninghaus, O.A. Licenberger (u.a.). Saratov 2011, S. 22-32
- E.M. **Erina**, **Pod pokrovom** Bogorodicy. Iz istorii slobody Pokrovskoj – Pokrovska – Ėngel’sa v dokumentach i faktach. Kniga 4. [Unter dem Schutz Marias (Mutter Jesu). Aus der Geschichte der Siedlung Pokrovskaja – Pokrovsk – Engels in Dokumenten und Fakten. Band 4], Saratov 2013
- O.V. **Erochina**, „**Istorik** povolžskich kolonij“. Stranicy biografii Jakova Egoroviča Ditca [„Der Historiker der wolgadeutschen Kolonien“. Einige Seiten zur Biographie von Jakob Dietz], in: Klio 48 (2010), Nr. 1, S. 126-128
- O.V. **Erochina**, „**Istorik** povolžskich kolonij“. Stranicy biografii Jakova Egoroviča Ditca [„Der Historiker der wolgadeutschen Kolonien“. Einige Seiten zur Biographie von Jakob Dietz]. Maschinenschriftliches Manuskript, o.O. o.J., S. 1-11
- O.V. **Erochina**, Nemeckij **kolonist** v I-oj Gosudarstvennoj dume [Ein Deutscher Kolonist in der Ersten Staatsduma], in: Aktual’nye problemy sovremennogo gumanitarnogo znanija. Sbornik naučnych trudov [Die aktuellen Probleme der modernen Geisteswissenschaften. Sammelband], Volgograd 2005, S. 69-78
- Thomas **Etzemüller**, **Biographien**. Lesen, erforschen, erzählen. Frankfurt am Main 2012
- Thomas **Fallows**, Forging the **Zemstvo Movement**. Liberalism and Radicalism on the Volga, 1890–1905. Diss. Harvard University 1981
- Bernhard **Fetz**, Die vielen **Leben** der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte der Biographie, in: Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie, hrsg. v. Bernhard Fetz. Berlin 2009, S. 3-66
- Ingeborg **Fleischhauer**, Die **Deutschen** im Zarenreich. Stuttgart 1986
- Michail **Geller**, **Istorija** Rossijskoj imperii [Die Geschichte des Russischen Reiches], Bd. 3. M. 1997
- V.M. **Gochlerner**, Krest’janskoe **dvizenie** v Saratovskoj gubernii v gody pervoj ruskoj revoljucii [Die Bauernbewegung im Gouvernement Saratov während der Ersten Russischen Revolution], in: Istoričeskie zapiski (1955), Bd. 52, S. 196-200
- Gosudarstvennaja дума Rossijskoj imperii**, 1906–1917. **Ėnciklopedija** [Die Staatsduma des Russischen Reiches, 1906–1917. Enzyklopädie], M. 2008
- Johann Gottfried **Herder**, Fünfter Brief zur Beförderung der **Humanität**, in: Johann Gottfried Herder. Briefe zu Beförderung der Humanität, hrsg. v. Hans Dietrich Irmscher. Frankfurt am Main 1991, S. 26 f.

- Deborah **Holmes** und Hannes **Schweiger**, Nationale **Grenzen** und ihre biographischen Überschreitungen, in: Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie, hrsg. v. Bernhard Fetz. Berlin 2009, S. 385-418
- Tat'jana **Ilarionova**, Die deutsche **Presse** in Rußland und an der Wolga vor 1914, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 190-204
- G.A. **Ippolitova, Dite** (Dietz) Jakov Egorovich, in: Nemcy Rossii (ënciklopedija) [Die Russlanddeutschen. Enzyklopädie], Bd. 1. M. 1999, S. 721
- Istorija Saratovskogo kraja**: s drevnejšich vremen do 1917 g. [Die Geschichte der Region Saratov von der Antike bis 1917], hrsg. v. V.P. Totfalušin. Saratov 2000
- A.I. **Janov**, Rossija protiv Rossii. **Očerki** istorii russkogo nacionalizma 1825–1921 [Russland gegen Russland. Essays zur Geschichte des russischen Nationalismus, 1825–1921], Novosibirsk 1999
- Wilhelm **Kahle**, Zum **Verhältnis** von Kirche und Schule in den deutschen Siedlungen an der Wolga bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 224-243
- Andreas **Kappeler**, **Rußland** als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall. München 1993
- Fred C. **Koch**, **The Volga Germans** in Russia and the Americas from 1763 to the Present. London 1977
- D.A. **Kolesničenko**, **Sostav** Trudovoj gruppy v I-oj i II-oj Gosudarstvennych dumach. Svodnaja tablica členov frakcii [Die Zusammensetzung der „Trudoviki“ in der 1. und 2. Staatsduma. Eine tabellarische Übersicht der Fraktionsmitglieder], M. 1988
- B.I. **Kolonickij**, „**Intelligentofobija**“ v konce XIX – načale XX vv.: k postanovke voprosa [„Intelligentophobie“ im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert: eine Problematisierung], in: Problemy social'no-ëkonomičeskoj i političeskoj istorii Rossii XIX–XX veka [Die Probleme der sozioökonomischen und politischen Geschichte Russlands, XIX. - XX. Jahrhunderte], SPb. 1999, S. 266-275
- Johannes **Kufeld**, Die deutschen **Kolonien** an der Wolga, hrsg. v. Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland e.V. Nürnberg 2000
- Jacques **Le Goff**, Wie schreibt man eine **Biographie**?, in: Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers, hrsg. v. Fernand Braudel, Lucien Febvre (u.a.). Berlin 1990, S. 103-112
- I.P. **Lejberov**, Patriotičeskie **nastroenija**, ich projavlenija i ugasanie v gody Pervoj mirovoj vojny 1914–1918 gg. [Patriotische Stimmungen, ihr Ausdruck und ihr Ende während des Ersten Weltkrieges, 1914-1918], in: Problemy social'no-ëkonomičeskoj i političeskoj istorii Rossii XIX–XX veka [Probleme der sozioökonomischen und politischen Geschichte Russlands, XIX.-XX. Jahrhunderte], SPb. 1999, S. 497-501
- T.G. **Leont'eva**, **Vera** ili svoboda? Popy i liberaly v glazach krest'jan v načale XX veka (na materialach Tverskoj gubernii) [Glaube oder Freiheit? Die Popen und die Liberalen in den Augen der Bauern im frühen 20. Jahrhundert (unter Bezugnahme von Materialien des Gouvernements Tver)], in: Revoljucija i čelovek. Social'no-psichologičeskij aspekt [Die Revolution und der Mensch. Sozio-psychologische Aspekte], hrsg. v. P.V. Volobuev. M. 1996, S. 92-114
- James W. **Long**, From **Privileged** to Dispossessed. The Volga Germans, 1860–1917. Lincoln, London 1988

- James W. **Long**, The **Volga Germans** and the Zemstvos, 1865–1917, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N.F. 30 (1982), S. 336-361
- James W. **Long**, The Volga Germans of **Saratov Province** between Reform and Revolution, 1861–1905, in: *Politics and Society in Provincial Russia: Saratov, 1590–1917*, ed. by Rex A. Wade, Scott J. Seregny. Ohio 1989, S. 139-159
- L. **Malinovskij**, **Nemcy v Rossii i na Altae** [Die Deutschen in Russland und im Altai], Barnaul 1995
- S. **Manturov**, **Iz revoljucionnogo prošlogo** Kamyšina [Aus der revolutionären Vergangenheit Kamyschins], Volgograd 1963
- Meyerowitsch-Biene** [o. Vorname], Die **Rolle** der Deutschen Rußlands im Jahre 1905, in: *Das Jahr 1905*, hrsg. v. D.I. Ėrd'e. M. 1930, S. 87-96
- Vsevolod **Merkulov**, Nemeckaja **frakcija** v Pervoj rossijskoj dume [Die deutsche Fraktion in der Ersten Russischen Staatsduma], in: *Russkaja Germanija* (Berlin), Nr. 26, 1.7.2011
- Aleksandr **Mrdjenovic**, The Volga German **Gemeinschaft** and political autonomy amidst domestic turmoil, 1914–1922. M.A. thesis, Univ. of Kansas 1973
- I.V. **Nam**, Kul'turno-avtonomistskoe **dvizenie** rossijskich nemcev v uslovijach revoljucij 1917 goda [Die Kultur- und Autonomiebewegung der Russlanddeutschen während den Revolutionen von 1917], in: *Nemcy Rossii v kontekste otečestvennoj istorii: obščie problemy i regional'nye osobennosti* [Die Deutschen in Russland im Kontext der regionalen Geschichte: allgemeine Probleme und regionale Besonderheiten], M. 1999, S. 249-270
- Sergej G. **Nelipovič**, General ot infanterii N.N. **Januškevič**: „Nemeckuju pakost' uvolit' i bez nežnostej...“. Deportacii v Rossii 1914–1918 gg. [General der Infanterie N.N. Januschkevitsch: „Der deutschen Schmutz rausschmeißen, ohne Sentimentalität (...)“. Deportationen in Russland 1914-1918], in: *Voенno-istoričeskij žurnal* (Moskva) (1997), Nr. 1, S. 42-51
- Sergej G. **Nelipovič**, **Problema** lojal'nosti rossijskich nemcev v konfliktach XX veka: istoriografija voprosa i krug istočnikov [Das Problem der Loyalität der Russlanddeutschen in den Konflikten des XX. Jahrhunderts: historiographische Fragen und Quellen], in: *Nemcy Rossii i SSSR: 1901–1941 gg.* [Die Deutschen in Russland und der UdSSR: 1901–1941], M. 2000, S. 365-380
- Sergej G. **Nelipovič**, **Repressii** protiv poddannych „central'nych deržav“. Deportacii v Rossii 1914–1918 gg. [Die Repressionen gegen die Bürger der „Mittelmächte“. Deportationen in Russland, 1914–1918], in: *Voенno-istoričeskij žurnal* (Moskva) (1997), Nr. 6, S. 32-42
- Sergej G. **Nelipovič**, **Rol'** voennogo rukovodstva Rossii v „nemeckom voprose“ v gody Pervoj mirovoj vojny [Die Rolle der militärischen Führung Russlands und die „deutsche Frage“ während des Ersten Weltkriegs], in: *Rossijskie nemcy. Problemy istorii, jazyka i sovremennogo položenija* [Die Russlanddeutschen. Probleme der Geschichte, Sprache und gegenwärtigen Lage], M. 1996, S. 262-283
- Dietmar **Neutatz**, Die **Kolonien** des Schwarzmeergebietes im Spannungsfeld nationalstaatlicher Politik 1861–1914, in: *Die Russlanddeutschen. Gestern und heute*, hrsg. v. Alfred Eisfeld, Boris Meissner (u.a.). München 1992, S. 79-99
- Dietmar **Neutatz**, Die **Wolgadeutschen** in der reichsdeutschen Publizistik und Politik bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, in: *Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917*, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 115-133
- Očerki** istorii Saratovskogo Povolž'ja (1894–1917) [Essays über die Geschichte des Saratover Wolgagebiets (1894–1917)], hrsg. v. I.V. Poroch. Bd. 2. Teil 2. Saratov 1999

- V. **Osipov**, Saratovskaja **organizacija** RSDRP v 1905–1907 gg. [Die Saratover Organisation der RSDRP in den Jahren 1905–1907], Saratov 1940
- Simone **Peter**, „Zufällig billig zu kaufen“. **Unternehmeranzeigen** in der deutschen Presse an der Wolga am Beispiel des „Klemens“, in: „... Das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat“. Deutsche Unternehmer und Unternehmen im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Carmen Scheide. Essen 1998, S. 499-522
- Igor' R. **Pleve**, Nemeckie **kolonii** na Volge vo vtoroj polovine XVIII veka [Die deutschen Kolonien an der Wolga in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts], M. 1998
- O.S. **Poršneva**, Rossijskij **krest'janin** v Pervoj mirovoj vojne (1914 – fevral' 1917) [Der russische Bauer im Ersten Weltkrieg (1914 – Februar 1917)], in: Čelovek i vojna. (Vojna kak javlenie kul'tury). Sbornik statej [Mensch und Krieg. (Krieg als kulturelles Phänomen. Sammelband)], hrsg. v. I.V. Narskij, O.Ju. Nikonova. M. 2001, S. 190-215
- A.V. **Posadskij**, Social'no-političeskie **interesny** krest'janstva i ich projavlenija v 1914–21 gg. (na materialach Saratovskogo Povolž'ja). Dissertacija na soiskanie učenoj stepeni kandidata istoričeskich nauk [Die gesellschaftspolitischen Interessen der Bauern und ihre Äußerungen in den Jahren 1914–1921. (Auf Materialien der Saratover Wolgaregion). Dissertation], Saratov 1997
- Donald J. **Raleigh**, **Revolution** on the Volga: 1917 in Saratov. Ithaca/London 1986
- Georg **Rath**, Die **Rußlanddeutschen** in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, in: Heimatbuch der Deutschen aus Rußland (1963), S. 22-55
- D.G. **Rešetov**, Nemeckie **kolonii** Nižnego Povolž'ja v gody Pervoj mirovoj vojny. Manuskript [Die deutschen Kolonien der Unteren Wolgaregion während des Ersten Weltkriegs. Manuskript], Saratov 2000
- D.G. **Rešetov**, Nemeckie **kolonisty** zapadnych gubernij Rossii, deportirovannye v Povolž'e v gody Pervoj mirovoj vojny [Die deutschen Kolonisten der westlichen Gouvernements Russlands, die während des Ersten Weltkriegs ins Wolgagebiet deportiert wurden], in: Migracionnyje processy sredi rossijskich nemcev: istoričeskij aspekt [Migrationsprozesse unter den Russlanddeutschen: historische Aspekte], M. 1998, S. 184-195
- D.G. **Rešetov**, **Pomošč'** nemeckich kolonij Nižnego Povolž'ja fronty v gody Pervoj mirovoj vojny [Die Hilfe der deutschen Kolonien der Unteren Wolgaregion an der Front während des Ersten Weltkriegs], in: Nemcy Rossii i SSSR: 1901–1941 gg. [Die Deutschen in Russland und in der UdSSR: 1901–1941], M. 2000, S. 52-62
- Ute **Richter-Eberl**, **Lutherisch**, katholisch oder deutsch? Aspekte der kulturellen Identität der Deutschen an der Wolga, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 160-171
- Richard H. **Rowland**, Die demographische **Entwicklung** der Wolgadeutschen vor 1914, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 61-80
- K.F. **Šacillo**, Russkij **liberalizm** v konce XIX – načale XX v. [Der Russische Liberalismus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert], in: Problemy social'no-ekonomičeskoj i političeskoj istorii Rossii XIX–XX veka. Sbornik statej [Probleme der sozioökonomischen und politischen Geschichte Russlands (19.-20. Jahrhundert). Sammelband], SPb. 1999, S. 285-296
- S.A. **Safronov**, **Agrarnaja programma** političeskich partij v Rossii v načale XX veka [Das Agrarprogramm der politischen Parteien in Russland im frühen 20. Jahrhundert], Krasnojarsk 2012

- Michael **Schippan** und Sonja **Striegnitz**, **Wolgadeutsche**. Geschichte und Gegenwart. Berlin 1992
- Johannes **Schleuning**, Die deutschen **Kolonien** im Wolgagebiet (Selbstbestimmungsrecht der Deutschen außerhalb des Reiches, 9). Berlin 1919
- Chr. **Schmidt**, Die **Revolution** von 1905 in den deutschen Kolonien an der Wolga, in: Freie Flur. Deutscher Bauernkalender für 1927, S. 21 f.
- Hannes **Schweiger**, Die soziale Konstituierung von **Lebensgeschichten**. Überlegungen zur Kollektivbiographik, in: Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie, hrsg. v. Bernhard Fetz. Berlin 2009, S. 317-352
- V.N. **Semenov** und N.N. **Semenov**, **Saratov** dvorjanskij [Saratov und seine Adligen], Saratov 2004
- V.N. **Semenov**, Deutsche **Unternehmer** in Saratow am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: „... Das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat“. Deutsche Unternehmer und Unternehmen im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Carmen Scheide. Essen 1998, S. 467-486
- V.M. **Ševyrin**, **Pervyj opyt** rossijskogo parlamentarizma [Erste Erfahrungen des russischen Parlamentarismus], in: 1905 god – načalo revoljucionnyh potrijasenij v Rossii XX veka [1905 - der Beginn der revolutionären Umwälzungen des 20. Jahrhunderts in Russland], hrsg. v. P.V. Volobuev. M. 1996, S. 168-174
- I.I. **Šlejcher**, **Škol'nyj vopros** na stranicach kolonistskoj pečati v period Pervoj russkoj revoljucii 1905–1907 gg. [Die Schulfrage in den Zeitungen und Zeitschriften der Kolonisten während der Ersten Russischen Revolution (1905–1907)], in: Sbornik tezisov po materialam naučnoj konferencii „Kolonija Sarepta i nemcy Povolž'ja v istorii Rossii“ [Thesen der wissenschaftlichen Konferenz „Die Kolonie Sarepta und die Wolgadeutschen in der Geschichte Russlands], Volgograd 1995, S. 55 f.
- Soobščeniya Ėngel'sskogo kraevedčeskogo muzeja: Nemcy v Saratovskom Povolž'e** [Mitteilungen des Regionalkundemuseums in Engels: die Deutschen der Saratover Wolgaregion], Bd. 5. Saratov 1997
- Aleksandr **Špak**, Saratovskaja 1-ja mužskaja **gimnazija** [Das Erste Knabengymnasium in Saratov], in: Nemcy Povolž'ja. Ėnciklopedičeskij slovar' [Die Wolgadeutschen. Enzyklopädisches Wörterbuch], in: [http://wolgadeutsche.net/lexikon/\\_1\\_Gymnasium.htm](http://wolgadeutsche.net/lexikon/_1_Gymnasium.htm) (6.2.2016)
- Gerd **Stricker**, Deutsches **Kirchenwesen**, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland, hrsg. v. Gerd Stricker. Berlin 1997, S. 324-419
- Gerd **Stricker**, Die **Schulen** der Wolgadeutschen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Versuch: unter besonderer Berücksichtigung katholischer Anstalten, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 244-266
- Gerd **Stricker**, Rußlanddeutsches **Bildungswesen** von den Anfängen bis 1941, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland, hrsg. v. Gerd Stricker. Berlin 1997, S. 420-481
- Sonja **Striegnitz**, Der **Weltkrieg** und die Wolgakolonien: die Regierungspolitik und die Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1870–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 134-146
- Theorie der Biographie**. Grundlagentexte und Kommentar, hrsg. v. Bernhard Fetz, Wilhelm Hermecker. Berlin/New York 2011
- S.V. **Tjutjukin**, Ijul'skij političeskij **krizis** 1906 g. v Rossii [Die politische Krise in Russland im Juli 1906], M. 1991
- V.P. **Totfalušin**, „**Russkie**“ **nemcy** i nemeckij vopros v gody Pervoj mirovoj vojny (na materialach Saratovskoj i Samarskoj gubernij) [Die „Russlanddeutschen“ und die deutsche



Frage während des Ersten Weltkriegs (basierend auf Materialien der Gouvernements Saratov und Samara)], in: Kraevedčeskie čtenija. Doklady i soobščeniya IV–VI čtenij [Lesungen zur Lokalgeschichte. Vorträge und Berichte der IV-V Lesungen], Saratov 1994, S. 181 f.

Ralph **Tuchtenhagen**, Die protestantischen **Erneuerungsbewegungen** unter den Deutschen an der Wolga 1860–1914, in: Zwischen Reform und Revolution. Die Deutschen an der Wolga 1860–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994, S. 267–281

N. **Vaškau**, **Duchovnaja kul'tura** nemcev Povolž'ja: problemy školy i obrazovanija 1764–1941 gg. Avtoreferat dissertacii. [Die Geistige Kultur der Wolgadeutschen: Probleme der Schule und Bildung. Zusammenfassung der Dissertation]. Saratov 1998

Nina **Vaškau**, **Škola** v nemeckich kolonijach Povolž'ja [Die Schule in den deutschen Kolonien des Wolgagebiets], Volgograd 1998

S.G. **Vesnina**, **Častnye školy** v sisteme obrazovanija nemcev Povolž'ja [Die Privatschulen im Bildungssystem der Wolgadeutschen], in: Rossijskie nemcy. Problemy istorii, jazyka i sovremennogo položenija [Die Russlanddeutschen: Probleme der Geschichte, Sprache und gegenwärtigen Lage], M. 1996, S. 305–311

Nina **Waschkau**, Das **Kamyšiner Kreis-Zemstvo** und die deutschen Schulen 1864–1917, in: Forschungen zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen (1997), Nr. 7, S. 88–105

Virginia **Woolf**, Die **Kunst** der Biographie, in: dies., Der Tod des Falters. Essays. Nach der englischen Ausgabe von Leonard Woolf, hrsg. v. Klaus Reichert, Frankfurt a.M. 1997, S. 179–189 [Erstdruck: Atlantic Monthly, April 1939]

**Zwischen Reform und Revolution.** Die Deutschen an der Wolga 1870–1917, hrsg. v. Dittmar Dahlmann, Ralph Tuchtenhagen. Essen 1994.

### Nutzungsbedingungen:

Dieses Werk unterliegt dem deutschen Urheberrecht und ist



lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

### Empfohlene Zitierweise:

Victor Dönninghaus: Jakob Dietz, ein deutscher Politiker im Zarenreich, in: Joachim Tauber (Hrsg.): Individuum und Gesellschaft in Ost- und Nordosteuropa (Online-Publikationen des Nordost-Instituts/Forschungsbeiträge), Lüneburg 2017, URL: [www.ikgn.de/online-publikationen/forschungsbeitraege/individuum-und-gesellschaft](http://www.ikgn.de/online-publikationen/forschungsbeitraege/individuum-und-gesellschaft).

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.